

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“

Schalter-Gasse öffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frachtgebühren. — 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausschließlich in den Reichsteilen. — Bestellungen nehmen an: in den Reichsteilen die Buchhandlung V. W. Schmidt, in den Reichsteilen die Buchhandlung V. W. Schmidt, in den Reichsteilen die Buchhandlung V. W. Schmidt.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einwöchiger Zahl; 20 Pfg. in davon abweichender Ausführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Werbeflächen; 2 Pfg. für auswärtige Werbeflächen. — Abgabe, halbe, dritte und vierte Seite, besonders nach besonderer Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme unbenutzter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Angaben-Kammine: Für die Rhein- und Mosel-Region, bis 12 Uhr mittags; für die Provinz-Region, bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt UH 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Blättern wird keine Gewähr übernommen.

Freitag, 19. Juni 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 279. • 62. Jahrgang.

Wir und das Kabinett Diviani.

Die „Deutsche Tageszeitung“ beklagte vor einigen Tagen den Sturz des Kabinetts Ribot, das sie als das „beste“ französische Ministerium seit langen Jahren bezeichnet hatte. Diese vom deutschen Standpunkte aus befreundliche Herzensergießung wurde von dem volksparteilichen Abgeordneten Konrad Haußmann geübenderweise als verräterische Befundung hegerischer Gelüste behandelt, und in der Tat nimmt es sich mehr als sonderbar aus, wenn ein deutsches Blatt, noch dazu ein konservatives, dem Sturz eines Ministeriums bedauert, dem Herr Delcassé angehört und dessen ganze Kraft für die rücksichtslose Durchführung des Dreijahresgesetzes aufgebracht werden sollte. Auf der anderen Seite freilich kann es nicht in unserem Interesse liegen, die Vorgänge im Nachbarlande gewissermaßen mit einer stärkeren Anteilnahme des Gemüts in der Richtung zu verfolgen, daß wir nun vielleicht in Jubelrufe ausbrechen sollten, wenn die dreijährige Dienstzeit ins Wasser fiel, oder uns in trauervolle Gefühle zu drapieren hätten, wenn das Dreijahresgesetz sicherer als bisher fundiert würde. Die geheimen Sehnsüchte der „Deutschen Tageszeitung“ und nun gar der ausgesprochen alldeutschen Organe brauchen uns bei der Betrachtung dieser Dinge nichts weiter anzugehen; sie bleiben symptomatisch freilich von Interesse, aber mit dem Gange der tageseigentlichen Entwicklung haben sie nichts zu tun. Wir dürfen vielmehr sagen: es gibt kaum einen zweiten Vorgang in der europäischen Politik, demgegenüber wir so sehr wie jetzt in Sachen der französischen Heeresfrage die unbedingte Pflicht vollkommener Zurückhaltung haben, und zwar nicht bloß in unseren Urteilen, sondern auch in unseren Empfindungen. War und ist es unflug, den Rücktritt des Ministeriums Ribot von diesseits der Vogesen zu beklagen, so wäre es nicht weniger unflug, über dies Ereignis Freude zu empfinden und auszusprechen. Wir stehen nicht an, dem Professor Dr. Schiemann beizustimmen, wenn er in seiner letzten Wochenschau der „Kreuzzeitung“ meint, die Franzosen seien im Irrtum mit der Ansicht, daß wir die Ablehnung der dreijährigen Dienstzeit durch die Kammer wünschen. Dies sei keineswegs der Fall; vielmehr lasse sich annehmen, daß das Experiment, mit dem Frankreich es versuchen wolle, in seiner Rückwirkung auf das Land eher abkühlend als erheitend wirken werde. Von der dreijährigen Dienstzeit sei im letzten Ergebnis eine Abnahme des aus einem Krieg hindrängenden Chauvinismus zu erwarten, was uns natürlich nur lieb sein könne. Das ist, um es deutlich zu sagen, auch unsere Auffassung, und deshalb behalten wir die erforderliche kühle Gelassenheit gegenüber dem jüngsten Stadium der französischen Entwicklung, nämlich gegenüber dem ersten großen Erfolge des Ministeriums

Biviani, das am Dreijahresgesetz doch auch nicht rütteln lassen will. Unsere Nachbarn wollen und müssen ihre Erfahrungen machen; daran sie zu hindern, hätten wir auch dann keine Veranlassung, wenn es überhaupt möglich wäre, irgendwelche Einschränkungen geltend zu machen.

Was uns in dieser Hinsicht verwehrt ist, das kann, übrigens ganz natürlich und folgerichtig, in aller Intensität und Extensität Rußland in Anspruch nehmen, was denn auch, wie bekannt, in so ungewöhnlicher Weise geschehen ist, daß man sich vergeblich nach einem Beispiel aus früherer oder neuerer Zeit umsieht, aus dem eine gleichartige Abhängigkeit einer Großmacht von dem Stimmzettel und den Geboten einer anderen Großmacht herzuleiten wäre. Der Zar und seine Ratgeber haben gefordert, daß die dreijährige Dienstzeit in Kraft treten solle, und dieser Forderung hat sich die Republik unterworfen. Das ist noch wichtiger als das Dreijahresgesetz selber, wichtiger auch als die verstärkten russischen Rüstungen. Denn noch nie bis dahin war so deutlich wie durch diesen Vorgang der Wille zum Kriege ausgesprochen worden, und zwar, wohlgerneht, der russische Wille, während man von den Franzosen eher noch sagen könnte, daß sie angesichts der solchergestalt nähergerückten Möglichkeit zur Erfüllung ihrer Träume und Wünsche von einer für ihren gesunden Menschenverstand sprechenden Bedenklichkeit befallen worden sind. Für uns deutsche Beobachter liegt der Wert des halben Jauderns und ganzen Nachgebens Frankreichs hauptsächlich darin, daß das zögernde Hineinschreiten in die Schwierigkeiten der dreijährigen Dienstzeit den deutlichsten Nachweis für die außerordentlichen Lasten enthält, mit denen sich die Nation auf diese Weise beladen muß und deren Druck von den Einsichtigen auf die Dauer als unerträglich empfunden wird. Es ist wichtig, bis zu den Ursprüngen zurückzugehen. Im August 1912 war Herr Poincaré der Gast des Zaren in Petersburg. Ob er sich der Tragweite seiner Zusage, die dreijährige Dienstzeit wieder einzuführen, bewußt war oder nicht, jedenfalls hat er damals diese Zusage gemacht. Zuerst erfuhr man davon durch den „Gil Blas“, der das Geheimnis am 25. Mai 1913 enthüllte. Die Mitteilungen der genannten Zeitung führten zu einer lebhaften Kammerdebatte, in welcher der damalige Finanzminister Dumont bekennen mußte, sein Widerspruch gegen die volkswirtschaftlich drückende Rückkehr zur dreijährigen Dienstpflicht sei dadurch gebrochen worden, daß ihm Telegramme des französischen Botschafters in Petersburg gezeigt wurden, aus denen er die Überzeugung gewann, daß anderenfalls das Bündnis mit Rußland zusammenzubrechen drohe. Er, Dumont, habe nachgegeben, „damit der französische Botschafter nicht im Auslande der Schande verfallte“. Bemerkenswerterweise hat sich

in den letzten Wochen ein Parallelvorgang zu diesen Ereignissen aus dem vorigen Jahre abgepielt. Es wurde behauptet, der jetzige französische Botschafter an der Kiewa habe auf seiner Urlaubsreise nach Paris eine Art russischen Ultimatus mitgebracht, wonach die Fortdauer des Bündnisses von der Annahme der dreijährigen Dienstpflicht abhängig gemacht werden sollte. Diese allerdings traffe Darstellung wurde freilich alsbald französischerseits dementiert, wie es ja nicht anders erwartet werden konnte, aber der Unterschied zwischen der bestrittenen Behauptung und dem, was der Pariser „Temps“ über die Sache zu sagen hatte, ist nicht gerade groß. Der „Temps“ wußte nämlich zu erzählen, der französische Botschafter habe in der Tat die Aufmerksamkeit seiner Regierung auf die ersten Folgen hingelenkt, die eine Schwächung der französischen Militärmacht nach sich ziehen könne; der Botschafter habe, als ihm der Posten in Petersburg angeboten wurde, ausdrücklich die Bedingung gestellt, daß das Dreijahresgesetz unverändert beibehalten werde. Wie man es also auch drehen und wenden will, immer kommt es zum bestimmenden Ausdruck, daß der eigentliche Herr über den Gang der inneren Politik in Frankreich der Zar aller Reußen ist.

Was wir uns denn in Anbetracht der unfreundlichen Bestimmungen, die gegenwärtig an der Kiewa uns gegenüber herrschen, sorgfältig ad notam zu nehmen haben.

Die Abschaffung des mehrstimmigen Wahlrechts in England.

(Von unserem englischen Mitarbeiter.)
×× London, 17. Juni.

Mit 76 Stimmen Mehrheit hat gestern das Unterhaus die Rural Voting Bill angenommen. Das ist nun zum zweiten Male geschehen. Aber da die Lords sie doch wieder verwerfen, wird das Unterhaus im nächsten Jahre zum dritten und letzten Male Debatte und Abstimmung vornehmen müssen, da erst dann das Veto der Lords seine Macht verliert. Dieses Recht mehrerer Wahlstimmen ergibt sich aus dem Umstande, daß das „demokratische“ England ja überhaupt noch kein Stimmrecht für jedermann allein auf Grund seines Staatsbürgertums kennt. Nur wer ein Gut, ein Geschäft, eine Wohnung — oder auch nur ein Zimmer — zum Mindestmietwert von 10 Pfund Sterling das Jahr innehat, erlangt das parlamentarische Wahlrecht, erlangt es dann aber auch in jedem einzelnen Wahlkreis, wo er eine solche „Wohnung“ aufweisen kann. So kommen Wähler, die etwa ein Geschäft in der Stadt und eine Wohnung im Vorort, Geschäfte oder Läden in mehreren Städten

Die Kulturarbeit der Frau.

Zur Frauenwoche der „Dugra“.
Von Paul Kuhn (Leipzig).

Christoph Lehmann, der das Glück hatte, im 18. Jahrhundert zu leben, scherte in lieblichen Reime: „Frauen und Jungfrauen soll man loben, es sei wahr oder erlogen.“ Heute wollen die Frauen nicht mehr gelobt, sondern nach ihrem Werte geschätzt sein. Sie legen sogar Reifeprüfungen ab. So errichteten sie zum erstenmal inmitten des Daseinskampfes der männlichen Konkurrenz in der ersten Frauen-Tage-Ausstellung ein Denkmal der Geschichte des Frauenschaffens aller Länder, einen geschlossenen Überblick der Frauarbeit, der zu gründlichem Studium reizt. Hat man sich mühevoll durch die hämmernde, Kopfende Staubwelt der männlichen Aussteller, die „noch mit Dreitern vernagelt ist“, durchgerungen, so ladet schmeichelt und freundlich, reichlich zwischen Rosenzweigen gebettet, der Feenpalast der Frau zu langer Rast. Schon das äußere Gesicht dieses 2400 Quadratmeter fassenden Hauses, das Fräulein Emilie Winkelmann (Berlin) sorgfältig entwarf, verrät den Grundzug der weiblichen Psychologie: das Weib ist von Natur verschwieberisch! Der geschmackvolle Ausstellungsbauplan auf dem freien grünen Platze im idyllischen Altemenschenpark ähnelt einem behaglichen Landhause mit breiten schönen Veranden, Terrassen und stolzen Säulen. Ein Teesalon gibt den pikanten Reiz harter Dämmerstunden. Halbgebogen steht das Licht durch runde Glasfensterchen in die traumlichen Ecken, die mit ihren weichen Pastellfarben und reizvoll entworfenen Wandbildern, überfüllt mit schönen Gläsern, wertvollem Porzellan und silbernen Gefäßen nach Frauenzeichnungen, einen intimen Charakter erhalten. In dieser anheimelnden Atmosphäre finden sich schöne Seelen zu ästhetischen Plauderstündchen, hält die Frau ihren Salon, regitiert, musiziert, propagiert. Die Eingangshalle mulet nicht nur durch die großen Amateurarbeiten der Prinzessin Mathilde, Herzogin von Sachsen, aristokratisch an. Diese Bilder, der Praterjaal des Dresdener Schlosses und die katholische Hofkirche, führen zur

Ausstellungsstätte des vornehmen Frauenberufs, der „freien Graphik“, hinüber. Unter den diesen Radierungen, Holz- und Linoleumschnitten, Agraphien und Steinzeichnungen, zusammengetragen aus sonst verschlossenen Privatsammlungen Berlins, Wiens, Stockholms usw., fallen zuerst die Arbeiten von Käthe Kollwitz auf, die trefflich verstanden, die Kulturgeschichte des sozialen Elends mit ihrem Griffel zu bannen. Ihr „Hyllus „Reberaufstand“ hat in seiner sechs Wältern zwar viel von der männlichen Kraft Keihels, des Gestalters der Totenanzbilder, aber die Revolution wird nicht mehr durch die schlimmste Geißel, den Tod, allein symbolisiert, sondern das weibliche Gemüt verucht, die grausame Realistat dennoch im Detail zu idealisieren, mildert die dämonische Verzweiflung durch den Abglanz inniger Mutterfreude auf dem Antlitz der vielen Frauen, die die stürmischen Weber zu ruhiger Beratung mahnen. Dieser weiblich verhörende Zug ist auch die Eigenart anderer Künstlerinnen. Da ist die Weimarauerin Sella Hoffe, die Heinrich Jilles Berliner Reden nach Hamburg überträgt, aber die rohe Abgestumptheit auch wieder durch letzte Sonnenstrahlen mildert. Sollte nicht gerade in dieser Griffelkunst, die unsere zartesten Gefühle bis in die Nervenden wiedergeben will, das Weib seine ureigenen Gebiete haben, die mit dem Schaffen des Mannes nicht zu konkurrieren brauchen, die es ergänzen? Ihrem zartesten Gefühlsleben entsprechend warten ihrer Kunstaufgaben, für die dem Manne „das Herz“ fehlt. Sie trifft oft das Richtige, wo der Mann erst finden muß. Wenn das Weib nicht „gedacht“ hat, versteht es oft am besten; denn es fühlt und spricht und zeichnet mit dem feinen Instinkt des Herzens, der unschlagbar ist. So ist auch in dieser graphischen Galerie nicht die Arbeit der männlichen Frau, sondern das Bekennnis des Weibes, das wagt, hell und klingend seine eigene Stimme hören zu lassen, das wahrhaft Wertvolle. Eine volle, bewußte Offenbarung des Tiefstweiblichen gibt Cornelia Patzka-Wagner, besonders in ihrer Distan „Maria consolatric“. In ihren Agraphien „Der Tod und die Ohnmacht“, „Tod und Übermensch“, „Phöbe“ und „Aufpois“ werden Gefühle verwirklicht — Ruhe, Sehnsucht, Liebe, Ergebenheit —, die ein Mann in dieser ruhigen Klarheit nie wiedergeben könnte.

Der nächste Raum der angewandten Graphik und kunstgewerblichen Entwürfe zeigt, daß seit etwa 10 Jahren die Frauen im Jwed- und Luxuskunstgewerbe mit vollwertigen Leistungen hervortreten. Bei der buchtechnischen Ausarbeitung der Listen und Kataloge, bei der gefälligen Ausstattung von Reklamepadungen und anderen kunstgewerblichen Entwürfen ergibt sich ein neuer Beweis, daß Frauen von Kopf und Herz der Geschmacks angeboren ist. Es fehlt der geniale, kühne Wurf, der sich rücksichtslos über traditionelle Farben, und Formen hinwegsetzt. Aber die Fähigkeit, gewünschte Entwürfe dem betreffenden Raum und den Angaben des Auftraggebers anzupassen, ist größer als beim Manne. Im den Vergleich zwischen Entwurf und ausgeführter Arbeit zu ermöglichen, steht neben der Ideenfigur, dem Werkplan, das fertige Objekt, das das unvollkommene Bild der Skizze, bei den Silberarbeiten durch den Schimmer der Seide, bei den kostbaren Perlenarbeiten durch ungeahnte Lichtreflexe, bei der Keramik durch die reizvollen Zufälligkeiten der Glasur, beim Schmuß durch die Leuchtkraft des Glases, ergänzt. Auf all diesen kunstgewerblichen Gebieten tritt die Frau mit einer starken und eigenartigen Veranlagung in den Wettbewerb. In der drucktechnischen Abteilung ist ihre Befähigung für wissenschaftliche Zeichnungen hervorzuheben, die durch ihre angeborene Ausdauer der Beobachtung und ihrer Gewissenhaftigkeit qualifiziert sind. Die Entwürfe von dekorativen und farbigen Eiskouetten, von Eclairis, Sigaretten, Buchschmuß, illustrierten Vorschlagspapieren, Vudeinbänden und Tapetenstichens erlauben ihr viel mehr in ihren eigenen Empfindungen und Ideen zu leben, als die Plakatzeichnungen, für die ihr Originalität und kühne Überaschungen fehlen. In der Textildruckerei sind die Frauen ja die eigentlichen Lehrmeister der Männer: die zartverschlungenen Stoff- und Teppichmuster, grobe Gobelins und dekorativer Wandbehang, Schiefer- und Spitzenentwürfe sind meist die Erfindungen weiblicher Phantasie. In der Raumkunst, Keramik und Metallmanufaktur kommt man heute dem weiblichen Geschmack, der Wiederweiterrenaissance der Fra Wille (Berliner Kunstgewerbe), allgemein entgegen. Helene Amend (Karlsruhe), Luise Mach-Cascard (Nikolasee) und Carth von Biema beherrschen mit ihrem Stille, der Kopenhagener und Delfter

oder Güter in verschiedenen Teilen des Landes besitzen, zu 2, 3 ja zu 15 und 20 Stimmen, die sie denn auch möglichst alle abzugeben suchen, und das können sie um so eher, als die Wahlen in England nicht überall auf denselben Tag fallen, sondern über drei Wochen hinaus sich erstrecken. Man berechnet die Zahl dieser „Mehrstimmwähler“ auf eine halbe Million, die, meist den begüterten Klassen angehörend, ihr „Überrecht“ wohl auch vornehmlich für die Konservativen ausüben. Das erklärt, abgesehen von der theoretischen Ungerechtigkeit, die Erbitterung der Liberalen und ihr Verlangen nach dem „ein Mann, eine Stimme“. Dann laßt uns antworten aber darauf die Konservativen, jedoch auch für „jede Stimme gleichen Wert“ einführen und eine Neueinteilung der Wahlbezirke vornehmen, damit nicht länger Meilen- und Zwerghwahlkreise nebeneinander bestehen. Indessen, diese ungleiche Einteilung kommt zurzeit gerade den Liberalen zu statten, die sich deshalb mit einer Änderung nicht fassen wollen. Lange wird eine solche Neueinteilung ja nicht hinausgeschoben werden können, aber für die nächsten Wahlen, die im Herbst 1915 stattfinden müssen, möchten die Liberalen doch nur, was ihnen selbst nicht eingeführt haben: die Abschaffung der Mehrstimmigkeit, — wenn sie nicht vorher noch zu Falle kommen sollten.

Deutsches Reich.

Die Vermählung des Staatssekretärs v. Jagow. Auf dem großlich Solms-Laubach'schen Schloß Arnswald in der Wetterau fand gestern die Vermählung der Gräfin Luise zu Solms-Laubach, einer Cousine der Großherzogin von Hessen und bei Rhein und der Landgräfin Karoline von Hessen, mit dem Staatssekretär des Äußern v. Jagow im engeren Familienkreise statt. Vorgesetzt wurde die Paterfamilias durch einen Vorsteher eingeleitet. Gestern vormittag vollzog der Landesbeamte der Gemeinde Oberstadt bei Arnswald im Schloße die standesamtliche Heirat und um 1 Uhr nahm in dem Festsaal des Schloßes Varrar Rebel aus Laubach die kirchliche Trauung vor. Ein Hochzeitsmahl um 3 Uhr im großen Speisesaal des Schloßes zu 45 Gedecken beschloß die Festlichkeit.

N. p. C. Die Reichs-Statistik. Die Vorbereitungen für eine amtliche statistische Aufnahme der Vorräte an Getreide und Erzeugnissen der Getreidemüllerei sind soweit vorgeschritten, daß in nächster Zeit die erforderlichen Zahlpapiere den Kreisbehörden zugehen werden. Die Statistik wird auf Beschluß des Bundesrats am 1. Juli d. J. aufgenommen.

Verkehr mit Kraftfahrzeugen. Nach § 23 der Bundesratsverordnung vom 3. Februar 1910 können die Polizeibehörden den Verkehr mit Kraftfahrzeugen auf bestimmten Wegen, Plätzen und Straßen sowie der Zustand der Wege oder die Eigenart des Verkehrs es erfordert, verbieten oder beschränken. Durch Erlass der zuständigen Behörde sind, wie eine offizielle Korrespondenz schreibt, die Polizeibehörden darüber unterrichtet worden, daß nach mehrfach ergangenen Entscheidungen des Kammergerichts allgemeine polizeiliche Vorschriften, die auf Grund des § 23 der erwähnten Bundesratsverordnung erlassen worden, in Gemäßheit der Vorschriften des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 (insbesondere § 140) in der vorgeschriebenen Form von Polizeibehörden zu treffen sind, und daß nur für die polizeiliche Regelung eines einzelnen Falles (wie Sperrung der Straße bei Ausbesserungen usw.) die Form der polizeilichen Verfügung gegeben ist.

Reichstagswahlwahl in Ravensburg. Im 17. württembergischen Reichstagswahlkreis Ravensburg-Saulgau ist infolge des Todes des Zentrumskandidaten L. S. eine Ersatzwahl erforderlich geworden. Der zu 91 Prozent katholische Bezirk war seit dem Jahre 1871 stets im Besitze des Zentrums, welches den Bezirk bei allen Wahlen ohne Stichwahl behauptete. Bei der letzten Wahl 1912 wurden bei 29 706 Wahlberechtigten 26 621 gültige Stimmen abgegeben, von welchen 19 945 auf das Zentrum, 1936 auf die National-

liberalen, 1602 auf die Sozialdemokraten und 74 auf die Konservativen entfielen. Das Zentrum erzielte danach 84,5 Prozent aller Stimmen. Es ist nicht davon zu zweifeln, daß es auch bei der Ersatzwahl in seiner alten Domäne mit großer Mehrheit den Sieg davontragen wird.

KK. Praktische Säuglingsfürsorge. Im Bezirke Kaufbeuren ist die Säuglingsfürsorge so ausgebaut, daß sämtliche Hebammen die Mütter in Absänden von vier Wochen besuchen, um sich vom Gesundheitszustande der Mütter zu überzeugen, und um den Müttern eventuell mit Rat an die Hand zu geben. Das Resultat dieser Besuche wird in Fragebogen niedergelegt, die dem Bezirksamte einzuliefern sind. Die Distriktsärzte von Kaufbeuren und Buchloe haben den Hebammen für diese Tätigkeit je 200 M. als Prämien bewilligt. Um die Säuglingsfürsorge in diesem Sinne auch in der Stadt Kaufbeuren durchzuführen zu können, beschloß der dortige Magistrat auf Ersuchen des Bezirksamtes die Erhöhung des früher schon zum Zwecke der Säuglingsfürsorge bewilligten Parteigesetzes (Prämie) von 70 M. auf 100 Mark für jede Hebamme (nach Maßgabe der Zahl der von ihr geleiteten Geburten) zu genehmigen.

Der Streit zwischen Ärzten und Krankenkassen in Halle a. d. S. Aus Halle a. d. S. wird geschrieben: Im Stadthaus lagte am Dienstag das Schiedsgericht in der Streitfrage der Allgemeinen Ortskrankenkasse gegen die im Ärzteverband zusammengeschlossenen Ärzte. Den Vorsitz führte Oberregierungsrat Listemann vom Oberversicherungsamt. Es handelte sich um den Abschluß eines Vertrages zwischen der Kasse und den Ärzten. Nach fünfständiger Verhandlung erfolgte der Schiedsspruch dahin: Es wird eine Kopfpauschale von 7,50 M. jährlich eingeführt, die Ortskrankenkasse wollte nur 6 M. bewilligen, daneben die besondere Bezahlung für Nachtbesuche und Geburtshilfe. Die Bezahlung für die überwiesenen und zu überweisenden Mitglieder soll gleichmäßig nach den Mindestsätzen der Medizinalgebührenordnung erfolgen. Die Ärzte des Saalkreises werden in den Vertrag eingeschlossen. Der Schiedsspruch ist endgültig. Die Zeit des Vertrages ist von der Anschließung der Allgemeinen Ortskrankenkasse abhängig.

Die Altpensionäre im Lehrstande. Die letzte Statistik über die Zuwendungen an altpensionierte Lehrer, Lehrerinnen und Lehrermütter befaßt, daß im ganzen 5163 altpensionierte Lehrer und 1492 Lehrerinnen gezählt sind. Die Lehrer erhalten eine Durchschnittspension von 1685 M., die Lehrerinnen von rund 1000 M. Von diesen Altpensionären sind mit laufenden Zuwendungen bedacht worden: 2108 Lehrer mit zusammen 728 580 M. (durchschnittlich also mit 345 M.), und 538 Lehrerinnen mit zusammen 173 028 M. (also durchschnittlich mit 323 M.). Es geht hieraus hervor, daß im Durchschnitt jeder unterrichtete Lehrer über 2000 M. und jede unterrichtete Lehrerin über 1800 M. bezogen haben. Insgesamt sind über 11 000 Witwen vorhanden, von denen ein Teil 250 M., der andere durchschnittlich 631 M. Pension erhält. Nicht ganz die Hälfte, etwa 5200, sind im Genusse einer laufenden Zuwendung von durchschnittlich jährlich 198 M. gewesen. Ferner ist festgestellt worden, daß die 3048 Witwen der nach dem 1. April 1908 pensionierten oder verstorbene Lehrer durchschnittlich eine Pension von je 1000 M. erhalten. Rezipienten Lehrer sind etwa 5600 vorhanden. Diese erhalten eine Durchschnittspension von 2900 M., Rezipientinnen Lehrerinnen sind 1530 gezählt worden, auf die je 1700 M. als Durchschnittspension entfallen. Bei der Pensionierung der Lehrer hat man früher für die Wohnungsentfaltung etwa 120 M. in Anrechnung gebracht. Dieser Satz beträgt im Durchschnitt jetzt 520 M.

Fortbildung der Nahrungsmittelkontrolle. Die preussische Regierung will, wie eine offizielle Korrespondenz schreibt, die Nahrungsmittelkontrolle in einer den Interessen des Handels und Verkehrs entsprechenden Weise fortbilden. Es wird deshalb darauf hingewirkt, den Begriff der zweifelhaften Fälle, in denen Handelsfachverständige bei der Beanstandung von Nahrungsmitteln im Handel zugezogen werden sollen, noch näher zu präzisieren, um damit dem Handel entgegenzukommen. Ferner sollen die Nahrungsmittelchemiker darauf achten, daß im Interesse des Publikums Warenbeziehungen angewendet werden, die dem entspricht, was sie tatsächlich darstellen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die

Fälscher versuchen, die von ihnen in den Handel gebrachten Waren mit roch gefälschten, aber täuschend ähnlichen Bezeichnungen zu versehen. Diefem Verbrechen soll entgegengetreten werden. Endlich ist beabsichtigt, daß die Nahrungsmittelämter untereinander in engere Fühlungnahme kommen, um ihre Erfahrungsgegenstände austauschen zu können. Von der Zentralisierung werden die zuständigen Stellen angewiesen, nicht jeden Händler, bei dem irgend ein Verdacht gegen das Gesch festgesetzt wird, sofort der Strafverfolgung auszuweichen, sondern es wird empfohlen, da, wo offenbar eine Verfehlung aus Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen vorliegt, zunächst mit Warnungen vorzugehen.

Ein großes Untergrundbahnhofsprojekt in Berlin. Der Bau eines umfangreichen Untergrundbahnhofs auf dem Köpenickerplatz in Berlin scheint nach Verhandlungen zwischen den beteiligten Gemeinden Charlottenburg, Wilmersdorf, Schöneberg und der Hochbahngesellschaft unmittelbar bevorzustehen. Es soll ein direkter Verkehr von Schöneberg nach dem Osten ermöglicht werden.

N. p. C. Vom Johanniter-Orden. Am 18. Juni fand im Herrenhause ein Mitteltag der brandenburgischen Genossenschaft des Johanniter-Ordens statt, die unter dem Vorsitz des Kommandators von Barbow und Reichstein von über 70 Johanniterrittern besucht war. Auf der Tagesordnung standen die Neuwahlen zum Konvent für die ausgeschiedenen Mitglieder, Wirkl. Geh. Rat von François und Staatsminister von Kessel, sowie Besprechungen über den Neubau von Johanniter-Krankenhäusern. In die Sitzung schloß sich ein gemeinsames Mittagessen im Speisesaal des Herrenhauses.

Diplom-Ingenieure und Patentingenieure. Der Verband Deutscher Diplomingenieure hat zur Patentgesetzreform Stellung genommen. In seinen Veröffentlichungen, die er an das Reichsamt des Innern geschickt hat, spricht er sich für die Einführung des Erfinderbegriffs, die Erfinderehre und die Angestelltenvergütung aus. Bezüglich der Betriebsfindung und der dienstlichen Eingliederung schließt sich der Verband im wesentlichen dem Verein Deutscher Chemiker an; hinsichtlich der Gerichtsbarkeit dem Deutschen Verein für gewerblichen Rechtsschutz.

Zur Bekämpfung der Bienensteuchen. Der Entwurf eines Reichsgesetzes über die Bekämpfung der Bienensteuchen ist von den zuständigen Reichsbehörden aufgestellt und den Bundesregierungen zur Prüfung mitgeteilt worden. Es ist in Aussicht genommen, die Einfuhr von Bienenwäskern mit Honig und Brut, von gebrauchten Bienenwohnungen sowie von Wabenwerk, Stampfholz und sonstigen untreinen Sorten aus dem Auslande zu verbieten. Ausnahmen soll der Reichsminister zulassen können hinsichtlich solcher Länder, in denen gesetzliche Bestimmungen über die Bekämpfung der Bienensteuchen bestehen. Bienenwäskern ohne Wabenbau sowie Bienenstöcke sollen zur Einfuhr zugelassen werden. Die Gesetzesvorlage wird dem Reichstage in der nächsten Session zugehen.

Flottenbund Deutscher Frauen. Zwischen dem Flottenbund Deutscher Frauen und dem Flottenverein wurde in diesen Tagen eine Interessengemeinschaft geschlossen. Der Flottenbund, der sich über ganz Deutschland erstreckt, sonst in seinen Wohlfahrtsrichtungen für die deutsche Marine. Er unterstützt das Seemannsberufungshaus in Klein-Wachau, und trägt zur Unterstützung des Altkriegs- und Invalidenvereins des Flottenvereins und des Flottenbundes jährlich eine größere Summe bei. Auf der anderen Seite ist der Bund bemüht, ein Kapital anzusammeln, das im Falle der Not hinreichende Mittel bietet zur Errichtung von Lazarettstationen, und zur Verbesserung und Vermehrung der Flottenstationen für Kranke und Bewunderte der Marine. Auch in Wiesbaden besteht bereits eine Ortsgruppe und die Vorstands Frau S. Kravinkel, Viktoriastraße 45, ist gern bereit, jede gewünschte Auskunft zu erteilen.

Die 27. Allgemeine Deutsche Landwirtschaftliche Wanderversammlung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, die in Hannover in Verbindung mit dem 150. Jubiläum der Königlich Preussischen Landwirtschaftsgesellschaft vom 18. bis 23. Juni abgehalten wird, ist gestern in Gegenwart zahlreicher Gäste von dem Präsidenten der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, dem Fürsten Wolf zu Schaumburg-Lippe, eröffnet worden. Außer den Spitzen der hiesigen

Arbeiten ahnet, die keramisch-plastische Abteilung. In der gesamten Kleinkunst — Nadeln, Gold- und Silberfäden — genügen die Frauen ihrer eigenen Sehnsucht nach Inzidenzen, verschwenderischer Kunst.

In der mit zahlreichen Bildnissen geschmückten Abteilung „Kunst und Kunsthandel“ erwartet uns die Überführung, daß die Frauen nicht nur die „Kunst unseres Lebens“ sind, sondern auch „dem Kontinuum“ wagemutig nachlaufen. Da entfaltete sich das kompositische Schaffen deutscher Künstlerinnen des 17. und 18. Jahrhunderts: die Oper „Talestri, regina delle Amazzoni“ (1765) der sächsischen Kurfürstin Maria Bauburgis, Lieder der hochmusikalischen Schwester Friedrichs des Großen, Anna Amalia von Preußen, einer Schülerin des Hochjüngers Kirnberger, und das Goethische Singspiel „Genie und Empire“, das seine fürstliche Gönnerin Anna Amalia von Weimar veranlaßte. Allmählich aber, am Ende des 18. Jahrhunderts, gehörte es für die weibliche Jugend zum guten Ton, zu musizieren und zu komponieren, und so fand aus dieser Zeit weltlicher, höchst unelbständiger Überproduktion eine Unmasse schlechter Töne in dies Aufstellungsgemächer „hinübergerettet“. Sie verbringen Gottlob nur auf dem Papier ihre alten Tage und werden nicht mehr von den jungen Künstlerinnen erweckt, die — in der Erkenntnis, daß das Weib nur im Nachhinein musikalisch groß sein kann — hier im Konzertsaal nur männliche Kunst reproduzieren. Der folgende Saal bietet einen Einblick in den Geschmack und die Sanktionen der Frau als Buchsammlerin und Bibliophilen. Reminiszenzen an Bücherfreundinnen aller Zeiten werden aufgeführt, an die Komtesse de Valois mit ihrer Bibliothek von 18 000 Bänden, an die Bibliotheksgebäude der englischen Königinen mit ihren in Stidereien und Samt gebundenen Büchern, an den „hortus Sclaiarum“, den Büchergarten, aus dem „Eginhard oft genug seine Emma holen mußte“, an die polnische Königin Jadwiga, die zur Errichtung der Krakauer Universitätsbibliothek ihren gesamten Schatz opferte.

In unseren Tagen aber haben die Frauen, die Erbschreiberinnen der Weltbibliotheken, das Büchersammeln so eigentlich verlernt. Treudien liegt die „Liebe zum Buche“ in ihrem Blute. Das beweist der Ruf zum jungen Frauenberufe der Bibliothekarin. Heute als 500 Frauen arbeiten an öffentlichen Bibliotheken in 100 Städten. Ihre Arbeit, die die Bücher mit ihrem angeborenen Ordnungssinn handgerecht stellt, in oft mühevollen Schritten, vollzieht sich im stillen und

läßt sich nicht in dem Rabinett dieser Rufbibliothek wiedergeben. Der Rekrutierungspunkt der historischen Ausstellung ist die nächste Abteilung: Geschichte, die uns lehrt, daß die Frau schon vor endlosen Jahraufenden an den aufgefundenen paläolithischen Fels- und Knochenzeichnungen mitgeschafft habe, daß „nicht anzunehmen ist, daß jene Diluvialmenschen bereits Geschlechtsdifferenz konnten, sondern in friedlicher Eintracht gemeinsam ihren Kunsttrieb betätigten“. Von diesen Zeiten ab wird hier das Schaffen der Frau in zusammengefaßten Kulturkreisen durch Sammlungen kostbarer Zeichnungen, Drucke und Bilder festgehalten. Frauentypen, wie die lorberrgekrönte Sappho, die weiße Sibille, die Heteren Aspasia und Corinna als Trägerinnen antiker Bildung und versenkter Lebenskunst, die Ralfixe Sigurdine, die aus den Runen schreiben lehrte, fürstliche Frauen, verzierte Können. Dieser Reigen zieht an uns vorüber, bis zum Triumphjahrhundert des Weibes, dem femininen 18. Jahrhundert, in dem Künstlerinnen zum Dr. honoris causa gekrönt werden, Witwen Verlagsbuchhändler und moralische Jungfern — Journalisten werden. Aber die antifeminine Persönlichkeit Napoleons führt die Reaktion herbei, verflüchtigt der Frau die Hochschule, verachtet weibliche Leistungen und drückt gemeinsam mit dem allgemeinen wirtschaftlichen Verfall die Frauenkultur auf den Tiefstand dilettantischen Spielens hinab. Erst die Revolution von 1848 hebt wieder das Niveau der Frauen, bringt es zu Persönlichkeiten, wie Luise Otto-Peters, der Vorläuferin der Frauenbewegung, Anette von Droste, der Dichterin unter den Klassikern, George Sand, der ersten Romanschriftstellerin, die der Frau ihre eigene Literatur schenkte. Fünf künstlerisch ausgeführte Dioramen begleiten diese lange Entwicklungsgeschichte in lebendiger Gestaltung: die Kämpferin mit Wappensteinen, eine schriftstufende Nonne, eine „französische Buchbinderwerkstatt des 16. Jahrhunderts“, Madame Pompadour an ihrem Arbeitstisch und japanische Holzschneiderinnen.

Nach dieser ausführlichen geschichtlichen Einführung scheinen uns nunmehr alle Frauenarbeitsgebiete, die weiterhin ebenso ausführlich vorgeführt werden, langerobertes Land, Kunsthandel, Buchverlegung, Photographie, Kellame — überall sind Frauen die „Stützen der Gesellschaft“. Die gelehrte Nonne, die einst wundervolle Rehbücher schrieb, würde heute vielleicht eine Frauenzeitschrift leiten, von denen über 130 im „Pressebaum“ ausliegen. Oder sie würde Bücher

schreiben, wie sie in einem wohlfortierten Buchladen vorgeführt werden. Als Buch- und Kunsthändlerin übernimmt die Frau die verantwortungsvolle Aufgabe, dem Geschmack des Publikums Rechnung zu tragen, ohne ihm dabei unkünstlerische Konzessionen zu machen. Und dies wird ihr nicht immer so leicht, wie den ersten, von Messe zu Messe wandernden Kunsthändlerinnen, der Rutter und Frau Albrecht Dürer, die schon seine Holz- und Kupferstiche gewerbsmäßig vertrieben. Der Verkaufsstelle des Buchhandels gliedert sich eine Verkaufsstelle des Buchhandels gliedert sich eine Ausstellung von Lehrmitteln, deren Erfinderinnen Frauen sind, an. In den Nebenräumen stellen dann noch Buchillustrationen ihre Arbeiten aus, die hier, wo es sich um Nachempfinden, Anknüpfen, das sich Verferken in einen gegebenen Kunstwillen handelt, der weiblichen Veranlagung gemäß besondere Qualitäten aufweisen. Eine statistische Abteilung weist im Wirtschaftslieben, besonders in der modernen Fabrik, das Überhandnehmen der Frauenarbeit nach.

Aus Kunst und Leben.

Bildende Kunst und Musik. In Karlsruhe erlebte im Hoftheater die vieraktige heitere Oper „Lantchen Kosmarin“, Dichtung nach der gleichnamigen Schloßeschen Komödie von Karl Hans Strobl, Musik von Robert v. Rossigovics, ihre reichsdeutsche Erstaufführung. Die Aufführung des neuen Werkes war ganz vorzüglich. In den schwachen Beifall des Hauses mischten sich deutliche Zeichen von Ablehnung.

Die in so jungem Alter vom Tode dahingeraffene geniale Russin Marie Baschirize erhält nun ein Denkmal. Es wird in Riga errichtet, in der Stadt, in der Marie Baschirize so gerne lebte und wo auch heute ihre Mutter wohnt. Die Aufstellung des Monuments ist dem Bildhauer Michel de Tarnowski übertragen, dessen Entwurf die junge Künstlerin, häufig auf einem Steine sitzend, ein Buch im Schoße, darstellt. Die Gemälde der 1884 im Alter von 23 Jahren gestorbenen Künstlerin sind auch in Deutschland bekannt geworden, vor allem ihr „Jean und Jacques“, „Drei- und vier Tische“ und das berühmte „Meeting“, die Gruppe von 6 Gasten, die heute im Pariser Luxemburg hängt. Die Tagebücher Marie Baschirizes und ihre Briefe haben auch in Deutschland großes Aufsehen erregt.

Zivil- und Militärbehörden waren u. a. erschienen Landwirtschaftsminister v. Schorlemer mit dem Staatssekretär im Ministerium der Landwirtschaft Küster, die Vertreter der Staatssekretäre des Reichsamt des Innern und des Reichsfinanzamts, der deutschen Bundesstaaten sowie Direktor Dr. Hermann (Rom) als Vertreter des Internationalen Landwirtschaftlichen Instituts. Der Präsident Fürst Adolf schloß die Eröffnungsrede mit einem Hoch auf den Kaiser, das begeisterten Widerhall fand. Im Namen des Reichslandtags und der preussischen Staatsregierung begrüßte Freiherr von Schorlemer die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft und schloß mit einem Hoch auf den Präsidenten der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft.

Der Genossenschaftstag des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine hat am Montag in Bremen begonnen. Es handelt sich hier um die sozialdemokratischen Konsumvereine. Aus dem Bericht des Herrn Kaufmann (Damburg) über die Tätigkeit des Vorstandes interessierten folgende Sätze: „Die Schwierigkeiten liegen vor allem bei der Kapitalbeschaffung. Allerdings sind die Konsumvereine an sich eine soziale und antikapitalistische Bewegung. Aber sie können das Kapital nicht entbehren. Die Entwicklung des Kapitals hat mit der genossenschaftlichen Entwicklung nicht Schritt gehalten. Dabei muß beachtet werden, daß das Betätigungsbereich der Konsumvereine ständig gestiegen ist. Es muß daher mehr Kapital von den Vereinen durch die Bildung eigenen Kapitals ausgebracht werden. Die Organisierung des Geldbedarfs der Konsumvereine ist eine der größten Aufgaben der Zukunft. Hier muß die sich in erfreulicher Entwicklung befindliche „Volkspflege“ mithelfen.“

Der Allgemeine deutsche Anwaltsangestellten-Tag. Über die (bereits kurz berichtet) Tagung deutscher Anwaltsangestellten ist noch nachzutragen, daß mehrere Resolutionen angenommen wurden, in denen es u. a. heißt: Der am 7. Juni 1914 in Leipzig tagende Anwaltsangestellten-Tag bringt entgegen der im Reichsjustizamt bestehenden Auffassung zum Ausdruck, daß ein tarifvertragliches Abkommen die gesetzliche Regelung der Anstellungsverhältnisse in den Rechtsanwaltsbüros ganz und gar nicht entbehrlich machen kann. Der Anwaltsangestellten-Tag stellt, gerührt auf die Erhebung des Reichsjustizamts, die dringliche Forderung fest, namentlich ohne Vergütung der Berufsverhältnisse gesetzlich zu regeln. Der gesetz- und schulpflichtige Zustand hat zu Missetaten geführt, die immer unerträglicher werden und die berechtigten Interessen der Angestellten dauernd verletzen. — Der Anwaltsangestellten-Tag erwartet daher von der Reichsregierung, daß sie dem Reichstage alsbald bei seinem Zusammentritt einen Gesetzentwurf vorlegt, der im besonderen regelt: die Ausbildung und die Beschränkung der Zahl der Lehrlinge, die Kündigungskrisen, die Gründe für die fristlose Kündigung, das Recht auf Zeugnisse, insbesondere nach erfolgter Kündigung, die Fortzahlung des Gehalts bei unverschuldetem Arbeitsverhinderung, die Zuständigkeit der Kaufmannsgerichte, sowie den Schutz gegen die gesundheitlichen Schädigungen bei der Arbeit. — Hierfür fordert der Anwaltsangestellten-Tag namentlich: Beschränkung der wöchentlichen Arbeitszeit auf 8 Stunden und an den Tagen vor Sonn- und Festtagen auf 6 Stunden; Verbot der Sonntagsarbeit; einen Mindesturlaub von zwei Wochen in jedem Jahre für jeden Beschäftigten unter Fortzahlung des Gehalts; Einbeziehung der Bureaubetriebe in eine amtliche Inspektion. — Der Anwaltsangestellten-Tag setzt als selbstverständlich voraus, daß die zu schaffenden gesetzlichen Bestimmungen zum mindesten auch Anwendung finden auf die Privatangestellten der Notare und Gerichtsvollzieher.

Der Deutsche Volkswirtschaftliche Verband, der die praktischen Volkswirtschaft aus allen wirtschafts- und sozialpolitischen Lagern umschließt, hat als 1. Vorsitzenden den Ökonomen Dr. W. v. Altrock (Kgl. Preuss. Landesökonomie-Kollegium) nengewählt. Ferner gehören zum Vorstand als 2. Vorsitzender Landtagsabgeordneter Dr. O. Ehlers (Handelskammer Berlin); 1. Schriftführer Dr. R. Schneider (Bund der Industriellen); 2. Schriftführer Bürgermeister Dr. A. Seizing (Handwerkskammer Berlin); 1. Kassier Dr. G. Mayer (Verein der deutschen Judenindustrie); 2. Kassier Dr. E. Hager (Vereinigung für die Volkswirtschaft der Papier verarbeitenden Industrie); Beisitzer Dr. B. Boranius (Handelskammer Berlin); R. Bulemann (Deutsch-Russischer Verein); Dr. F. Kasall (Verein zur Förderung gemeinsamer Wirtschaftsverhältnisse der deutschen Elektrotechnik); Dr. C. Häbener (Kreise der Kaufmannschaft von Berlin). Ehrdikus: Dr. G. E. Krüger; Justizrat: Rechtsanwalt W. Wittermann. Die Geschäftsstelle des Verbandes befindet sich jetzt in Berlin-Wilm. I.

Parlamentarisches.

Zur Festung des erkrankten Präsidenten des Abgeordnetenhauses Grafen Schwerin-Bülow ist eine leichte Besserung eingetreten. Die Schmerzen haben nachgelassen, der Kranke hat in der vorletzten Nacht einige Zeit geschlafen.

Kirche und Bildungsweien.

Bildung einer „Provinzialsynode Berlin“. Nicht bloß auf politischem Gebiet empfindet man die heutige Wohlreisenteilung als eine empfindliche Benachteiligung der Städte. Auch auf dem Gebiet der Kirchenpolitik ist es seit längerer Zeit ein von den Liberalen lebhaft gefühlter Mangel, daß die Großstadt Berlin hineingezwängt ist in die brandenburgische Provinzialsynode, wo sie auch nicht annähernd das Maß von Bedeutung und Einfluß hat, das sie beanspruchen dürfte. Auch die Verhältnisse und Zustände der Großstadt und der ländlichen Kreise sind so verschieden, daß ein Zusammengehen und Zusammenarbeiten auf kirchlichem Gebiet oft kaum möglich ist, und viel Zeit und Kraft auf die Ausgleichung der Gegensätze und Spannungen verwendet werden muß. Deshalb haben die Liberalen auf der Kreisynode Berlin Stadt I folgenden Antrag eingebracht: „Angesichts der großen Verschiedenheit der kirchlichen Fragen und Aufgaben in Berlin und in der Provinz beschließt die Kreisynode, die Provinzialsynode zu bitten, dahin zu wirken, daß der nächsten General-synode ein Gesetzentwurf vorgelegt werde, nach welchem eine eigene Provinzialsynode Berlin gebildet wird.“ Obgleich der Antrag seitens der Orthodoxie heftig bekämpft wurde, fand er Annahme.

Heer und Flotte.

Die Hundertjahrfeier des Alexander- und des Franz-Regiments. Das Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1 und das Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2 rüsten sich zu ihrem 100jährigen Jubiläum. Die Frier des Alexander-Regiments findet am 16., 17. und 18. August, die des Franz-Regiments am 17., 18. und 19. August statt. Der eigentliche Jubiläumstag ist der 14. Oktober; am 14. Oktober 1814 erließ der damalige König Friedrich

Wilhelm III. eine Kabinettsorder, die die gemeinschaftliche Stiftungsurkunde der beiden Regimenter darstellt. Die beiden Regimenter wurden zu Ehren der beiden Verbündeten des preussischen Königs im Kriege gegen Napoleon des Kaisers Alexander I. von Rußland und des Kaisers Franz I. von Österreich „Kaiser-Alexander-Grenadier-Regiment“ und „Kaiser-Franz-Grenadier-Regiment“ genannt.

Zur Vollendung eines Wasserflugzeuges auf Helgoland. Das Montagabend 7 1/2 Uhr erfolgte plötzliche Niedergehen eines Marineflugzeuges auf das Meer in etwa vier Seemeilen Entfernung von Helgoland war durch Versagen des Motors betanlagt worden. Das Flugzeug mußte im Gleitflug niedergehen. Nach einiger Zeit gelang es jedoch, den Motor wieder in Gang zu bringen und den Apparat mit eigener Kraft in den Hafen zu steuern.

Schiffsbewegungen. Eingetroffen: S. M. S. „Gorben“, mit dem Chef der Mittelmeerdivision, am 16. Juni in Tripoli (Syrien), S. M. S. „Jitta“ am 15. Juni in Tsingtau, S. M. S. „Jaquar“ am 16. Juni in Hankau, S. M. S. „Gerta“ am 15. Juni in Sing, S. M. S. „Grille“ am 15. Juni vor Helgoland (am 17. Juni von da ab).

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Eine Feier in der Kaiser-Franz-Joseph-Militärakademie. Wien, 18. Juni. In Gegenwart des Kaisers und der Mitglieder des Kaiserhauses sowie der Spitzen der Militär- und Zivilbehörden fand heute vormittag in Schönbrunn die feierliche Weihe und Übergabe der Fahne an die Kaiser-Franz-Joseph-Militärakademie statt. Die glänzende Feier bildete die erste Gelegenheit, bei welcher der Kaiser, der ungemein frisch und wohlgelant aussah, sich der Öffentlichkeit zeigte.

Schweiz.

Ein Zwischenfall an der italienischen Grenze. Genf, 18. Juni. In einem italienisch-schweizerischen Grenzzwischenfall, der noch weitere Folgen nach sich ziehen wird, ist es in Lugano gekommen. Die dortigen italienischen Zollbeamten, die sich mehrfach Übergriffe erlaubten, läßen gestern auf ein schweizerisches Postschiff und nahmen völlig unberechtigt eine Untersuchung der Postkoffer vor. Sie begründeten ihr Vorgehen damit, daß sich auf dem Schiffe geschmuggeltes Scharlach befände. Die Schweizer Bevölkerung ist durch die fortwährenden Übergriffe der italienischen Zollbeamten sehr gereizt und verlangt ein energisches Auftreten der Regierung.

Frankreich.

Die Haltung der Radikalen gegenüber dem Kabinett Viviani. Paris, 18. Juni. Der Vollzugsausschuß der radikalen Partei hielt unter dem Vorsitz des Deputierten Franklin Bouillon eine Sitzung ab, in welcher die Haltung der geeinigten Radikalen gegenüber dem neuen Ministerium erörtert wurde. Bouillon erklärte, Ribot sei nicht wegen seines Programms, sondern wegen seiner Vergangenheit gestürzt worden, Viviani dagegen habe eine Vergangenheit, welche den Radikalen alles Vertrauen einflößen könne. Hierauf entspann sich eine lebhafte Debatte über die Frage der dreijährigen Dienstzeit. Der Abg. Magnauds erklärte, er habe für das Ministerium Viviani gestimmt, weil er gemeint habe, daß die Mehrheit der Kammer für die dreijährige Dienstzeit entschieden bekämpft hätten, mühten ihren Jreum wohl eingesehen haben, da sie nunmehr dieses Gesetz verteidigten. Das Batum der radikalen Partei sei deshalb nur Aug gewesen. Der Vollzugsausschuß nahm darauf auf Antrag Bouillons mit großer Mehrheit die einfache Tagesordnung an, wobei hervorgehoben wurde, dieses Gesetze in der Zukunft, daß die Regierung das von dem Kongress von Pau aufgestellte Programm verwirklichen werde.

Eine Keuerung in der Kammer. Paris, 17. Juni. Auf Antrag der Sozialisten ist in der französischen Kammer eine Keuerung eingeführt worden, indem nämlich die Sitze den politischen Gruppierungen entsprechend eingeteilt wurden. Die Sozialisten begrüßten die Erfüllung dieses Wunsches mit großer Freude, denn als sie nach den Wahlen am ersten Tage in verstärkter Anzahl in der Kammer erschienen, mußten sie zu ihrem Leidwesen wahrnehmen, daß auf der Linken nicht genügend Plätze für sie vorhanden waren, so daß eine Anzahl von ihnen mit ständischen Mißbehagen auf der äußersten Rechten Platz nehmen mußten.

Verstärkte Budgetberatung im Senat. Paris, 17. Juni. Im Senat wurde heute mit der Beratung des Budgets begonnen. Normalerweise hätte es bereits das Budget für 1915 sein müssen. Seit Jahren aber ist das französische Parlament mit den Budgetberatungen im Rückstande, und so kam heute dasjenige, für das bereits zur Hälfte abgelaufene Jahr 1914 zu beraten. Der Berichterstatter, Senator Almond, stellte fest, daß die finanzielle Lage ernst sei und es an der Zeit wäre, ungeschminkt die Wahrheit zu sagen. Die Vorschläge seien gänzlich unzureichend, so blieben die wirklichen Einnahmen hinter den Veranlagungen zurück. Für eine ganze Reihe von Ausgaben, die diejenige für Marokko und von 128 Millionen für das Schiffsprogramm, seien noch keine Deckungen vorhanden.

Das Avancementverhältnis der Reserve- und Landwehroffiziere. Paris, 17. Juni. Die letzte Amtshandlung des jetzigen Finanzministers Rouleus als Kriegsminister ist die Veröffentlichung eines Dekretes über das Avancement der Reserve- und Landwehroffiziere. Danach werden die Unterleutnants der Reserve nach vier Jahren Dienstzeit und Ableistung von zwei Übungen zu Leutnants der Reserve und letztere wieder nach sechs Jahren Dienstzeit und Ableistung von drei Übungen zu Hauptleutnant der Reserve ernannt. Bei der Landwehr werden die Unterleutnants nach zweijähriger Dienstzeit und einer Übung zu Leutnants befördert und wiederum nach sechsjähriger Dienstzeit und einer Übung zum Hauptmann der Landwehr ernannt.

Ein Kellnerstreik in Lyon. Lyon, 18. Juni. Hier ist ein Kellnerstreik ausgebrochen. Die meisten Cafés der Stadt sowie sämtliche Restaurants der Ausstellung mußten geschlossen werden.

Dänemark.

Nordeuropäischer Fischhändler- und Hochseefischerkongress. Kopenhagen, 18. Juni. Der zweite Nordeuropäische Fischhändler- und Hochseefischerkongress, der zugleich den 2. zwischenstaatlichen Ostseefischerkongress umfaßt, ist gestern in Kopenhagen mit einer Begrüßungsansprache des Ehrenpräsidenten, des ersten Postfängermeisters Frhen.

v. Trolle, eröffnet worden. Der Präsident des Kongresses Bendtsen (Kopenhagen) sprach seinen Dank allen denen aus, die für das Zustandekommen des Kongresses gearbeitet haben, in erster Linie dem König von Schweden und dem Landwirtschafts- und dem Finanzministerium. Der deutsche Delegierte, Fischereidirektor Lühbert (Hamburg), und der russische Delegierte, Wirkl. Staatsrat Kusnezow, überbrachten die Grüße ihrer Länder.

Island.

Die Eisenbahnpläne. Reykjavik, 15. Juni. Der viel erörterte Plan der Isländer, ihre Insel um einen Schienenstrang zu bereichern, ist nunmehr gesichert, der Aktung hat die Eisenbahnvorlage angenommen, und in nicht allzu ferner Zeit wird zwischen Islands Westküsten und heißen Quellen das Dampfrohr seinen Weg ziehen. Die Eisenbahn nimmt ihren Ausgang von der Hauptstadt Reykjavik und führt nach Thorshaja, von wo aus die eine Strecke zu den Geysiren, die andere nach Orsaf weitergeht. Die Gesamtlänge erreicht annähernd 100 Kilometer, die Kosten sind auf rund 4 Millionen Mark veranschlagt. Heute sind Handel und Verkehr in jenen Gegenden noch auf höchst primitive Beförderungsmittel angewiesen. Die Reisenden bedienen sich der Ketttiere, Güter werden durch Karren befördert, die Straßen sind vielfach schlecht und oft durch Sturzflüsse gefährdet.

Rußland.

Rückkehr des Kaiserpaars nach Jaroslavl. Jaroslavl, 18. Juni. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sind heute morgen von Nischni zurückgekehrt.

Eine Poleninterpellation in der Duma. Petersburg, 18. Juni. In der Abend Sitzung der Reichsduma antwortete der Chef des Ministeriums des Innern auf eine Anfrage über die gegen den Gebrauch der polnischen Sprache gerichteten Maßnahmen des Gouverneurs von Warschau, Kammerherrn v. Wiers. Nach langer Debatte nahm die Duma mit 118 gegen 54 Stimmen eine von dem Polen Snjenzki beantragte Formel an, welche die Erklärung der Regierung für unbefriedigend erklärte und die Handlungsweise des Gouverneurs und der Polizei von Warschau ungeschicklich findet.

Eine Luftschifferliga. Petersburg, 16. Juni. Binnen kurzem wird hier ein Kongress der Vertreter aller Luftschifferorganisationen Rußlands stattfinden, um die Schaffung einer russischen Luftschifferliga zu beschließen. Die Liga soll vornehmlich einen militärischen Zweck verfolgen, sie soll nämlich die Luftfahrt in den weitesten Volkskreisen popularisieren und darauf Geldsammlungen im ganzen Reiche für die Schaffung einer großen National-Luftflotte betreiben. Die Luftflotte wird das Kriegsministerium in sein Ressort übernehmen. Die Regierungskreise verhalten sich diesem Plan gegenüber sehr sympathisch.

Abschluss des Streiks im Bakner Petroleumgebiet. Bakou, 17. Juni. Der Streik hat ab. Gegen 2000 Arbeiter haben die Arbeit wieder aufgenommen. Bei einem Zusammenstoß zwischen Streikenden und Arbeitwilligen in Galahony wurden eine Person getötet und eine verwundet.

Balkanstaaten.

Die deutsche Schule in Saloniki. Saloniki, 18. Juni. Der letzte Jahresbericht der deutschen Schule in Saloniki macht nach den Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland folgende bemerkenswerte Angaben: Die Knaben-Vorbereitungsschule und der Kindergarten erfreuten sich eines äußerst regen Besuches, auch von Seiten fremdsprachiger Kinder, die hier die nötigen deutschen Sprachkenntnisse erwerben, um dem Unterricht in den höheren Klassen folgen zu können. Der Lehrkörper setzte sich zusammen aus dem Direktor, 2 Lehrerinnen, 6 Lehrern und 6 Hilfskräften sowie dem evangelischen und dem katholischen Geistlichen, die 229 Knaben und 120 Mädchen die Grundbegriffe deutscher Kultur beibringen sich bemühten. Von den Kindern besaßen nur 22 die deutsche Reichsangehörigkeit, 58 waren Österreicher-Ungarn, 4 Schweizer. Der große Rest verteilte sich zuzusagen auf sämtliche Völker Europas, wir finden Italiener, Franzosen, Engländer, Bulgaren, Griechen, Rumänen, Spanier usw., ein schöner Beweis von der Werbestraft einer deutschen Bildungsinstitution im Balkangebiet.

Mexiko.

Meutereien in einer Garnison. R. Veracruz, 18. Juni. Es wird gemeldet, daß am 15. Juni in der Garnison von Salidad keine Meutereien ausgebrochen sind. Ein Mann des 29. mexikanischen Infanterie-Regiments desertierte, weil sie seit 12 Tagen keine Wohnung erhalten hatten. Sie wurden verfolgt; 9 Mann wurden dabei getötet, die übrigen wurden gefangen genommen und hingerichtet.

Zeitungsschau.

Über fremdländische Bezeichnungen für deutsche Waren, einer schon so oft gerügten deutschen Unsitte, enthält nach dem „Hannoverschen Kurier“ der eben erschienene erste Teil des Jahresberichts der Handelskammer Hannover recht beachtenswerte Ausführungen:

„Während in Frankreich eine eifrige Propaganda eingesetzt hat, um deutschen Waren dort den Absatz zu erschweren, während in England fremde Waren den Stempel Not britisch tragen müssen, können wir Deutschen die Fremdläuel noch immer nicht abstreifen. Es hat für viele Deutsche einen gewissen Reiz, eine Answorte mit der Bezeichnung His Majesty, einen Kragen Cumberland, einen Hut New London Style zu tragen. Jeder wird von den Wiederverkäufern und Herstellern dieser Sachen zu viel Notwendigkeit genommen, und so findet man denn recht deutsche Wörter mit Bezeichnungen English Fashion, Tiger Make, Best Tailor-Made, deutsche Strawattenschilder mit Bezeichnungen wie Persians, for every Gentleman, Chesboard Cravat, the last Fashion; eine Schlafanzugankündigung mit Sleep with the double W W Pyjama; Damenschleiers mit Fashionable Tailor made Dress, Ladies overwear Manufacturers. — Es ist eine Schmach, daß wir unsere auto deutsche Ware durch englische Namen erst unattraktiv machen müssen, während man im Ausland unsere Erzeugnisse meidet, nur weil sie deutschen Ursprungs sind. Hat man wohl jemals in England oder Frankreich ein englisches oder französisches Erzeugnis mit deutscher Bezeichnung in einer Schaufensterauslage gesehen? Jeder Ausländer würde sich gewiß köstlich über ein solches Geschäftsaussicht abgeben! Bei uns wird aber gar nicht darüber nachgedacht, welche Arbeit wir begeben; uns scheint der nationale Stolz noch zu leben, der unseren Radikalen solche Dummheiten von selbst verbietet. Wir fähren uns nur im Boarding house Hotel, im neuen Picadilly wohn, wir lieben Ausdrücke wie Nouveaute, Genre, eine nie wiederkehrende Occasion, obwohl wir a Leich a ute deutsche Worte dafür zur Verfügung haben. — Erreuelicherweise gibt es jetzt schon viele deutsche Herren, die beim Einkaufe deutsche Waren verlangen und

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Der Weidenstadter Einjährigen-Streich.

Der kürzlich streich, den etwa sechzig Einjährig-Freiwillige unserer Weidenstadter gelegentlich einer nächtlichen Übung in Weidenstadt verübten, hat einem hohen Offizier Veranlassung zu einer ernsthaften Betrachtung gegeben, die er im „Deutscher Kurier“ veröffentlicht. Generalmajor z. D. Spahr schreibt dort unseren Einjährigen folgendes ins Stammbuch: „Wir stehen hier vor einem Rätsel, dessen Lösung sich in einer befriedigenden Weise kaum finden läßt. Die menschlichen Fehler und Schwächen, die wir alle mit uns tragen, machen es erklärlich, wenn hier oder dort einmal ein Einjährig-Freiwilliger auf Abwege gerät, aber daß unter sechzig auch nicht einer ist, der seine Stimme warnend und mahnend erhebt, wenn der Leichtsinne die Führung übernehmen will, oder der, wenn seine ernsten Worte ungehört verhallen, in Pflichttreue nicht mitmacht, bleibt völlig unverständlich. Hier kommt ja schämender Jugendübermut nicht in Frage, und mit einem frischen Studentenstreich kann eine grobe Pflichtvergeßlichkeit auch nicht in Vergleich gezogen werden; dazu ist die Sache viel zu ernst. Der Einjährig-Freiwillige soll als Führer im Ernstfall angeht das Lobes und umringt von lauernden, überal drohenden Gefahren seinen Untergebenen ein weisheit leuchtendes Vorbild sein; sein Wille soll sich mühelos auf seine Soldaten übertragen. Sein Einfluß soll sie begeistern und zu kühnen Taten fortzweigen, im Frieden aber soll er schon während seiner Ausbildung das Vertrauen der Kameraden erwerben und ihnen durch seine höhere Bildung sowie durch die ihm eingeräumte Sonderstellung ein Sporn zur Nachahmung sein.“

Für den Einjährigen genügt es schon nicht, den Dienst einfach mitzumachen, er muß vielmehr selbst die schwebend feinsten Pflichten derart ernst nehmen, daß er erzieherisch auf seine Kameraden einwirkt. Darum füllt ein Einjähriger nur dann seine Stelle aus und ist nur dann der Schwere würdig, wenn er in tadelloser Moral, in der unerlässlichen militärischen Unterordnung, in strengster Selbstzucht, in Pünktlichkeit und peinlichster Ordnung, in Bescheidenheit und Willenskraft durch seine ganze Dienstzeit hindurch es allen anderen zu vor tut, um seine Kameraden erziehen zu helfen und sich das Vertrauen zu erwerben.“

Räufige militärische Auffassungen sind eines Einjährigen unwürdig und bedeuten immer eine Gefahr für die Disziplin. Jeder Soldat lernt in der Infanterie, daß er ganz besonders dann, wenn er nicht unter den Augen seiner Vorgesetzten steht, um so mehr bestrbt sein soll, seine Pflicht in vollem Umfang zu tun, und das gilt für den Einjährigen in erhöhtem Maße.“

Der Einjährige hat nur ein Vorrecht, und das liegt in der denkbar schärfsten Pflichterfüllung; er ist ja nicht um seiner selbst willen da, sondern er hat seine ganze physische und moralische Kraft in den Dienst der Armee zu stellen. Darin liegt seine hohe Bedeutung, darum ist das Vergehen der Sechzig sehr ernst zu nehmen und auf das Schärfste zu verurteilen.“

Wir finden, daß der Herr Generalmajor die Sache doch etwas zu tragisch nimmt. Das mag daher kommen, daß der Weidenstadter Streich in auswärtigen Blättern erheblich schlimmer dargestellt wurde, als er tatsächlich gewesen ist. Unseres Erachtens ist das Vergehen gegen die strenge militärische Disziplin, dessen sich die sechzig Schnürenträger in jugendlichem Übermut schuldig machten, mit dem Ausschluß vom Offiziers-Unterricht und drei bis sieben Tagen Arrest genügend gesühnt worden. Mildernd kommt, vom bürgerlichen (und vielleicht auch vom militärischen) Standpunkt betrachtet, jedenfalls auch der Umstand in Betracht, daß die Führung der Einjährigen ein Einjährig-Freiwilliger hatte, den als vollgültige Autorität anzusehen den jungen Leuten besonders schwer gefallen sein mag.

Der plötzliche Tod der Badenden.

Nicht selten hört man von plötzlichen Todesfällen, die sich in Fluß- und Seebädern ereignen. Die Erklärung, die man gewöhnlich dafür gibt, ist die, daß der Badende infolge von Überanstrengung und Erregung von einem Herzschlag befallen worden sei. Auch der volle Magen gilt bisweilen als Ursache des Ertrinkens. Aber alle bis jetzt vorgebrachten Wahrscheinlichkeitsursachen sind nicht ganz plausibel, wenn man bedenkt, daß die Schwimmer gewöhnlich junge kräftige und häufig auch recht geübte Leute sind. Auch wurde bei den meisten Sektionen der Leichen von Personen, die beim Baden plötzlich ertrunken sind, kein Herzfehler festgestellt. Es ist nun recht interessant, eine Hypothese zu hören, die Dr. A. Güttich (Frankfurt) in der Medizinischen Klinik aufgestellt hat. Er weist auf den sogenannten Vestibularapparat des inneren Ohres hin, dessen Störungen Schwindel, unwillkürliche Augenbewegungen und Erbrechen hervorrufen können. Derartige Erscheinungen treten bei gewissen Menschen auf, wenn man ihnen kaltes Wasser ins Ohr spritzt. Das ist besonders bei Personen der Fall, deren Trommelfell schädigt ist, kann aber auch Leuten passieren, die ein durchaus gesundes Trommelfell besitzen. Die plötzlichen Todesfälle im Wasser sind durch solche Reizungen des vestibulären Apparats zwanglos zu erklären. Es gibt eine Menge Menschen, die von Jugend an einen Reiz im Trommelfell haben, ohne etwas davon zu spüren. Auch kann ein mäßigener Kopfsprung zu einem Reiz führen. Dann dringt kaltes Wasser durch den äußeren Gehörgang in die Paukenhöhle und reizt von hier aus den vestibulären Apparat. Es kommt zu Orientierungsstörungen — denn bekanntlich ist das Vestibulum das statische Sinnesorgan — und zum Erbrechen infolge Reizung der Magenerven auf nervösen Wege vom Gehirn her. Dabei ist ein voller Magen natürlich gefährlicher als ein leerer. Man müßte daher, so verlangt Dr. Güttich, Leute mit Trommelfelldefekten warnen, allzu kühne Kopfsprünge auszuführen oder in zu kaltem Wasser unterzutauchen. Ein ins Ohr gesteckter Wattepfropfen ist ein gutes Vorbeugungsmittel gegen die Gefahr, die dem inneren Ohr droht. C. K.

— Erste deutsche Mädchenflottenfahrt. Eine Fahrt, die sich rühmen darf, die erste ihrer Art gewesen zu sein, veranstaltete der Flottenverein Jungdeutschland in den Tagen vom 29. Mai bis 5. Juni. Eine stattliche Anzahl jugendlicher Teilnehmerinnen aus dem Rheinland, Westfalen und Hessen-Nassau hatten sich zur ersten deutschen Mädchenflottenfahrt zusammengefunden, die unter der umsichtigen Leitung des Präsidenten des Vereins Oskar Dyerhoff (Wonn) über Köln nach Wilhelmshaven, Bremerhaven, Helgoland, Bremen und Hamburg führte. Der erste Teil der Fahrt,

die Besichtigung der Kaiserlichen Werft Wilhelmshaven, einiger Torpedoboote, des Linienkreuzers „S. M. S. Rheinland“ sowie der Insel Helgoland, suchte auch bei Deutschlands weiblicher Jugend das Verständnis zu wecken für die gewaltigen Waffen, die unser Vaterland zur Wahrung seiner Macht und seines Ansehens auch zur See nach außen hin bedarf, während der zweite Teil, die Besichtigung der blühenden Handelsstädte Bremen und Hamburg, ihnen daran die Früchte rastloser Friedensarbeit und wachsenden Wohlstandes in Gestalt prächtiger Bauwerke (Rathäuser, Dörfer, Denkmäler, Gotteshäuser) und gewaltiger Hafenanlagen vor Augen führte.

— Ausbildung von Hortnerinnen. Aus den Landtagsverhandlungen über das Kinderhortwesen geht hervor, daß zurzeit großer Mangel an geeigneten Hortnerinnen und Hortleiterinnen besteht und daß daher jungen Mädchen, die einen sozialen Beruf suchen, dringend die Ausbildung als Hortnerin, die mit einem staatlichen Examen abschließt, geraten werden kann. Die Ausbildung zur Hortnerin geschieht in dem Seminar des Jugendheims, Charlottenburg, Goethestraße 22, und dauert 1 1/2 Jahre. Bedingung zur Aufnahme in das Seminar ist das Abschlußzeugnis einer 10klassigen höheren Mädchenschule.

— Mansardendiebstahl. In den letzten Tagen sind in verschiedenen Straßen der Stadt Mansarden aufgebrochen und geplündert worden. Die Diebe gehen dabei mit großer Frechheit vor. Meistens sind es natürlich Dienstmädchen, die bestohlen werden.

— Eingetragene Fremde. Erzellens Sophie v. Bellegarde, geborene Fürstin v. Courouloff, Gemahlin des Hofmeisters des russischen Kaiserlichen Hofes und Senators in St. Petersburg, ist in Haefners „Hotel Wilhelm“ eingetroffen.

— Besitzwechsel. Die altschlesische, mit einem Café verbundene Feinbäckerei Wilhelm Raldaner in der Marktstraße ist durch Kauf in den Besitz der Badermeister Gebrüder Schöffel in der Weberstraße übergegangen. Der Geschäftsbetrieb der vereinigten Firmen wird am 1. Juli erfolgen.

Israelitische Gottesdienste. Israelitische Kultusgemeinde. Synagoge: Rühlberg. Gottesdienst in der Hauptsynagoge: Freitag: abends 7 1/2 Uhr. Sabbat: morgens 8 1/2 Uhr, Freitag 9 1/2 Uhr. Jugendgottesdienst nachmittags 3 Uhr, abends 9 40 Uhr. Wochentags: morgens 6 1/2 Uhr, abends 7 1/2 Uhr. Die Gemeindebibliothek ist geöffnet: Diensttag abends von 8 bis 9 Uhr, Donnerstagnachmittag von 3 bis 4 Uhr.

Mit-Israelitische Kultusgemeinde. Synagoge: Friedrichstraße 33. Freitag: abends 7 1/2 Uhr. Sabbat: morgens 7 1/2 Uhr, Freitag 9 1/2 Uhr, Vortrag 10 1/2 Uhr. Jugendgottesdienst nachmittags 3 1/2 Uhr, nachmittags 4 Uhr, abends 9 40 Uhr. Wochentags: morgens 6 1/2 Uhr, abends 7 1/2 Uhr.

Talmud Thorah-Verein Wiesbaden. Stiftstraße 3. Sabbat-Eröffnung, 7.45, morgens 8.30, Ruffach 9.30, Schür und Rinda 4, Ausgang 9.40. Wochentags: morgens 6.30, Rinda und Schür 8.15, Raarf 9.35.

Aus dem Vereinsleben.

Vorberichte, Vereinsveranstaltungen. Der Männergesangsverein „Union, E. V.“ veranstaltet übermorgen ein Widwid auf dem alten Exerzierplatz an der Marktstraße. (Siehe Anzeiger.)

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— Sierstein a. Rh., 18. Juni. Die Strandbad-Resauration wird morgen eröffnet. Sie wird von dem bekannten Wächter der Remisbahn-Resauration, A. Faber, geleitet. Herrn Faber geht der Ruf eines tüchtigen Restaurateurs voraus. Die Gemeinde Sierstein hat mit der Wahl des Wächters einen guten Griff getan. Die Resauration „Strandbad“ soll möglichst großzügig betrieben werden.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

k. Reich, 18. Juni. Die Gemeindevertretung erörterte gestern abend den Ausbau der Kanalisation und die Errichtung eines Klärwerks. Das etwa 230 000 M. erfordernde Projekt soll auf Anregung der Bahnverwaltung wegen der im Bau befindlichen Eisenbahnwerkstätten geschaffen werden. Die Bahn will hierzu 50 000 M. Zuschuß geben. Es wurde beschlossen, die Pläne durch Oberbaurat Schindl nachprüfen zu lassen und mit der Bahn weiter zu unterhandeln. — Zur Bekämpfung der Kindersterblichkeit sind 1913 für Säuglingsmilch und Stillräumen hier 1400 M. ausgezahlt worden. Zur Bekämpfung der Lungentuberkulose wurden 891 M. nachbezahlt. Um die Desinfektionen möglichst zu fördern, werden die Gebühren fortan nach den Einkommensstufen erhoben. Bis zu 1200 M. Einkommen werden überhaupt keine Gebühren, von 1200 bis 1650 M. die halben und bei höheren Einkommen die vollen Sätze erhoben.

S. Hadenburg, 17. Juni. Am 1., 2. und 3. August feiert die Stadt ihr 600jähriges Bestehen. Als wichtigste Teile der Feier haben zu gelten die Aufführung eines Festspiels und eines historischen Festzuges. Das Festspiel „Der Remar“ von Dr. Spielmann hat als Neben den Grafen Gerhard II., den Statthalter der belgischen Kem. Als Bühne wird die Wiese im historischen „Vergarthen“ benutzt. Zur Übernahme der zwei Hauptrollen sind Berufschauspieler gewonnen. Der Festzug, ebenfalls von Spielmann entworfen, bringt in 6 Gruppen Episoden aus der hiesigen Geschichte. Als erste die Gründung des Klosters Marienberg. In einer 7. und 8. Gruppe wird der Bergbau des Rhenanisches und das heutige Hadenburg vorgeführt. Herr Hofrat Dr. Spielmann war kürzlich hier anwesend, um die Rollenverteilung und die Gruppierung des Festzuges vorzunehmen. Auch eine Festchrift wird erscheinen. Es handelt sich bei ihr nicht um die landläufigen Festschriften, sondern um eine auf Quellenstudien beruhende Ortsgeschichte. Verfasser ist Lehrer Söhnngen (Wiesbaden).

Regierungsbezirk Kassel.

wb. Hanau, 18. Juni. Der Stadtkreis Hanau bringt als Mehrbeitrag 1 163 106 M., der Landkreis Hanau 1 249 152 M. auf.

Gerichtssaal.

wc. über die Anwendung des Gesetzes zum Schutz der Bauforderungen. Auf Grund eines Beschlusses der Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden ist ein Prozeß durch alle Instanzen durchgeführt worden, bei dem es sich um folgenden Sachverhalt handelte: Zwei bekannte Baupekulanten verkauften einem Gärtner einen Bauplatz für 22 000 M., ohne daß der Erster, welcher mit den Spekulantent Geschäftverbindung unterhielt, eine Anweisung zu leisten hätte. Er übernahm die auf dem Bauplatz stehenden 20 000 M. Pfandschuld und ließ den Verkäufer für das Restkaufgeld auf eine ganze Reihe von Ansprüchen, die zum Teil mit dem geplanten Neubau absolut nichts zu tun hatten, kurz nacheinander drei Hypotheken über 37 000 M. eintragen, dann erhielt der Gärtner Baugelder, und er führte auch einen Neubau auf. Eine erste Hypothek von 68 000 M. zugunsten einer Pambank wurde dann errichtet, dieser Betrag in vier Raten ausgezahlt, der größte Teil des Geldes aber fand

a. D. deutsche Krowatten mit englischen Bezeichnungen sich weinern zu kaufen. Soll hier eine durchgreifende Änderung eintreten, so liegt es an den Kaufleuten selbst, sie herbeizuführen. Ein müßig ist von den Lieferanten zu verlangen, deutsche Waren mit deutschen Bezeichnungen in den Handel zu bringen; dies ist ausdrücklich bei den Bestimmungen auszubedingen und alles andere streng zurückzuweisen.“

Doch mit der militärischen die „wirtschaftliche Mobilmachung“ Hand in Hand gehen muß, wird in den „Hamburger Nachrichten“ in folgender Weise klargelegt:

Ob die Erzeugnisse unserer eigenen Landwirtschaft unter allen Umständen ausreichen werden, ist eine Frage, die sich keineswegs mit einem glatten Ja beantworten läßt. Darüber wird die Getreidesatistik die nötige Klarheit zu schaffen haben. Reichen die vorhandenen Vorräte und die Erzeugnisse unserer eigenen Landwirtschaft aber nicht aus, so bleibt nichts anderes übrig, als schon im Frieden Getreidespeicher anzulegen und in ihnen allmählich so viel Brotgetreide anzusäufen, daß der Bedarf für etwa ein halbes Jahr sichergestellt ist. Das wäre die Rückkehr zu einem bereits früher in Preußen angewendeten und damals vortrefflich bewährten System. Es genügt aber nicht, daß genügende Getreidevorräte vorhanden sind, sie müssen auch rechtzeitig an den Ort des Verbrauchs gelangen können. Dies wird namentlich während der Periode der Mobilmachung und des Aufmarsches, wenn alle Eisenbahnen belegt sind und der gewöhnliche Güterverkehr eingestellt ist, nicht leicht sein, um so weniger, als auch die leistungsfähigsten Herde dann ausgehoben und alle Lastkraftwagen von der Beeresverwaltung beansprucht werden. Es wird daher ein empfindlicher Mangel an Transportmitteln eintreten, der es durchaus nicht gewiß erscheinen läßt, ob es gelingen wird, die Großstädte mit ausreichenden Lebensmitteln zu versorgen. Die Stadtverwaltungen läten auf diese Frage eingehend zu prüfen und sich schon im Frieden mit den Militärbehörden über die zu vereinbarenden Vorkehrungen in Verbindung zu setzen. Hierbei gehören z. B. die Einziehung besonderer Verpflegungsbudgets für die großen Städte und die Einrichtung eigener Kraftwagenlinien von den Städten nach dem vollen Lande. Sade der landwirtschaftlichen Vereine wäre es, an den einzelnen Orten Depots zu errichten, wo die landwirtschaftlichen Erzeugnisse für die Weiterbeförderung angeammelt werden könnten. Alle diese Maßnahmen bedürfen aber einer gründlichen Vorbereitung, von der vorläufig leider noch nichts bekannt ist. Mit der militärischen Mobilmachung muß die wirtschaftliche Mobilmachung Hand in Hand gehen, wenn wir der Zukunft ruhig ins Auge sehen wollen!“

Als einziges Hilfsmittel gegen die Rennwettseuche wird in der freikonservativen Wochenschrift „Das neue Deutschland“ die Abschaffung des Totalisators gefordert:

Die Wettlust ergreift immer breitere Massen des Volkes, von Kennen zu Kennen werden neue Schichten in den Strudel gerissen. Jeder Korbier und jeder Dienstmann in den deutschen Großstädten wettet, in jedem Friseurladen und in jeder Bekleidungs- und Schuhwarenhandlung wird in jeder Bekleidungs- und Schuhwarenhandlung in jeder Bekleidungs- und Schuhwarenhandlung... (Text is repetitive and partially illegible due to image quality)

gegen die Spiel- und Sportsucht zieht Dr. A. Guth in der „Umschau“ zu Felde. Mit Bezug auf die Begleitererscheinungen des Wadfindertums fragt er: „Sollte man nicht etwas bremsen?“ und macht noch Hervorhebung verschiedener Einwände vom Standpunkt der pädagogischen Psychologie folgende Bemerkungen:

„Zu beachten würde sein, ob sich mit der Beteiligung am Sport noch keinen verschiedenen Seiten der Anfang einer freien individuellen Betätigung geistiger Interessen, wie die Übung einer schönen Kunst, selbstgewählte Lektüre, Vertiefung in ein einzelnes Lebensfach, Ein für belehrende Unterhaltung und gelegentlich Anregungen nebst der Reizung, an das Gesehene oder Gehörte eigene Fragen und Einwände zu knüpfen, verknüpft findet. Ferner, ob sich Interesse für Sammlungen von Kunstwerken oder wissenschaftlichem Werte u. dgl. m., aber auch die Reizung erkennen läßt, im Gegensatz zu der oberflächlich zerstreuten Geselligkeit, die die gemeinsamen sportlichen Veranstaltungen mit sich bringen, sich gelegentlich einer die innere Verarbeitung der gewonnenen Eindrücke begünstigenden ruhigen Beschaulichkeit hinzugeben, die die Voraussetzung eben so sehr für die Entfaltung schöpferischer Begabung wie für sittliche Selbstbildung bildet. Diese Reizung pflegt sich freilich erst in reiferem Alter herauszubilden. Sie wird aber von vornherein der Boden einzogen, wenn die Zöglinge sich in frühen Jahren gewöhnen, einer Spiel- und Sportsucht nachzugeben, die sie zu wenig zur Ruhe und Besinnung gelangen läßt.“

An unsere Post-Abonnenten!

Um die erfahrungsgemäß beim Vierteljahrswechsel eintretenden Störungen im Bezug zu vermeiden, ersuchen wir unsere verehrlichen Post-Abonnenten, sobald die Erneuerung ihres Abonnementsbewerkstelligen zu wollen. Diefelbe kann sowohl bei den Postämtern als auch durch das Bestellpersonal derselben erfolgen.

Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Verwendung zur Deckung der Pfandschuld von 20 000 M., sowie der zugunsten der Spekulanten eingetragenen 87 000 M. Das Haus war noch nicht ganz fertiggestellt, da geriet der Gärtner in Konkurs. Das Hausgrundstück wurde subhastriert und die ungedeckten Bauforderungen von sechs Handwerklern im Betrag von rund 18 000 M. gingen verloren, während die Spekulanten gedeckt waren. Die Handwerker wandten sich an die Handwerkskammer, welche eine Verlegung der Baugeldverwendungspflicht im Sinne des § 1 des Gesetzes vom 1. Juni 1909 für vorliegend ansah und die Klärung der Situation durch einen gerichtlichen Austrag der Sache beschloß. Der Prozeß durchlief drei Instanzen, das Landgericht in Wiesbaden, das Oberlandesgericht sowie das Reichsgericht. In allen diesen Instanzen aber wurde die Klage abgewiesen. Die Klage war gestützt auf den § 1 des Gesetzes zur Sicherung der Bauforderungen und § 823 Abs. 2 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, welcher den zum Ersatz des Schadens verpflichtet, welcher gegen ein den Schutz eines anderen bezweckendes Gesetz verläßt. Die Entscheidungen der beiden ersten Instanzen stellten übereinstimmend fest, daß das Gesetz zur Sicherung der Bauforderungen für sich allein keinen zivilrechtlichen Anspruch des geschädigten Baugläubigers gibt, daß dies vielmehr nur dann der Fall ist, wenn das Gesetz als ein Schutzgesetz für die Bauhandwerker im Sinne des § 823 Abs. 2 des Bürgerlichen Gesetzbuchs angesehen werden könne. Das Reichsgericht schloß sich dieser Rechtsansatzung an. Es sah als erwiesen an, daß nach stillschweigendem und für selbstverständlich erachtetem Übereinkommen zwischen dem Gärtner und der Bank aus den 68 000 M., die an erster Stelle eingetragen werden sollten, zunächst die Gläubiger der Vorhypotheken zu befriedigen gewesen seien. Maßgebend sei die Abmachung zwischen den beiden direkt Beteiligten. Bis zur Höhe der Hypothekenforderungen der Grundstückspekulanten sei das Darlehen also kein Baugeld gewesen. Insofern diese nur erhielten, was ihnen zustand, seien sie nicht Empfänger von Baugeld und auch nicht Mitläufer oder Schlichter des Gärtners bei der Zunderhandlung gegen das bezugsfähige Schutzgesetz.

we. Für Hundebesitzer. Wer hat hier nicht schon seinen Krager darüber empfunden, daß Tag für Tag von vielen Hundeliebhabern ihre Tiere früh morgens auf die Straße geführt werden, um dort gewisse Bedürfnisse zu verrichten, und daß die Begleiter ganz ruhig zusehen, wenn die Tiere die Bürgersteige in geradezu Ekel erregender Weise verunreinigen. Vor noch nicht langer Zeit wurde von dem höchsten preussischen Gericht, dem Kammergericht, ein Urteil gefällt, das zu der Frage Stellung nimmt, ob sich die Hundebesitzer strafbar machen, wenn sie ihren Hunden die Verunreinigung der Bürgersteige gestatten. Die Strafenpolizeiordnung in Berlin (und so auch in Wiesbaden!) enthält eine Vorschrift, welche allgemein vorschreibt, daß die öffentlichen Straßen nicht verunreinigt werden dürfen. Der Kaufmann P. ging mit seinem Hund, den er an einer Leine führte, durch die Straße, deren Bürgersteig der Hund, ohne daß P. dies zu verhindern suchte, verunreinigte. Als ein Schuhmann ihn wegen der Verunreinigung des Bürgersteigs zur Rede stellte, vertrat P. den Standpunkt, der Hund brauche sich keinen Zwang anzutun, da für ihn Steuern gezahlt würden. Auf die erhaltene Anzeige verurteilte die Strafkammer P. auf Grund der erwähnten Vorschrift wegen der Verunreinigung des Bürgersteigs durch den Hund zu einer Geldstrafe von 10 M., erachtete die in Frage kommende Vorschrift für gültig und nahm an, daß P. den Hund mit Hilfe der Leine hätte veranlassen sollen und können, die Verunreinigung von dem Bürgersteig fernzuhalten und den Hund am aufzufahren. Diese Entscheidung scheidet P. durch Revision beim Kammergericht an und beantragte seine Freisprechung; die Polizeiverordnung, meinte er, sei zu allgemein gehalten, beziehe sich auch auf den Hundsdamm und sei somit ungültig. Die Revision jedoch wurde als unbegründet zurückgewiesen. Die in Rede stehende Polizeiverordnung finde — so führte das Gericht in seiner Begründung aus — ihre Grundlage in § 6b des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 11. März 1850, welcher noch über § 10 11. 17 des Allgemeinen Landrechts hinausgehe, und es der Polizei zur Pflicht mache, für Ordnung, Sicherheit und Reinlichkeit des Verkehrs auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen zu sorgen. Die Polizeiverordnung setze allerdings für die ganze Straße, d. h. sowohl für den Bürgersteig, als auch für den Hundsdamm. Doch sei es nicht rechtsirrig, wenn die Strafkammer an die Reinlichkeit des Bürgersteigs größere Anforderungen stelle, als an die Reinlichkeit des Hundsdammes, welcher für Pferde und andere Tiere bestimmt sei.

Sport und Luftfahrt.

- Pferderennen.
Straußberg, 18. Juni. Tribünen-Sandikap. 2300 M.
1. Henkels Washington (O. Leichmann), 2. Wintermännchen, 3. Kurmark. 21:10; 11, 11, 14:10. — Preis von Baderbrück. 2200 M. 1. Rettes Sport 3 (Geath), 2. Lin, 3. Galici. 37:10; 9, 24, 37:10. — Hott-Jagdrennen. 2200 M. 1. v. Tepper-Laskis Galbally (Bentheim), 2. Jeanne la Folle, 3. Fiddle String. 21:10; 11, 11, 13:10. — Straußberger Frühjahrspreis. 3800 M. 1. v. Tepper-Laskis Glabar (Ludwika), 2. Sambara, 3. Bascaville. 22:10; 14, 16, 30:10. — Preis vom Dachberg. 2200 M. 1. Rettes Mann doll (Dobel), 2. Halles, 3. Santos's Chetra. 19:10; 15, 24, 19:10. — Wieslager Hinderrennen. 2200 M. 1. Fürst Hohenlohe-Lehringens Quodlibet (Edler), 2. Lincolnshire, 3. Malta. 29:10; 12, 14, 12:10.
Longchamp, 18. Juni. Prix de Montargault. 5000 Franken. 1. Bar. M. de Rothschilds Solicorne (O'Neil), 2. Arnebo, 3. Darlings Dam. 88:10; 23, 28:10. — Prix de Senailly. 5000 Franken. 1. Oly-Rocherers Esmeir (M. Baral), 2. Gauje, 3. Mandrin. 17:10. — Prix de Louvay. 10 000 Franken. 1. des Forts Nestor 3 (O'Neil), 2. Rond d'Orleans, 3. Què du Roi. 62:10; 25, 24:10. — Prix La Moskowa. 12 000 Franken. 1. Deschamps' Bangoben (Milton Henry), 2. Sundial, 3. Carandor. 72:10; 39, 36:10. — Prix de Vicot. 10 000 Franken. 1. Rutgers de Roths Childerli (O'Neil), 2. Frileux 3, 3. Cued. 20:10; 14, 15:10. — Prix d'Bois. 8000 Franken. 1. Annonis Hardie (Milton Henry), 2. Veillee, 3. Autour. 46:10; 19, 22, 18:10.

Das 24. Gauturnfest des Mittelraunusgaus findet vom 27. bis 29. Juni in Raffenheim statt.
Automobilport in Russland. In diesem Jahre sind die automobilistischen Veranstaltungen in Russland besonders zahlreich. Von bedeutenden, über lange Strecken und weite Gebiete führenden Zuverlässigkeitsfahrten ist vor allen die Desbarabienfahrt von Odessa ausgehend und nach Verdolung von fast 1000 Werst Feldwegen durch ganz Desbarabien wieder in Odessa landend, zu erwähnen. Die Desbarabienfahrt ist in den letzten Monaten zu Ende ge-

gangen und wurde von O'pel gewonnen. Ein Bestreben, vom ersten Moskauer Automobilklub auf der bekannten Rennstrecke bei Moskau veranstaltet, war die zweite wichtigste Automobil-Veranstaltung dieses Jahres. Die Konkurrenten waren in Touren- und Rennwagenklassen eingeteilt. O'pel war auch hier wieder Sieger der ersten Touren- und ersten Rennwagenklasse. In der ersten gewann der kleine Bierfahrer in der anderen ein Die-Überwagen mit ca. 140 Kilometer Geschwindigkeit. Als nächste erwähnenswerte Automobilkonkurrenz ist die Sternfahrt nach Moskau zu nennen, an welcher sich ebenfalls eine große Anzahl deutscher Wagen mit den besten des Auslandes messen wird. Dieser reist sich dann als größeres Ereignis die große russische Kaiserfahrt an.

Neues aus aller Welt.

Der neuerliche Dampfzusammenstoß. Southampton, 18. Juni. Eine Mitteilung von Vertretern des Norddeutschen Lloyd, die an Vord des „Kaiser Wilhelm II.“ gewesen sind, gibt folgende Darstellung über den Zusammenstoß. „Kaiser Wilhelm II.“ wurde gestern nachmittags 3 Uhr 30 Min. von dem Dampfer „Incemore“ angefahren, und zwar während eines dichten Nebels etwa 10 Meilen von St. Catharines Point bei der Insel Bigby. „Kaiser Wilhelm II.“ blieb etwa eine halbe Stunde auf der Stelle liegen und kehrte dann nach Southampton zurück. Niemand ist verletzt worden. Alle Boote waren zum Gerabacken bereit gemacht worden, wurden jedoch nicht aufs Wasser gebracht. An Vord befiel seine Aufrechterhaltung und heute abend 11 Uhr befanden sich alle Passagiere in ihren Betten. „Kaiser Wilhelm II.“ wird heute abend ins Dock gebracht werden, um morgen für die Untersuchung durch Tander bereit zu sein. Er war heute früh von Southampton abgegangen und dürfte seine Reise nicht fortsetzen, sondern nach der Untersuchung nach Bremen zurückkehren. Die Passagiere werden wahrscheinlich auf den „Imperator“ gehen, der heute Donnerstag abfährt. Die „Incemore“ traf den „Kaiser Wilhelm II.“ etwa mittschiffs bei dem dritten Schornstein. Das Wasser wurde durch die Schotten verhindert, einzudringen. Das Schiff leidet nur in einer Abteilung. Der Kamin hatte, sobald der Nebel sich einstellte, die Schotten schließen lassen, um für alle Fälle bereit zu sein. Das Schiff hat ein Led unter der Wasserlinie erhalten, der Umfang der Beschädigung kann aber erst durch die Untersuchung festgestellt werden. Weiter wird von den Passagieren berichtet, daß sich der Vord der „Incemore“ und deren Anker platzt gedrückt haben. Die „Incemore“ ist ein Schraubenampfer von 2000 Tonnen und war mit Getreide beladen. Sie gehört der Kawanmore-Dampfergesellschaft in Liverpool und befand sich auf der Fahrt vom Schwarzsee Meer nach Antwerpen.

Der Wasserfahnen in Württemberg. Stuttgart, 18. Juni. Der Wasserfahnen infolge der Umwandlung der letzten Tage ist in großen Teilen des Landes so stark, daß seitens der Zentralleitung für Wohlthätigkeit eine allgemeine Hilfsaktion einleitet worden ist. In das Oberamt Wetzlingen, wo verheerende Straßen auch heute noch herrscht, sind die Dilllektionen Infanterie aus Heilbronn und Pioniere aus Ulm entsendet worden.

Ein Fabrikant als Haupt einer Einbrecherbande. München, 18. Juni. Vor etwa einem halben Jahre wurde im Norden ein schwerer Einbruch verübt, bei welchem Schmuckgegenstände, Gold- und Silbergegenstände und Kleingüter im Gesamtwert von etwa 10 000 M. entwendet wurden. Bei einem hiesigen Händler erschien nun am letzten Freitag ein Mann, der einen Albernem Bokal zum Kauf anbot, welcher von diesem Diebstahl herkam. Der Händler ordnete die Verhaftung dieses Mannes an, und die Polizei stellte fest, daß dieser ein im Westen wohnender Barzetibodenfabrikant ist, in dessen Wohnung ein ganzes Diebeswarenlager gefunden wurde, für dessen Beschaffung ein Wagen nötig war. Der Fabrikant entpuppte sich als das Oberhaupt einer Einbrecherbande. Auf seine Aussage hin wurde auch ein Schlosser verhaftet, der zurzeit in Barmen weilt und an dem Einbruch mitbeteiligt war. Über ihre anderen Mitglieder vermögten sie die Auskunft. Der Fabrikant scheint in bedrängter Lage gewesen zu sein, da er seinen Arbeitern während der letzten Wochen den Lohn nicht hatte voll ausbezahlen können.

Ein Automobilunfall. Brandenburg a. d. H., 18. Juni. Zwischen Werder und Brandenburg fuhr das Automobil des Fabrikbesizers Brädel aus Berlin, als es einem raschenden Arbeiter ausweichen wollte, gegen einen Baum. Das Automobil wurde vollständig zertrümmert. Die 70 Jahre alte Frau Brädel erlitt schwere innere Verletzungen, denen sie erlag. Ihre Tochter, eine Frau Kobotta, erlitt mehrere Rippenbrüche, doch ist ihr Befinden nicht besorgniserregend. Der Chauffeur und zwei andere Insassen des Automobils blieben unverletzt. Der raschende Arbeiter erlitt einen Schenkelbruch.

Ein verheerender Brand im Hafen von Glasgow. Glasgow, 18. Juni. Am Kingston-Dock ist heute morgen ein verheerender Brand ausgebrochen, der mit großer Schnelligkeit um sich griff und die Schuppen des Docks einschloß. Auch zwei an den Anker liegende Schiffe fing Feuer und mußten auf den Fluss geschleppt werden, wo sie bis zum Wasserpfloel abbrannten. Bis Mittag war der Brand noch nicht gelöscht. Der Schaden ist außerordentlich groß.

Ein Dampfer gerundet. New York, 18. Juni. Nach einem Telekommunikations-Manöver stand der Dampfer „Gond“ bei Capayi im Golf von Arab. Das Schiff ist durch einen von Süden heranziehenden Tobhon gefährdet.

Die Ereignisse in Albanien.

Hestige Auseinandersetzungen zwischen Fürst Wilhelm und der Kontrollkommission.
Rom, 18. Juni. In Durazzo soll es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen dem Fürsten und der Kontrollkommission sowie zwischen dem Fürsten und dem englischen Admiral gekommen sein, welcher wünscht, daß der Fürst auf ein Kriegsschiff geht, sobald die Rebellen Durazzo nehmen, während der Fürst in Durazzo unter österreichischem und italienischem Schutz bleiben will.

Die Niederlage der Miriditen.
wb. Durazzo, 18. Juni. Über die Niederlage der Miriditen wird weiter gemeldet: Die Miriditen, die etwa 1000 Mann stark waren, wurden von Mare Gion und Jsa Bojettinah befehligt. Zwei Bataillone marschierten auf der Straße nach Schial in gedrängten Kolonnen; als sie die Hügelketten erreichten, zerstreuten sie sich in die Ebene und suchten hinter Gebüschen Deckung. Rechts und links von der Straße wurden zwei Geschütze nach vorn geschafft, die den Hügel bei Nasbul beschoßen. Als die Miriditen dicht vor der feindlichen Stellung ankamen, wurden sie heftig von den aufständischen angegriffen und auch von einem Maschinengewehr beschoßen. Die Angreifer stürmten von dem Hügel herab und drangen bis zum Weißen See vor und führten ein erfolgreiches Umgehungsmanöver aus, trotzdem die beiden Geschütze ihre Stellung abteten. Die Miriditen wurden geschlagen und flohen. Einige konnten die über die Lagunen führende Brücke nicht mehr erreichen, warfen sich ins Wasser und ertranken, andere wurden umzingelt und niedergemetzelt. Gegen Mittag brach in der Stadt eine Panik aus. Bei dem Kampfe ist eine Kanone in die Hände der Aufständischen gefallen, die andere wurde beschädigt. Die Aufständischen drangen nicht in die Stadt ein, sondern machten in der Ebene Halt, wo sie in regelmäßigen Abständen die Angriffe bis zum Abend fortsetzten. Bei diesen Kämpfen wurden zwei weitere Kanonen beschädigt. Nur eine, die wieder ausgebessert worden war, fandte von Zeit zu Zeit ihre Augen hinaus in die Ebene.

Die Verluste.

wb. Durazzo, 18. Juni. Der gestrige Kampf hörte bei Sonnenuntergang auf. Die Hospitäler sind mit Verwundeten überfüllt. Man wollte die Miriditen zu einem neuen Sturmangriff bewegen, sie weigerten sich aber und erklärten, sie würden sich nur zur Verteidigung von Durazzo schlagen. In der Tat begaben sie sich in die Laufgräben. Um 7 Uhr abends besuchte der Fürst die Verwundeten, die von italienischen und österreichisch-ungarischen Matrosen aufgegeben wurden. Es ist unmöglich, die Zahl der gefallenen Miriditen genau anzugeben. Man glaubt, daß ungefähr 200 getötet und ebenso viele verwundet wurden. Um 9 Uhr abends verursachte ein falscher Alarm eine neue Kanonade und lebhaftes Gewehrfeuer. Um 10 1/2 Uhr war die Stadt wieder ruhig.

Bestimmte Stimmung in Durazzo.

Rom, 18. Juni. (Fig. Drahtbericht) Die furchtbare Niederlage der Miriditen wirkt auf die Selbstverteidigung Durazzos depressierend. Regierung und Kontrollkommission fordern die schnelle Ausschiffung der Seelute aller Nationen, die vor Durazzo betreten sind. Nach den letzten Nachrichten lagern die Rebellen ruhig vor Durazzo, ohne offenbar die Stadt besetzen zu wollen. Bei den Sämpfen, in denen viele umgekommen sind, spielen sich furchtbare Szenen ab. Major Kroon soll schwer verwundet sein.

Der griechisch-türkische Konflikt.

Ruhigere Stimmung in Kleinasien.
Athens, 18. Juni. (Fig. Drahtbericht) Nach Isthin hier eingelaufenen Nachrichten haben die Griechenerfolgungen in Kleinasien zum Teil aufgehört. Die Meldungen bewirken eine weitere Entspannung der Lage und tragen zur Beruhigung der aufgeregten Stimmung bei.

Die türkische Antwortnote.

wb. Konstantinopel, 18. Juni. Die gestern abend den hiesigen Boten übermittelte Note, die vom Großvezir unterzeichnet worden ist, sagt im wesentlichen: Die den Mächten von Griechenland angezeigten Vorkommnisse sind unvahr. Die Pforte geht zu, daß Unzuträglichkeiten vorgekommen seien, weil Tausende, die aus Anatolien auszuwandern mußten, in die Gebiete, die von den Balkanstaaten besetzt worden seien, eingewandert seien. Aber der gute Sinn der anatolischen Bevölkerung sei zu gut bekannt, als daß man zugeben könnte, daß sie die angeführten Handlungen begangen hätten. Die Pforte verweist auf ihre Maßnahmen, insbesondere auf die Inspektionsreise Talaat-Beis nach Anatolien. Dank der Tätigkeit des Ministers seien die aufgeregten Völkerschaften beruhigt. In dem Wunsch, daß ihre Behauptungen überprüft würden, ersuche die Pforte darum, daß ein ausländischer Delegierter Talaat-Bei begleite und je ein Delegierter von jeder Vorkommnisse nach Konstantinopel entsandt werde um zu bestätigen, was die Muselmanen zu erdulden hätten und festzustellen, ob die Türken oder andere die an den Ausschreitungen wahrhaft Schuldigen seien.

Kriegsvorbereitungen.

wb. Smyrna, 18. Juni. Am Eingang des Golfes von Smyrna sind Minen angelegt worden.

Die Friedensvermittlung der Mächte.

wb. Wien, 18. Juni. Wie das „Neue Wiener Tageblatt“ erfährt, hat die österreichisch-ungarische Regierung wie die anderen Mächte in Konstantinopel und Athen in verständlichem Sinne gewirkt. In einem Kollektivschritt der Mächte liegt zurzeit keine Veranlassung vor. Sämtliche Mächte sind einig, für die Aufrechterhaltung des Friedens tätig zu sein.

Letzte Drahtberichte.

Die Beisehung des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz.
wb. Miraw, 18. Juni. Die Beisehung des Großherzogs fand heute mittag mit großem Gepränge im Erdbegräbnis zu Miraw statt. Der regierende Großherzog gab dem Leichenwagen, der von acht Pferden von Neustrelitz nach Miraw gezogen wurde, zu Pferde das Geleite. Unterwegs beim Dorfe Trebbow hatte sich das Offizierkorps der Demminer Infanterie zu Pferde aufgestellt, das seinem verstorbenen Chef bis Wustrow das Geleite gab. Kurz vor Miraw wurde der Trauerkondukt von dem Offizierkorps der Jäger mit dem Fürstengruß und dem Signal „Jagd vorbei“ empfangen. Von dieser Stelle aus folgten sämtliche Hofbeamten dem Trauerzuge. Mit einem Sonderzuge hatten sich die Großherzogin, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Herzog von Anhalt, der Herzog Ted, der Herzog Karl Michael von Mecklenburg-Strelitz, Prinz Julius Ernst zur Lippe nach Miraw begeben, wo die hohen Damen sofort zur Kirche fuhren, während die Fürsten in den Trauerzug eintraten. Hinter dem Leichenwagen schritt der Großherzog. In der Kirche sprach der Landesuperintendent Horn noch einmal über: „Unser Fürst, unser Fürst, unser Fürst, unser Fürst.“ Sodann wurde der Sarg von dem eingeleiteten Hof in das Erdbegräbnis getragen, worauf die Ehrenkompanie drei Salven über die Begräbnisstätte abfeuerte.

Der Unfall der Königin von Bayern.

München, 18. Juni. Im Befinden der Königin ist keine Verschlimmerung eingetreten, jedoch ist sie von Passau zurückgekehrt und wird den König auf der Weiterreise nicht mehr begleiten.

Das Fideikommissgesetz.

Berlin, 18. Juni. (Fig. Drahtbericht) Die 17. Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses erledigte heute zunächst den Absatz 2 des § 3 des Fideikommissgesetzes und stellte die Regierungsvorlage wieder her, wonach als Jahresertrag aus dem land- und forstwirtschaftlichen Grundbesitz der jährliche Reinertrag zu gelten hat, während das Herrenhaus den im Durchschnitt der letzten 10 Jahre erzielten Reinertrag festsetzt hat. Die weiteren Absätze des Gesetzes Paragraphen wurden in der Fassung des Herrenhauses angenommen.

Bundesratsbeschlüsse.

wb. Berlin, 18. Juni. Der Bundesrat stimmte dem Antrag des Großherzogtums Sachsen, beiz. Prägung von Dreimarckstücken in Form von Denkmünzen aus Anlaß der im Jahre 1915 bevorstehenden Jahrsühntfeier der Annahme der Großherzogswürde und des Verleihs des Großherzogtums, zu. Beisatz gefaßt wurde über die

Vorlagen, betr. Änderung der Ausführungsbestimmungen zum Erbschaftsteuergesetz, betr. Befreiung von 16 eingetragenen Genossenschaften des Regierungsbezirks Posen vom Gesellschaftsstempel, betr. Änderung der Schenkungs- und über die Befreiungsordnung, betr. Änderung der Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz, betr. die Vieh- und Fleischschau vom 8. Juni 1900, betr. Bestimmungen über Nachschüsse für Hausarbeit, betr. Weiterführung der Postdampfschiffverbindungen mit Australien, über den Entwurf des Gesetzes wegen Änderung der Zivilprozessordnung und über die Vorlage, betr. Verlegung von Orten in eine andere Ortsklasse des Wohnungsgeldzuschussgesetzes.

Das Ergebnis der Untersuchung des Friedmannschen Tuberkulose-Heilmittels.

wb. Berlin, 18. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die lebhaften Erörterungen in den medizinischen Fachblättern und in der Tagespresse über das Friedmannsche Tuberkulose-Heilmittel beschäftigten die Medizinalverwaltung schon längere Zeit und gaben Anlaß, die fabrikmäßige Herstellung des Mittels zu prüfen und Äußerungen hervorragender Ärzte aus verschiedenen Teilen des Staates über ihre Erfahrungen mit der Anwendung einzuholen. Über das Ergebnis der Ermittlungen fand neuerdings eine Besprechung im Ministerium des Innern unter Zuziehung klinischer, pathologischer und bakteriologischer Sachverständigen statt. Hierbei ergab sich eine Übereinstimmung der Meinungen dahin, daß von einer ausgeprochenen Heilwirkung des Mittels in Fällen von Lungen- wie sonstiger Tuberkulose nicht gesprochen werden könne. Andererseits wurden sogar direkte Schädigungen nach Anwendung des Mittels festgestellt, die teilweise auf dieses selbst geschoben werden müssen und sich teilweise daraus erklären, daß es bisweilen mit fremden Bakterien verunreinigt in den Verkehr gebracht wird. Die Erfahrungen veranlassen eine Reihe von angelegenen Kliniken, von der Anwendung des Friedmannschen Mittels überhaupt abzusehen. Von einem Verbot der Anwendung des Mittels muß Abstand genommen werden, weil dem deutschen Recht die Beschränkung des Arztes in der Wahl der Behandlungsverfahren fremd ist. Es muß der gewissenhaften Prüfung des einzelnen Arztes überlassen bleiben, ob und in welchen Fällen er das Mittel noch weiterhin anwenden kann.

Die Maßnahmen, die von der Medizinalverwaltung ergriffen und noch in Aussicht genommen werden, um zu verhindern, daß das Mittel im verunreinigten Zustand in Verkehr gelangt, fanden die Zustimmung der Versammlung.

Austritt des Chefs der Nordsee-Station. wb. Wilhelmshaven, 18. Juni. Der Chef der Nordsee-Station, Admiral v. Seeringen, hat seinen Abschied eingereicht. Er verließ gestern die Stadt mit längerem Urlaub.

Eine freihändlerisch-demokratische Industriellen-Organisation in Süddeutschland. Stuttgart, 18. Juni. (Eig. Drahtbericht) Die der „Vost“ gemeldet wird, steht die vom Verbande Württembergischer Industrieller angestrebte Schaffung einer freihändlerisch-demokratischen Industriellen-Organisation in ganz Süddeutschland unmittelbar vor ihrem Abschluß.

Eine Maßregelung Wetterläs. Straßburg, 18. Juni. Der Statthalter v. Dallwitz hat die Mitglieder der Steuerkommission der Zweiten elsäss-lothringischen Kammer für einen der nächsten Tage zum Diner geladen, mit Ausnahme des Abg. Wetterläs. In bestimmten Kreisen von Abgeordneten erregt diese Nichtachtung bzw. Ausschluß dieses Mitgliedes Aufsehen und es finden Besprechungen darüber statt.

Das Augenleiden der Königin von Schweden. wb. Stockholm, 18. Juni. Professor Bagentzcher zu Wiesbaden, den die Königin Viktoria von Schweden auf ihrer Reise nach Baden konsultierte, hat festgestellt, daß die Königin auf dem linken Auge am Star leidet. Die Krankheit entwickelte sich in den letzten Monaten schnell und führte bereits eine vollständige Blindheit auf dem Auge herbei. Man hofft indessen, daß die Königin bei einer Operation teilweise das Augenlicht auf dem angegriffenen Auge wiedergewinnt. Gegenwärtig wird jedoch eine Operation nicht für ratsam angesehen.

Die Wirren in Mexiko. wb. Mexiko, 18. Juni. Der Kongress ist verlagert worden. Man erwartet, daß Huerta ihn für Donnerstag oder Freitag zu einer außerordentlichen Session einberuft.

Albert Wasserermann Bühnenmüde. wb. Berlin, 18. Juni. (Eig. Drahtbericht) In Theaterkreisen geht das Gerücht, daß Albert Wasserermann, der bekannte Schauspieler des Deutschen Theaters, Bühnenmüde sei und seine Bühnenlaufbahn beenden wolle. Es heißt,

Wasserermann werde nach Ablauf seiner vertraglichen Verpflichtungen gegenüber Max Reinhardt weder in eine Verlängerung, noch in eine Erneuerung seines Kontraktes einwilligen oder in den Verband einer anderen Bühne übergehen, sondern sich völlig ins Privatleben zurückziehen. Dieser Entschluß Wasserermanns dürfte damit zusammenhängen, daß sich die Unterhandlungen, die zwischen dem Künstler und dem Wiener Hofburgtheater geführt wurden, infolge der dem Burgtheater zu hohen Gageforderung Wasserermanns verfallen haben.

Beim Essen erstickt. Petersburg, 18. Juni. Der russische Handelsagent in Hamburg, der Kammerjunker Stremomakow, der jetzt in Petersburg weilte, erstickte beim Essen, als ihm ein Knochen splitter in die Luftröhre geriet.

wb. München, 18. Juni. Heute nachmittag erchoß sich auf dem Zimmer des Präsidiums des Glaspalastes der Präsident der Münchener Künstlergenossenschaft Professor Petersen. Der Grund der Tat ist Furcht vor Erblindung. Professor Petersen sollte sich in den nächsten Tagen einer Augenoperation unterziehen. Er stand im 64. Lebensjahre.

wb. Kuffstein, 18. Juni. Im Krankenhaus starb der Bergführer Lavonoro, der langjährige Wirtsschafter des Stripsenhochhauses, der zahlreiche Touristen, die sich im Kaisergebirge berstiegen hatten, mit eigener Lebensgefahr gerettet hatte.

wb. London, 18. Juni. Theodor Roosevelt ist auf Anraten des englischen Spezialisten für Halskrankheiten Sinclair Tomson, gezwungen, sich einer Kur zu unterziehen, wenn er nicht gänzlich die Stimme verlieren wolle, und müsse sich der Strapazen und anstrengenden Reisen vorläufig enthalten.

Reklamen.

Das sollte Jeder wissen. Grobartige Dienste hat mir Ihr vorzüglich schmeckendes, sehr bekömmliches Bignon als Kraftspender geleistet, als ich infolge eines nervösen Magenleidens allerlei Unpäßlichkeiten, wie gänzliche Appetitlosigkeit, Schwindelanfälle, üble Laune und dergl. zu ertragen hatte, wodurch ich immer müde war und kleinere Schwere in den Gliedern verspürte. Jetzt ist durch Bignon meine frühere Prognatur, Lebenslust und Energie zurückgekehrt und das Leben zeigt sich mir in vollkommener Licht. Meinen besten Dank! Frau Rudolf Eichhorn jr., Silberfeld, Pfalzstr. 3. I. Interdikt beglückwünscht: 1. 2. 14. Dr. Geller, Kol. Notar, Bignon, das Beste, mehrere Breden ausreichend, Vcl. 3.— in Apotheken, Drogerien. F4

Handelsteil.

Preussische Central-Genossenschaftskasse

Preußenkasse oder Reichsanstalt? Diese Frage kann man aufwerfen, wenn man den soeben erschienenen Jahresbericht der Preussischen Central-Genossenschaftskasse für 1913 zur Hand nimmt. Da heißt es, daß 51 Vereinigungen und Verbände zu Ende des abgelaufenen Geschäftsjahres mit der Preußenkasse in unmittelbarem Geschäftsverkehr standen, unter ihnen aber sieben Vereinigungen und Verbände sich befanden, die ihren Sitz nicht in Preußen haben. Diese 7 nichtpreussischen Anstalten sind mit zusammen 690 000 M. Vermögensanlagen an der Preussischen Central-Genossenschaftskasse beteiligt. Der Bericht des Instituts verneint aber die obige Frage, indem er betont: „Es wird aber nicht beabsichtigt, durch Zulassung nichtpreussischer Institute zu einem nach Art und Umfang beschränkten Geschäftsverkehr den Charakter der Preussischen Central-Genossenschaftskasse als einer preussischen staatlichen Anstalt zu ändern oder gar sie zu einer Reichsanstalt auszubauen.“

Sämtliche 51 Vereinigungen und Verbände (s. V. waren es 52) sind sämtlich genossenschaftlich organisiert, sie vereinigen in sich 11 389 (10 911) Genossenschaften mit 1,20 (1,28) Millionen Mitgliedern. Von diesen hatten 20 (21) mit 622 (v. l. v.) Genossenschaften und 162 351 (194 080) Mitgliedern überwiegend städtischen Charakter, so daß der Zuwachs auf ländliche Genossenschaften entfällt. Am Ende des Jahres waren den Kassen und Vereinen Kredite in laufender Rechnung 27 619 100 M. (28 260 100 M.) eingeräumt, Diskontkredite 78 482 000 M. (78 521 900 M.) und Kredite auf Grund von besonderen Sicherheiten 16 100 100 M. (16 257 800 M.) eingeräumt, zusammen also Kredite in Höhe von 122 201 800 Mark (123 039 800 M.). Im eigentlichen Kreditverkehr betragen am Ende des Etatsjahres (31. März) die neuen Darlehen 1456,56 (1240,15) Mill. M. und die Rück- oder Einzahlungen 1464,80 (1231,13) Mill. M. Bemerkenswert ist, daß die Wechselrechnungen bei der Preußenkasse, die 1904 noch 11,93 Mill. M., 1908 36,37 Mill., 1909 13,80 Mill. M. betragen, also erheblich zugenommen haben: 1911 betragen sie noch 18,40 Mill. M., hoben sich 1912 auf 29,84 Mill. M. und erreichten am Ende des Berichtsjahres mit 39 563 916 M. die Höchstzahl. Dagegen stellten sich die Wechselverbindlichkeiten der Preußenkasse der Preußenkasse gegenüber am Schlusse des Etatsjahres auf 59,59 (62,90) Mill. M. und die Gesamtverbindlichkeiten auf rund 84,1 (96,5) Mill. M. Wie aus diesen Ziffern ersichtlich, erfährt das Kreditbedürfnis der Verbände und der ihnen angeschlossenen Genossenschaften eine erhebliche Steigerung, was wiederum eine erhöhte Inanspruchnahme der Mittel der Preussischen Central-Genossenschaftskasse zur Folge hatte. Dank ihrer großen Liquidität war die Preussische Central-Genossenschaftskasse stets in der Lage, allen Ansprüchen zu genügen. Entnahmen bedingen unverändert 3 1/2 Proz., Guthaben erhielten 3 Proz. — Die Zahl der angeschlossenen öffentlichen Kassen stieg auf 1059 (1043). Die Geldspannung hat sich auch im Verkehr mit diesen Instituten durch starke Anforderungen, die jederzeit voll befriedigt wurden, bemerkbar gemacht. Der Depositenbestand dieser Kassen bei der Preußenkasse hat sich auf 40,55 (31,92) Mill. M. erhöht, außerdem wurden ihnen im Laufe des Jahres 148 M. (107,92) Mill. Lombarddarlehen auf Wertpapiere usw. gewährt.

Der Gesamtumsatz der Preußenkasse stellte sich auf 17 736 664 654 M. (s. V. 17 279 374 551 M.). Davon entfallen auf den Kassenverkehr 6 198 213 816 M. (6 337 932 260 M.), Verkehr in Zinnscheinen 78 960 204 M. (75 675 749 M.), Wechselverkehr 821 764 487 M. (772 025 989 M.), Kassenverkehr 333 746 512 M. (280 271 811 M.), Scheckeinlösungsverkehr 29 266 896 M. (24 088 438 M.), Verkehr in Wertpapieren (einschl. der eigenen) 502 950 338 M. (286 611 494 M.), Lombardverkehr 492 090 907 M. (259 611 063 M.), Verkehr in laufender Rechnung 2 964 618 463 M. (2 575 142 050 M.), sonstigen Verkehr 3 194 539 720 M. (4 532 546 017 M.). Der Bruttogewinn beträgt ausschließlich 129 200 M. erhaltener Steuern 4 834 465 M. (4 609 900 M. i. V.) = 6,32 Proz. (6,6 Proz.). Hiervon sind zu kürzen: die Verwaltungskosten mit 935 097 M. (1 020 876 M.) = 1,30 Proz. (1,34 Proz.), die

Abschreibung auf die im Besitze der Preussischen Central-Genossenschaftskasse befindlichen Wertpapiere mit 480 561 M. (489 533 M.) = 0,60 Proz. (0,65 Proz. i. V.), so daß ein Reingewinn von 3 378 197 M. (3 095 500 M.) = 4,42 Proz. (4,07 Proz.) verbleibt.

Berliner Nachbörse.

S. Berlin, 18. Juni. Die Nachbörse war sehr still, die Besserungen konnten sich ziemlich behaupten. Industriewerte des Kassamarktes still und vorwiegend etwas schwächer. Ohnes Erben 84 Proz. Die Nachbörse schloß abgeschwächt auf das unkontrollierbare Gerücht vom Tode des Fürsten von Albanien.

Table with 4 columns: Name, Price, Name, Price. Includes items like Karada, Orientbahn, Meridional, etc.

Frankfurter Nachbörse.

Frankfurt a. M., 18. Juni. Kurse von 1 1/4 bis 3 1/2 Uhr. Kreditaktien 190.—, Dresdner Bank —, Peterab. Int. Handelsbank 182 1/2, Seelsbahn 150.—, Lombarden 17 1/2 a 18.—, Baltimore und Ohio —, Nordd. Lloyd 110 1/4 a 1/2, Deutsch-Luxemburger —, Gelsenkirchener 181 1/2, Phönix 236 1/2 a 237 1/2.

Industrie und Handel.

Gegen die Syndikatsbildung in der Schuhindustrie nahm der Verband Deutscher Schuhwaren-Großhändler in seiner letzten Hauptversammlung Stellung. Vor allen Dingen wandte man sich gegen das bestehende Sandalen-Syndikat, das die mit den Großhändlern vereinbarten Bezugsbedingungen nicht erfüllt hätte. Besonders verübelt man dem Syndikat, daß es nicht, wie verabredet, bei der neuen Preisfestsetzung für die Sandalerzeugnisse die Kommission des Verbandes der Schuhwaren-Großhändler hinzugezogen hat. Man kam zum Schluß zu der einstimmigen Entschliebung, dem Syndikat nochmals die Wünsche der Schuhwaren-Großhändler zu unterbreiten. Hierzu soll das Syndikat innerhalb einer Frist von acht Tagen bindende Erklärungen abgeben. Fallen diese nicht im Sinne der Großhändler aus, so werden diese keine Syndikatswaren mehr kaufen und sich den schon im vorigen Jahre zutage getretenen Bestrebungen der Kleinhandlerverbände anschließen, um das bestehende und jedes etwa weiter sich bildende Syndikat auf schärfste zu bekämpfen. Die nötigen Bürgschaften für die erfolgreiche Durchführung eines derartigen Wirtschaftskampfes sind bereits von den maßgebenden Firmen des Großhändlerverbandes geboten worden.

Herrenwäsche-Konvention. Die Bestrebungen, durch einen lückenlosen Zusammenschluß in der Herrenwäscheindustrie den Detailisten den Willen der Fabrikanten aufzuzwingen, werden mit außerordentlicher Energie durchgeführt. Die Mittel für diesen Zweck sind jedoch derart, daß sie nicht nur die Fachkreise, sondern auch die breite Öffentlichkeit interessieren, denn diese ist es, die letzten Endes die Zeche zu bezahlen hat. Es ist, wie uns der „Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser E. V.“ schreibt, dem „Verbande Deutscher Herrenwäsche-Fabrikanten“ inzwischen gelungen, die Buntdruckereien und Grossisten zu veranlassen, für die noch ausstehenden Fabrikanten der Herrenwäscheindustrie einen Strafpreisaufschlag von 20 Proz. auf Buntdruck einzuführen. Es wird auch bereits damit gedroht, für weiße Stoffe einen Strafpreisaufschlag von 30 Proz. festzusetzen. Sind das noch legale Mittel und werden diese Anstrengungen nur gemacht, um, wie die Konvention erklärt, durch Einführung einheitlicher Verkaufs- und Lieferungsbedingungen Ordnung in der Branche zu schaffen? Welches Interesse haben Buntdruckereien und Grossisten, die Außenwelt in den Verband zu zogen und Detailleure und Konsum zu schädigen? Welche Vorteile hat ihnen der „Verband Deutscher Herrenwäsche-Fabrikanten“ für diese Zwangs-

maßnahmen in Aussicht gestellt? Diejenigen Herrenwäsche-fabrikanten, die in den Absichten der Konvention eine Gefährdung ihrer Existenz erblicken, und jetzt bereits durch den Strafaufschlag schwer geschädigt werden, haben zunächst eine „Freie Vereinigung“ gegründet, um ihre Interessen gegenüber dem Verbande und den Buntdruckereien gemeinsam wahrzunehmen. Mit Recht befürchten diese Außenseiter, daß die im Statut des „Verbandes Deutscher Herrenwäsche-fabrikanten“ festgelegte „Bekämpfung von Mißbräuchen, die sich in der Branche herausgestellt haben“, die Handhabe für alle möglichen und unmöglichen Zwangsmaßnahmen bieten kann, wie Mindestkalkulation, Preisaufschnitte, Treubrabeit usw. Maßnahmen, die gerade die kleineren Betriebe, die mit verhältnismäßig geringen Spesen arbeiten, stark zu belasten und konkurrenzunfähig zu machen geeignet sind.

Versicherungswesen.

Württembergische Feuerversicherung auf Gegenseitigkeit in Stuttgart, Vorläufige Geschäftsergebnisse im Mai 1914: Versicherungssumme: Erhöhung 13 766 278 M. Gesamtbetrag Ende Mai 1914: 2 666 817 920 M. (Vorjahr 2 438 969 083 M.). — Prämien: im Monat Mai 535 214 M., vom 1. Januar bis Ende Mai 1914: 2 887 024 M. (Vorjahr 495 195 M. bzw. 2 847 101 Mark). Ertrag des Vermögens: 8685 M. bzw. 430 655 M. (Vorjahr 19 931 M. bzw. 408 819 M.). — Brandschäden: 55 289 M. bzw. 560 710 M. (Vorjahr 167 271 M. bzw. 608 571 M.).

Handelsregister Wiesbaden.

In das Handelsregister A, Nr. 1165 wurde bei der Firma „Heinrich Eich Nachf. Eugen Schmitz“, mit dem Sitze zu Wiesbaden, eingetragen: Der Sitz der Firma ist nach Sonnenberg bei Wiesbaden verlegt.

Schiffs-Nachrichten

über Bewegung und Ankunft der Dampfer vom 13. bis 17. Juni 1914.

Table with 3 columns: Dampfer, Herkunft bzw. Reiseziel, Ankunft bzw. Weiterfahrt. Includes Red Star Line, Holland-Amerika-Linie, Norddeutscher Lloyd in Bremen, Deutsche Ostafrika-Linie.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 18 Seiten und die Beilage „Der Roman“.

Verleger: W. Heger & Sohn (Verlag), J. B. Dr. phil. G. Schellenberg. Verantwortlich für den politischen Teil: J. B. Dr. phil. G. Schellenberg; für den Rest: W. Heger & Sohn. Druck: W. Heger & Sohn. Druckort: Wiesbaden. Preis: 10 Pf. (Postzusatz 1 Pf.).

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6630-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 20 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Belegkarte. 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Reichspost. — Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Poststelle, in den übrigen 19. sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Dürbach: der dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Dörfern und im Sprengel die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfl. für lokale Werbeflächen; 2 Pfl. für auswärtige Werbeflächen. Ganze, halbe, dreißtel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unbenutzter Anzeigen in längeren Zeitintervallen entsprechende Rabatt.

Wiesbaden-Kommune: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 5 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgerückten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Freitag, 19. Juni 1914.

Abend-Ausgabe.

Nr. 280. • 62. Jahrgang.

Die Aufteilung Persiens.

○ Berlin, 18. Juni.

Die britische Weltmacht hat einen neuen Stützpunkt gesucht und gefunden, und kein Ereignis der letzten Zeit ist wichtiger als das, von dem die gestrige Parlamentsrede Churchills Kunde gab. Die englische Regierung wird die eigentliche Herrin und Bestgerin der in der Form einer Aktiengesellschaft hiesigen begründeten Erdölwerke in Südpersien. Die Aktien im Nominalbetrage von 44 Millionen Mark werden sofort in das Eigentum des britischen Staats übergehen, die Marineverwaltung wird die Erdölquellen, deren Erschließung schon im Gange ist, für ihre Zwecke ausnutzen, und ein großer Teil der in den südlichen Gewässern stationierten Flotte wird dadurch, daß er sein Heizmaterial aus Südpersien bezieht, unabhängig von den möglichen Wechselfällen, die anderenfalls bei internationalen Verwicklungen drohen könnten. Angeblich sind schon mehr als hundert Kampfeinheiten der britischen Marine für die ausschließliche Verwendung von Ölheizung eingerichtet worden. Indem England seine eigenen Ölquellen bekommt, eben in Südpersien, wird es auch frei von den Schwierigkeiten, die sich wegen des Wettbewerbs der nordamerikanischen Erdölgesellschaften in den Fundstätten von Mittel- und Südamerika ergeben hatten. Wenn man vergleicht, welchen Ausgang die deutschen Bestrebungen zur Brechung des amerikanischen Erdölmonopols genommen haben, und mit welcher Leichtigkeit, Sicherheit und Machtfülle England das Problem der Beschaffung von Erdöl in allergrößtem Umfange zu lösen im Begriffe ist, dann kann man sich eines Gefühls des Weibes nicht ganz entziehen. Der Versuch, ein Erdölverkaufsmonopol bei uns einzuführen, ist wie bekannt gescheitert. Der betreffende Gesetzentwurf gehört zu den Trümmern, die mit dem Sessionschluss in die Erde gesenkt werden mußten. Jeder Kundige weiß, wenn wir diesen Mißerfolg zu verdanken haben. Die Vorlage ist an dem stillen und auch lauten Widerstande des Zentrums gescheitert. Trotzdem wäre sie durchzuziehen gewesen, wenn sich der Reichskanzler entschlossen hätte, sich die Zustimmung der Sozialdemokraten gefallen zu lassen, die diesmal gemeinsam mit allen bürgerlichen Parteien, das Zentrum einzig ausgenommen, für das Verkaufsmonopol zu haben gewesen wäre. Genug, wir müssen auf das Monopol verzichten. Aber auch wenn es zustande gekommen wäre, würde die englische Aktion, die jetzt also ihre Krönung erhalten soll, unvergleichlich wirksamer gewesen und geliebter.

Die Übernahme der südpersischen Erdölwerke durch die britische Regierung bedeutet nun aber weiter, daß sich das Schicksal Persiens noch schneller, als es bis dahin zu erwarten war, vollziehen wird. Und damit lenkt sich der Blick des Beurteilers auf die Reversoite der Medaille. In Persien treibt ein Keil den anderen. In dem Maße, in welchem Rußland seinen Einfluß im Norden des Landes ausdehnt, gerät England in die wachsende Gefahr, in diesen Gebieten das Jarenreich eines Tages als unmittelbaren Grenznachbar vorzufinden. Sorgt nun aber England durch eigene Festsetzung im Süden für ein Gegengewicht, so beschleunigt es damit nach zwingenden logischen Bedingungen, die auch für die Politik maßgebend sind, den Ausbreitungsdrang Rußlands. Ein Wettstreit der beiden Mächte, möglichst schnell ans Ziel zu gelangen, wird die unvermeidliche

Folge sein. Lord Churchill erklärte im Unterhause, das Schlimmste, was sich vom nationalen Gesichtspunkte aus ereignen könne, wäre ein Angriff einer großen Militärmacht auf ein britisches Handelsunternehmen im Auslande, an dem die britische Regierung interessiert sei; es liege aber kein Grund vor, eine solche Möglichkeit anzunehmen. Das wird richtig sein, insofern es sich um heute und morgen handelt. Wie aber, wenn die britisch-russische Freundschaft gestört wird?

Welche Sorgen in England selbst in dieser Hinsicht bestehen, das erfährt man in gemessenen Zwischenräumen aus den zum Teil sehr erregten Darstellungen, mit denen die englischen Blätter das Vordringen Rußlands in Nordpersien begleiten. So meldeten jüngst die „Times“, daß in Aderbeidjan die Lage immer schlechter werde. Das ganze System der persischen Regierung breche unter dem Vorgehen Rußlands zusammen. Die russischen Konsuln hätten begonnen, Abgaben von Grund und Boden, Akzise und Transportzölle unter dem Vorwande zu erheben, daß sie russische Forderungen von der persischen Regierung beitreiben. Herr Monard, der Nachfolger Schusters, wisse nicht aus noch ein und erkläre, die Geduld des persischen Schatzamtes sei erschöpft. Das alles geschähe aber, während die englisch-russische Konvention die Unabhängigkeit und Integrität Persiens garantiere! Die Bedeutung dieses Vorfalles als Schutzwall Indiens könne nicht hoch genug eingeschlagen werden, und es müsse aufs neue gegen den Mangel an Festigkeit protestiert werden, den die englische Diplomatie zeige. Die Zerstörung eines kompakten kleinen Staates durch ein ungelinktes Reich, wie das russische, sei ein Verbrechen, gegen welches Protest erhoben werden müsse, gleichviel, ob eine Entente bestehe oder nicht. Es zu ignorieren sei schlecht, alle Rechte Englands preiszugeben elend, um die Gunst des Landes zu hohlen, das sie bricht, das Allerjammern und Demütigendste. So also äußert sich ein Blatt, das in seiner Deutschfeindlichkeit gerade eines der eifrigsten Befürworter eines engeren Verhältnisses zu Rußland ist. Wie groß müssen die Befürchtungen der politischen Führerkreise in England sein, wenn die „Times“ das hier Mitgeteilte schreiben konnten.

Die Festsetzung der Engländer in den Erdölgebieten Südpersiens wird also gewiß auch als Gegengewicht Rußland gegenüber gedacht sein, aber, wie gesagt, die Möglichkeit von Interessentreibungen wird damit nur näher rücken. Ein zweites freilich müssen wir uns sagen, daß die britische Machtstellung abermals befestigt worden ist, und der Tatbestand ist für uns schon darum wichtig, weil wir auch unmittelbar, nämlich durch das Bagdadunternehmen, in diese Sache hineingezogen werden könnten. Der Karunfluß, in welchem die Erdölquellen liegen, mündet in den Euphrat. Die Engländer haben an der Mündungsstelle bereits Fuß gefaßt, und sie erhalten jetzt jedenfalls einen neuen Antrieb dazu, sich die Herrschaft über den persischen Meerbusen, die sie durch die Besetzung von Koweit schon vorbereitet haben, vollends zu sichern. Sie werden also von Süden her auf unseren, bis Bagdad sich erstreckenden Interessenbereich um so stärker drücken können, je wichtiger ihre eigenen Interessen im Mündungsgebiet der großen Ströme werden.

Die Abkommen über Mesopotamien und den Persischen Golf.

wb. London, 18. Juni. George Lloyd fragte im Unterhaus, ob Sir Edward Grey die Urkunden über die

neuen Abkommen bezüglich der britischen und anderen Interessen in Mesopotamien und dem Persischen Golf vorlegen werde, damit das Haus Gelegenheit habe, darüber zu beraten, bevor die Abkommen endgültig abgeschlossen seien. Sir Edward Grey antwortete: Ich kann das Schriftstück nicht vorlegen, bevor alle Verhandlungen beendet sind, da alle miteinander zusammenhängen und einige Urkunden bereits unterzeichnet sind. Aber man ist übereingekommen, sie nicht vor dem Abschluss der anderen in Kraft treten zu lassen. Dies wird, wie ich hoffe, baldigst geschehen. Dann werde ich alle Abkommen und einschlägigen Devisen über den Gang der Verhandlungen sowie die erreichten Ergebnisse dem Hause vorlegen. Es liegt kein Grund vor, von dem gewöhnlichen Brauch, wonach Urkunden nicht vor dem Abschluss der Verhandlungen vorgelegt werden, abzuweichen. Die allgemeinen Grundzüge, nach denen die Verhandlungen geführt werden, waren bereits 1913 fertiggestellt und hatten die Zustimmung des Hauses gefunden.

Die Ereignisse in Albanien.

Durazzo von den Aufständischen eingeschlossen.

○ Durazzo, 19. Juni. (Eig. Drahtbericht) In der Nacht vom 17. zum 18. haben Malissoren und Miriditen auf ihrer wahnsinnigen Flucht die Gewehre weggeworfen. Von den Geschützen, mit denen sie ausrückten, wurden zwei unbrauchbar zurückgebracht. Das Expeditionskorps zählt 310 Tote und 275 Verwundete. Die Aufständischen halten vor der Stadt. Sie haben diese vollständig eingeschlossen und wollen nicht weichen, so lange der Fürst das Land nicht verläßt.

Verstärkungen in Anmarich.

A.K. Wien, 19. Juni. Wenn Durazzo sich noch mehrere Tage hält, dürfte die Situation durch den Anmarich regierungstreuer Truppen eine Wendung erfahren. Kätzelhaft ist die Tatsache, daß Ahmed-Bey-Mathi, der Tirana besetzt haben soll, nicht zum Ersatz herbeieilt. Befehl Viddoda stand gestern mit etwa 2000 Mann bei Gurei. Falls er nicht von den Aufständischen aufgehalten wird, könnte er in einigen Tagen in Durazzo eintreffen. Regierungstreue Truppen unter dem Kommando des Majors Vesim sind in Stärke von 1600 Mann auf dem Anmarich nach Ujuna begriffen.

Ein Einschreiten der Mächte unbedingt notwendig.

○ Wien, 19. Juni. (Eig. Drahtbericht) Der Korrespondent der „Reichspost“ meldet seinem Blatte aus Durazzo, es sei kein Zweifel, daß die Aufständischen jetzt noch Nachrichten aus Durazzo erhielten. Die Lage der Stadt sei noch immer sehr kritisch. Ein aktives Einschreiten der Mächte sei unbedingt notwendig, sonst müsse die Lage des Fürsten durch diesen demonstrativen Beweis der Schwäche und Uneinigkeit der Mächte als unhaltbar angesehen werden. Gestern Abend sei der italienische Gesandte Piotti obermals bei dem Fürsten gewesen und habe diesem neuerlich nahe gelegt, zu fliehen.

Ein Protest der Kontrollkommission.

* Rom, 18. Juni. Die Kontrollkommission war zusammengetreten, um dagegen zu protestieren, daß ihr der von den Aufständischen an sie gerichtete Brief nicht übergeben wurde.

Feuilleton.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag den 18. Juni: „Don Juan“. Oper in zwei Akten von W. A. Mozart.

Die „Kaiservorstellung“ wurde gestern mit verschiedenen auswärtsigen Sternen wiederholt — das heißt: die * * * standen nur auf dem Theatergasse; es freuten aber ganz tüchtige Kräfte dahinter. Hoffentlich wird „Don Juan“ auch in die Reihe der bevorstehenden „Vollvorstellungen“ aufgenommen; das würde gewiß von vielen Seiten freudig begrüßt werden. Denn wie spricht gerade diese Musik so vollständig ihre gewaltige Sprache! Diese Musik — in ihrer klassisch-kühnen so lebensvoll; in ihrer Lebensfülle so ruhig, klar und einfach! Auch gestern blieben die Zuhörer, so weit das bel den fortwährenden „Zwischenakten“ anderer Wiesbadener Szenierung möglich ist, in gespanntester Anteilnahme: „Don Juan“ wirkt ja heute bei vielen fast mit dem Zauber einer Kobold!

Was die angeführten Gäste betrifft, so war es ganz interessant zu erfahren, wie es bei anderen Hoftheatern unserer Nachbarschaft mit den „Ersten Sängern“ bestellt ist. Die Karlsruher „Donna Anna“ — es war Frau Beatrice Bauer — hat mit der imponierenden Erscheinung, dem edlen Gesichtszug und mit ihrer unvergleichlichen musikalischen Routine manche Vorzüge ins Feld zu führen. Die an sich

kräftige und ausgiebige Stimme zeigte sich aber doch schon etwas gelockert und unelastisch: die kolorierten Stellen blieben in der Ausführung mehr nur angedeutet. Die Sängerin entfaltete indes in den wichtigen Szenen des ersten Akts, namentlich in der Rache-Arie, eine dramatische Wucht und Energie des Vortrags, die nicht ohne eine gewisse zündende Wirkung blieb. Nur — die quellende Fülle und Frische des Organs unserer Wiesbadener Primadonna wurde nicht entfernt erreicht: da sind wir Karlsruhe „über“. Das Hoftheater in Kassel hatte eine reizende „Donna Elvira“ — Fräulein Hofacker — gesandt: eine prächtige schlanke Viktoriaerscheinung; ein auffallend hell-limbrerter, jugendlich-ferner Sopran (der durch eine mehr gedächte Bildung der offenen Vokale an Noblesse noch gewinnen würde); und eine sorgfältige Mozart-würdige Ausgestaltung der schwierigen gefangtechnischen Aufgabe. Beide genannte Sängerinnen spielten mit vornehmer Anstand und fügten sich dem Ensemble gewandt ein. Herr Troisch, der ja schon in verschiedenen Partien hier erfolgreich gastierte, hat auch gestern als „Don Juan“ in denkenswerter Weise aufgeführt. Namentlich erfreute seine Sicherheit in den Ensemblestücken; im Ganzen mag wohl eine so vielseitig und lebendig bewegte Aufgabe der Eigenart des Sängers weniger entsprechen. Mit der „Champagner-Arie“ halte er hart zu kämpfen.

„Schredlich. Doch weiler.“ Den „Don Ottavio“ singt jetzt Herr Scherer, der bei den Kaiservorstellungen leider

durch Krankheit am Auftreten verhindert war. Seine Stimme und Vortragweise sind für diese Partie recht wie geschaffen. Durch die neuerdings zu bemerkende, mehr mannhaft und gefällige Färbung seiner weichen Tenorstimme wird die Gestalt des unglücklichen Liebhabers vor jeder halligen Weichlichkeit geschützt. Den Rachechor sang Herr Scherer mit kräftiger Akzentuierung; die erste S-Dur-Arie wurde mit besonders sorgfältiger Schattierung und warmer Empfindung durchgeführt. Sämtlichen genannten Darstellern — und Frau Hans Zoepffel als „Zerline“ nicht zu vergessen — wurde reichlicher Beifall zuteil.

Es wird wohl bald das letzte Mal sein, daß „Don Juan“ in der seit einem Jahrhundert und mehr bekannten, jetzigen deutschen Übersetzung zu Gehör kam. Kürzlich ist, wie man erfährt, eine neue „beste“ Übersetzung des italienischen Originals preisgegeben, und die Theater des deutschen Bühnenmarktes haben sich bereits verpflichtet, die Oper künftig nur noch in dieser Form aufzuführen. Sehr loblich, wenn somit manche Blätter der alten Übersetzung ein für alle Mal ausgespart sind; aber hoffentlich wurden auch manche längst populär gewordenen Besonderheiten zuzufügen „unter Denkmal-Schutz gestellt“: das jedem so vertraute „Keine Ruh bei Tag und Nacht“ oder „Reich mir die Hand mein Leben“ aus Mozarts „Don Juan“ würde man gewiß nur ungern vermissen. Möchte denn die neue „beste“ Übersetzung zugleich auch eine wirklich gute sein —!

O. D.

Der Schwager des Fürsten auf der Reise nach Durazzo.
 * Budapest, 19. Juni. Fürst Karl zu Schönburg-Gartenstein, der Schwager des Fürsten von Albanien, wollte kürzlich in Budapest, von wo aus er nach Durazzo weiterreiste. Die ein Budapest Blatt meldet, erklärte der Fürst im Nationalkasino, seine Schwester, die Fürstin, schreibe verzweifelte Briefe an ihre Familie in Deutschland. Im weiteren Verlauf des Gesprächs sagte der Fürst: „Wenn auch ganz Europa meinen Schwager im Stiche läßt, wir werden ihn nicht verlassen, und ich eile ihm jetzt zur Hilfe.“

Die fremden Kriegsschiffe vor Durazzo.
 * Durazzo, 19. Juni. Das deutsche Kanonenboot „Panther“ und der russische Kreuzer „Teraz“ sind vor Durazzo eingetroffen.

Der griechisch-türkische Konflikt.

Die türkische Antwortnote.
 * Konstantinopel, 19. Juni. Die türkische Antwortnote ist gestern in Athen überreicht worden. Ihr genauer Inhalt ist hier zur Stunde noch unbekannt. Wie es heißt, gibt aber die Note zu, daß in Kleinasien bedauerlicherweise Ausschreitungen vorgekommen seien. Die Türkei hegt jedoch den ernstesten Willen, diese in Zukunft zu verhüten. Dagegen berechtigt einstweilen nichts zu der Hoffnung, daß Griechenland bereit sei, die gleichen Maßregeln zum Schutze der mazedonischen Mohammedaner zu treffen.

Die Türkei entschuldigt sich.
 * Athen, 19. Juni. Der türkische Gesandte Ghali-Bei hat gestern den Minister des Äußeren Sirizit besucht und ihm die neuen Maßnahmen der Pforte mitgeteilt. Diese bestehen besonders in der Bestrafung der türkischen Beamten, was hier als offizielle Anerkennung der Schuld der türkischen Behörden an den gegen die Griechen gerichteten Verfolgungen angesehen wird.

Türkische Maßnahmen zur Herstellung von Ruhe und Ordnung.

* Konstantinopel, 18. Juni. Der Minister des Innern Talaat-Bei hat der Pforte aus Smyrna 47 Personen wegen Plünderung des Eigentums griechischer Emigranten und Aufruhr zu Strafen von 3 bis 5 Jahren Gefängnis verurteilt. Der Minister des Innern hat den Gouverneur von Balikiri beauftragt, den Bürgermeister von Breni abzugeben, weil er keine Maßnahmen getroffen habe, um Angriffe gegen die Bewohner von Breni während der Auswanderung zu verhüten. Zwei Griechen und ihre Söhne sind des Landes verwiesen worden, weil sie durch Verbreitung der Gerüchte, daß die Türken und Kaufleute die Bevölkerung massakrierten, zur Auswanderung angestiftet hätten.

Die Kriegsvorbereitungen.
 * London, 18. Juni. Das neuterische Bureau erfährt aus diplomatischer Quelle, daß in den letzten Tagen eine Anzahl türkischer Marineoffiziere in England angekommen ist, um 120 000 Tonnen Kohle und auch vier bis fünf Transportdampfer von etwa 6000 Tonnen und 10 bis 11 Knoten Geschwindigkeit anzulassen. Die Schiffe sollten im Kriegsfall als Truppentransportschiffe dienen.

* Konstantinopel, 18. Juni. Die griechischen Dampfer und mehrere Schlepper aus dem Schwarzen Meer und von hier sind nach den griechischen Gewässern abgefahren. Die griechische Schifffahrt hat den gesamten Dienst in den türkischen Häfen eingestellt.

Die griechische Auswanderung.
 * Konstantinopel, 18. Juni. Nach Meldungen aus türkischer Quelle soll sich die griechische Bevölkerung von Lufalisch und Umgebung unter Mithachtung der erteilten Ratsschlüsse in großer Menge nach Rubania begeben haben, um von dort auszuwandern.

Die Friedensvermittlung der Mächte.
 * Berlin, 18. Juni. Die deutsche Regierung erklärte sich mit dem Vorschlag der türkischen Regierung einverstanden, daß die Vertreter der Mächte der Vorschläge der Großmächte, sei es in Verbindung mit Talaat-Bei, sei es selbstständig, die Lage der Griechen in Kleinasien untersuchen sollen.

* Paris, 19. Juni. Dem „Petit Parisien“ zufolge hätten sich die Vorkämpfer der Mächte in Konstantinopel grundsätzlich dafür ausgesprochen, daß ein deutscher und ein russischer Vertreter Talaat-Bei bei seiner Untersuchung in den in Frage kommenden Provinzen begleiten solle. Es sei aber möglich, daß auch die anderen Großmächte zu diesem

Zweck einen Vertreter ernennen werden. Die türkische Regierung habe erklärt, sie könne nicht zugeben, daß Griechenland an der Untersuchung teilnehme.

Bulgarien bleibt neutral.
 * A. B. Sofia, 18. Juni. Nach aus Regierungskreisen kommenden Erklärungen hat sich die bulgarische Regierung entschlossen, bei einem eventuellen Konflikt zwischen Griechenland und der Türkei strengste Neutralität zu beobachten.

Ein griechisch-bulgarischer Zwischenfall in Saloniki.
 * A. B. Sofia, 18. Juni. Der Dolmetscher des bulgarischen Konsulats in Saloniki ist gestern mitten auf der Straße verhaftet und auf die Polizeiwache geführt worden. Die Regierung hat energig gegen diesen Akt der Willkür der Polizei von Saloniki protestiert und die Freilassung des Dolmetschers verlangt.

Deutsches Reich.

Sof. und Personal-Nachrichten. Der Kaiser traf gestern um 11.05 Uhr auf der Rückfahrt nach Hannover den bereitstehenden Sonderzug. Die Abfahrt nach Hannover erfolgte um 11.50 Uhr.

Das Befinden des Präsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses, Grafen v. Schwerin-Löwis, hat sich weiter gebessert, so daß er gestern für kurze Zeit das Bett verlassen konnte. Falls die Genesung fortgeschritten, kann der Graf bald nach seinem Gute Döblich übersiedeln.

Der neue Oberhofmeister der Kaiserin. Gutem Vernehmen nach steht der schon vor längerer Zeit gemeldete Wechsel im Oberhofmeisteramt der Kaiserin demnächst bevor. Erzengel Freiherr v. Mirbach, der lange Jahre diesen Posten bekleidete, hat bekanntlich in Anbetracht seines hohen Alters gebeten, ihn von seinem Amte zu entbinden. Als sein Nachfolger ist ein Bruder des Kriegsministers, der General der Kavallerie g. D. Freiherr v. Falkenhahn, der früher militärischer Erzieher des Kronprinzen und des Prinzen Eitel Friedrich war, in Aussicht genommen. Der neue Oberhofmeister tritt unmittelbar nach dem Rücktritt von Erzengel v. Mirbach sein Amt an.

Italienische Glückwünsche zur Vermählung des Staatssekretärs v. Jagow. Die italienischen Blätter sprechen dem Staatssekretär v. Jagow anlässlich seiner Hochzeit ihre wärmsten Glückwünsche aus und heben hervor, daß der genannte Staatsmann in Rom, wo er so lange diplomatisch tätig war, ein ausgezeichnetes Andenken und viele Freunde zurückgelassen hat.

Die „Mithachtung“ Wetterlachs. Einige Mitglieder der sozial-liberalen Zentrumspartei haben die (im heutigen Morgenblatt gemeldet) Übergang des Abgeordneten Wetterlach bei der Einleitung des ehmalig-österreichischen Steueranlasses zum Statthalter als eine Provokation aufgefaßt. Es sind infolgedessen gestern eine Fraktionsbesprechung der Partei statt, worin Vordruck gefaßt werden sollte, als die Zentrumspartei einer gesellschaftlichen Einladung des kaiserlichen Statthalters Folge leisten solle oder nicht. In der Sitzung wurde zunächst ein Brief des Abgeordneten Wetterlach zur Verlesung gebracht, worin u. a. stand, daß es ihm lieber gewesen wäre, wenn dieser an sich unbedeutende Vorfall unbesprochen geblieben wäre. Er bitte daher seine Kollegen dringend, von einer weiteren Verfolgung der Angelegenheit abzusehen; denn durch den Ausschluß fühle er sich in seiner Weise getroffen. „Mag das Bureau des kaiserlichen Statthalters sich einbilden, daß es einen Abgeordneten durch einen gesellschaftlichen Vordruck empfindlich für seine politische Haltung strafen kann, über eine solche kindische Überhebung wird jeder sich selbst achtende Parlamentarier nur ein mittelbares Lächeln haben.“ Die Fraktion sagte danach den Beschluß, es ihren Mitgliedern zu überlassen, ob sie der Einladung Folge leisten wollten oder nicht. Der Beschluß ruft auf einer Inhabung der Partei von 1912, wonach die gesellschaftlichen Veranstaltungen des Statthalters als rein private Angelegenheiten zu betrachten sind.

Zur Eingemeindung Mühlheims und Werheims zu Köln. In einer außerordentlichen Stadtverordnetenversammlung in Köln wurde gestern die Einführung der neuen sechs Mühlheimer und der drei Werheimer Stadtverordneten, sowie der beiden bisherigen Mühlheimer Beigeordneten in ihr neues Amt im Kölner Rathaus vorgenommen. Oberbürgermeister Wallraf nahm nach einer längeren Rede die Vereidigung durch Handschlag vor und schloß seine Rede mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch. Die Zahl der Stadtverordneten beträgt jetzt 60, die der Beigeordneten 15. Der Sitzung schloß sich ein Festmahl im Musiksaal des Rathauses an.

Kaiserliche Juwelen auf der Verbundausstellung. In der Verbundausstellung in Köln sind gestern zwei Koffer mit kostbaren Juwelen des Kaiserpaars eingetroffen. Es ist der Fürstproceß des Professors Lukas v. Crana zu danken, daß das Kaiserpaar in die Herzoge der Juwelen zu einer Ausstellung eingewilligt hat. Zum Schutze der Juwelen ist ein besonderer Sicherheitsdienst eingerichtet.

Interparlamentarische Handelskonferenz. In dem Gebäude des Senats in Brüssel wurde gestern die interparlamentarische Handelskonferenz eröffnet. Der belgische Justizminister Carton de Wiart begrüßte die Erschienenen namens der Regierung. Betreten sind Deutschland, England, Frankreich, Rußland, Österreich-Ungarn, Belgien und Holland. Aus Deutschland sind amtsendend die Reichstagsabgeordneten Maher (Kaufmann) und Krings. Die Verhandlungen dauern zwei Tage.

Eine heftige Landtagserversammlung. Bei der gestern stattgefundenen Landtagserversammlung in Ujez erhielt Knell (Kortik. Vpt.) 1817 Stimmen, Calman (natl.) 2522, Büdel (Sog.) 346 Stimmen. Calman ist gewählt.

Staatliche Hilfeleistung in den württembergischen Anweilergesellschaften? Der König von Württemberg hat, wie der „Staatsanzeiger“ meldet, einen Bericht darüber eingefordert, ob nach Lage der Verhältnisse eine Unterstützung der durch die Gewitter der letzten Tage Geschädigten angezeigt erscheine.

Die Verfahren gegen Rosa Luxemburg. Die Landesregierung für beide Medienburg“ erfährt, ist gegen die sozialdemokratische Agitatoren Rosa Luxemburg, die Urheberin der Aufforderung zum Massenstreik in der letzten Verbandsversammlung der sozialdemokratischen Wahlvereine Groß-Berlins, das Verfahren wegen Aufreizung zum Massenstreik eingeleitet worden. Das ist etwa das sechste Verfahren, das die Staatsanwaltschaft binnen kurzer Zeit gegen diese Agitatoren eingeleitet hat.

Der Chauffeurstreik in Berlin. In über 100 Betriebe treten etwa 1000 Chauffeure in den Ausstand. Das Straßenbild erfährt durch diesen Streik keine Veränderung. Die kleinen Automobilbesitzer übernehmen meist die Führung der Droshken selber.

Parlamentarisches.

Die Kommission für das Grundteilungs-gesetz beschloß am Mittwochabend zunächst, die Reise zur Besichtigung der Anordnungen in Pommern und Brandenburg am 2. und 3. Juli vorzunehmen. Die Besichtigung wird von Statin und Küstrin aus erfolgen. Bei dieser Gelegenheit sollen auch die Ansiedlungen der Landbau besichtigt werden. Eine längere Aussprache fand über den zurückgestellten § 7 des Entwurfs statt, der die Strafbestimmungen enthält. Der Paragraph wurde schließlich nach der Regierungsvorlage angenommen. Die Kommission ging dann über zum zweiten Hauptteil des Entwurfs, der dem Rücktrittrecht handelt (§ 10 und 11). Danach soll sowohl dem Verkäufer der Landstelle, als auch den Erben der einzelnen Parzellen dem Grundstückshändler gegenüber ein Rücktrittsrecht, und zwar in einem Zeitraum von sieben Tagen zustehen. Gegen dieses Rücktrittsrecht wurden von allen Parteien sehr schwere Bedenken erhoben. Die Regierung suchte die Bestimmungen ihres Entwurfs zu verteidigen mit dem Hinweis auf Bayern, wo das Rücktrittsrecht eingeführt ist und sich angeblich bewährt hat. Ein Regierungsvorleser hat schließlich, wenigstens für Parzellenkäufer ein Rücktrittsrecht zugestanden. Ein Zentrumredner bemerkte, daß in Bayern nur sehr wenig Gebrauch von dem Rücktrittsrecht gemacht werde; in Preußen sei es um so weniger notwendig, als hier ja schon das Genehmigungsbrecht vorhanden sei. Bedenklich sei auch die Differenzierung zwischen Stadt und Land. Von national-liberaler Seite wurde erklärt, daß die Fraktion sich für die zweite Lesung vorbehaltlos, in irgendeiner Form ein Rücktrittsrecht für Parzellenkäufer in den Regierungsentwurf hineinzuarbeiten. Schließlich wurden die §§ 10 und 11 einstimmig abgelehnt. Am Schluß der Sitzung wurde ein Bericht über die Verhandlungen, die in einer Subkommission über das Aufkaufen von Bauerntütern gepflogen wurden, verlesen. Bestimmte Vorschläge enthält der Bericht nicht. Die Behandlung dieser Frage wurde bis nach der Beratung über das Verkaufrecht zurückgestellt.

Die Kommission für das Kommunalabgabengesetz nahm gestern bei § 38 (Veranlagung von Personen mit weniger als 900 M. Einkommen) einen Zentrumsantrag an, der eine Ausdehnung des Kinderprivilegs auch bei der Gemeindebesteuerung dieser Person besieht.

Das Fischereigesetz. Im 18. Ausschuss des Abgeordnetenhauses zur Vorberatung des Fischereigesetzes wies der Berichterstatter auf die Bedenken hin, die sich für das Fischereirecht in denjenigen Strömen ergeben können, die durch das Wasserrecht zu Strömen erster Ordnung werden sollen. Er

Kurtheater.

Mit einem neuen Stück setzte gestern Abend das „Wiener Residenz-Ensemble“ sein Gastspiel fort. Zur Aufführung gelangte die Komödie: „Die Moral der Frau Dulska“ von Gabriele Zapolska. Deutsch von Julie Goldbaum. Die Moral der Frau Dulska ist keine seitene, und ich weite, jeder der Zuschauer kennt in seinem Bekanntenkreise die eine oder die andere Frau Dulska, wenn es auch gerade nicht leicht fallen wird, alles so hübsch beisammen zu finden, wie in der „wohlstandigen Familie“, die uns da drei Akte lang angehen und lehrreich unterhält: die windige Moral der Frau, den sorgsamsten aller unterglamen Ehemänner, den zwar gegen sich und andere ungemein ehrlichen und aufrichtigen, aber doch nur ein unangenehmes Gemengsel von Moral und Unmoral bildenden Sohn, ein schweiges und ein harmlos-unschuldiges Töchterchen, und ein Dienstmädchen, das — Frau Dulska fördert die Sache indirekt — dem jungen Herrn das unfehlige Nachleben außerhalb des elterlichen Hauses vorübergehend abgewöhnt, dann aber ein höchst peinliches Geständnis zu machen hat. Sie ist wirklich eine sehr interessante Familie, die Familie Dulska! Das ist die Moral der Frau: Um Gotteswillen, nur keinen Skandal, der über die eigenen vier Wände hinaus in die Öffentlichkeit dringt! Im ersten Stück ihres Danks wohnt eine Rollette. Frau Dulska steckt die mit Rücksicht auf den leichten Erwerb der Mieterin erhöhte Miete gern ein, aber sie greift die Dame nicht. Eine im Erdgeschoß wohnende Frau unternimmt einen Selbstmordversuch, weil ihr Mann Dienstmädchengeschichten gemacht hat. Sie wird mit dem Krankenwagen abgeholt, der Name Dulska wird in Verbindung mit dem Vorfall in den Zeitungen genannt: die Mieterin muß aufziehen; sie hat gegen die Moral der Frau Dulska gesündigt. Sie hätte die Augen zudrücken sollen, so lange ihr Mann innerhalb seiner vier Wände dummes Zeug

machte. Als das Verhältnis zwischen dem jungen Herrn Henryl und dem Dienstmädchen Hanna brennig zu werden anfing, schreibt der aufrichtige junge Mann seiner Mutter ins Gesicht, daß sie die Folge ihrer Rollet. Man hat das Gesicht: jetzt hat Frau Dulska die langstverdienete Ohrfeige, ihre Moral hat wirklich Schiffbruch gelitten. Bald darauf aber erzählt man (was man hätte wissen können), daß sich Dulska nicht so leicht ändern: mit 1000 Kronen wird das Unglück repariert, und Mama Dulska bleibt Madame Dulska. Die Situation hat sich nicht verändert. Sehr fein kommt diese innere Beständigkeit in der Übereinstimmung von Schluß und Anfang des Stückes zum Ausdruck.

Die Darstellung, die dieser wertvollen satirischen Komödie zuteil wurde, ließ nichts zu wünschen übrig. Von den weiblichen Darstellerinnen war es vor allem Erna Grima, die in der Titelrolle ausgezeichnete leistete. Sie zeichnete die moralische Frau Dulska so sicher und anschaulich, daß sie wie eine alte Bekannte dastand. Das harmlos-unschuldige Töchterchen Melja, die sympathischste von allen Dulskas, wurde von Sabine Hildebrandt gemüßvoll und natürlich, und die vorlaute Wanda von Liesl Kömer als eine echte, keine Dulska dargestellt. Nur das hätten wir an dem Mädel auszuweisen, daß es gar zu zappelig war. Beste Seidorf gelang es, den etwas komplizierten Charakter der Hanna eindrucksvoll und überzeugend herauszuarbeiten, und Marianne von Klingenberg war eine recht hübsche und tapere geborene Dulska, während Lily Lörsta eine alte, offenbar mit allen Wassern gewaschene Waschfrau verkörperte. Das Stück hat nur zwei Männerrollen, und davon ist die eine, die des Herrn Dulska, eine stumme. Der gute brave Mann, sehr originell von Anton Lechner gemimt, tut nur einmal den Mund auf; charakteristischweise, um eine fertige Verlobung seiner Familie samt ihres Anhangs von sich zu geben. Den Sohn Henryl gab Hermann Blah; er schuf aus diesem jungen Lebemann, diesem Frechdachs und Betrüger der Dulskaschen

Moral, der aber schließlich doch feige, wenn auch sich selbst verweühnend, zu Kreuz kriecht, eine dominierende Gestalt, die beinahe sogar die Titelheldin in den Schatten rückt.

Das erfreulichere recht gut besetzte Haus nahm die Komödie mit lebhaftem Interesse auf und lachte mit Beifall nicht, der einigemal von starker Kraft und Dauer war. — c —

Aus Kunst und Leben.

Die gefährdete Sittlichkeit in der Verbundausstellung. Die bereits von der „Kölnischen Volkszeitung“ angekündigte Aktion gegen angeblich anstößige Malereien und Skulpturen in der Verbundausstellung ist eingetroffen. Namens der katholischen Pfarre hat der Stadtdiakon Lis an den geschäftsführenden Vorsitzenden der Verbundausstellung Beigeordneten Kohort eine Eingabe um Entfernung der Anstößigen Malereien und Skulpturen gerichtet. In der Eingabe heißt es, daß durch einige Mitglieder des Kollegiums sowie durch Herren, deren Verständnis für die Kunst und für die sittlichen Grundzüge außer Zweifel steht, das Urteil der Presse in vollem Maße bestätigt worden sei. Malereien und Skulpturen, die dem öffentlichen Gefühl schaden und die sittliche Empfinden tief verletzen, können einem Zwecke, die Allgemeinheit für das Gute, das Schöne und Edle zu begeistern, nicht dienen.

Kleine Chronik.

Wissenschaft und Technik. Die technische Hochschule Charlottenburg hat die Würde eines Dr. Ing. ehrenhalber verliehen dem Professor C. Liebermann, dem Konsumgenial Herzog und dem Professor B. Will. Der in St. Louis bestehende Eisenbahnmagnat Campbell hat sein gesamtes Vermögen von 40 Millionen Dollar der Universität St. Louis zur Errichtung einer medizinischen Schule und eines Hospitals vermacht.

begründe die Bestimmung des § 11, wonach die nicht dem Eigentümer zustehenden Fischereirechte auf Antrag des Berechtigten ins Wasserbuch einzutragen sein sollen.

Heer und Flotte.

Kaiserliche Gäste bei dem Kaisermandat. Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich, der, wie erwähnt, auf Einladung des Kaisers an den Kaisermandat teilnimmt, wird vom 14. bis 18. September in Bad Homburg v. d. H. im Schlosse Wohnung nehmen.

Soldatenheime auf allen Übungsplätzen. Gelegentlich der Besichtigung des neuen Soldatenheims in Döberitz sprach der Kaiser den Wunsch aus, daß es gelingen möge, auf allen Übungsplätzen bald solche Soldatenheime zu errichten.

Ausland.

Frankreich.

Ein Budget mit 600 Millionen Defizit. Paris, 18. Juni. Bei der heutigen Weiterberatung des Budgets erklärte Finanzminister Rouleux, es sei unmöglich, das Gleichgewicht des Budgets für 1915 herzustellen.

Das große Anleiheprojekt. Paris, 18. Juni. Der konservative Deputierte Brouffe brachte zum Anleiheentwurf den Zusatzantrag ein, daß die Anleihehöflichkeit von 805 Millionen auf 1500 Millionen Franken erhöht werde.

Der Chef des russischen Marinegeneralsstabs in Paris. Paris, 19. Juni. Admiral Russin, der Chef des russischen Marinegeneralsstabs, ist gestern hier eingetroffen.

Brand eines Unterseebootes. Cherbourg, 19. Juni. Durch Verstoß eines Petroleumleitungsrohres entstand heute auf dem Unterseeboot „Gustave Zede“ ein Brand.

England.

Industriestütz an den Suffragetten. London, 18. Juni. Auf dem Trafalgar-Square haben gestern Arbeiterinnen einige Suffragetten, die dort ihre Reklametafeln herumtragen, durchgeprügelt.

London von einem großen Transportarbeiterstreik bedroht. London, 19. Juni. London ist von einem neuen großen Streik bedroht. Die Mechaniker und Heizer mehrerer Linien haben in den Häfen die Arbeit niedergelegt.

Italien.

Sechs Budgetwörter genehmigt. Rom, 18. Juni. Die Kammer nahm die Vorlage über die Bewilligung von sechs Budgetwörtern in geheimer Abstimmung mit 264 gegen 21 Stimmen an.

Explosion auf einem Truppentransportschiff beim Salutschiffen. Athen, 19. Juni. Das italienische Truppentransportschiff „Juliana“ ist gestern in den hiesigen Hafen eingelaufen.

Rußland.

Der Besuch des Königs von Sachsen. Chdikuhnen, 18. Juni. Im Sonderzug von Trautenau kommend, traf der König von Sachsen um 8.17 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof ein.

Kein Attentat auf den Zaren? Petersburg, 18. Juni. Die hiesige Presse dementiert die in der ausländischen Presse verbreiteten Nachrichten über den Unfall des Postzuges.

Balkanstaaten.

Die Thronrede zur Eröffnung der rumänischen konstituierenden Versammlung. A. R. Bukarest, 18. Juni. Die Session der konstituierenden Versammlung wurde heute mit der Thronrede des Königs eröffnet.

welchem wir im vergangenen Sommer so mächtig beigetragen haben. Der Besuch, welchen der Kaiser von Rußland mit seiner Familie und in Konstantinopel, ist ein Beweis der hohen Stellung, welche Rumänien durch seine kluge Politik und durch den mächtigen Aufschwung aller Kräfte des Königreichs in Europa erworben hat.

Mexiko.

Ein Ultimatum Villas an Carranza. New York, 18. Juni. (Über Eagle Paz in Texas.) General Villa hat Carranza ein Ultimatum überreicht, in dem er die völlige Trennung der Zivil- und Militär Gewalt der Regierung der Konstitutionalisten fordert.

Der Geldmangel in Tampico. Tampico, 19. Juni. Der Mangel an Zahlungsmitteln ist noch nicht behoben. Als kleine Münze ist jetzt eine Polstermünze aus Celluloid in Umlauf.

China.

Schadensersatzzahlung an Deutschland. Peking, 19. Juni. Die chinesische Regierung hat auf Anerkennung der deutschen Forderungen auf Schadensersatz aus der Zeit der Revolution als erste Rate 500 000 Taels bezahlt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Sonntagsruhe.

Wie in der vorstehenden Morgen-Ausgabe des „Wiesbadener Tagblatts“ bereits mitgeteilt wurde, hat die Kommission zur Erreichung völliger Sonntagsruhe im Handelsgewerbe eine Eingabe an die Stadterordneten-Versammlung bezug. den Magistrat gerichtet, in welcher die Einführung der völligen Sonntagsruhe im Handelsgewerbe zu Wiesbaden gewünscht wird.

Abgereist ist gestern nachmittag die Herzogin Marg von Würtemberg, die zwei Wochen hier zur Kur weilte und in den „Drei Jahreszeiten“ wohnte.

Urauber. Es ist anzuerkennen, daß unsere Militärbehörde mit dem Urlaubgeben nicht knauserl. Gern gestattet sie den Truppenangehörigen, die nicht allzuweit von der Garnison daheim sind, daß sie am Samstag einen Absteher nach Hause machen dürfen.

Sank den Kinderspielplätzen! Wie schon öfter, trieben sich auch gestern abend zwischen 7 und 8 Uhr mehrere 18- bis 20-jährige Burschen auf den Kinderspielplätzen am Warmen Damm herum.

dann auch fünf Burschen den Aufenthalt auf den Bänken der Spielplätze unterlagte. Sehr widerwillig kamen die jungen Leute der Anordnung des Schuttmanns nach.

Die konservativste Vereinigung für den Regierungsbezirk Wiesbaden hält ihre diesjährige Hauptversammlung wie aus dem Anzeigenteil unserer Zeitung ersichtlich war — übermorgen (Sonntag), nachmittags 5 Uhr, im großen Saal der „Bartburg“ ab.

Der Bauwesen D., der in der Nr. 227 des „Wiesbadener Tagblatts“ seine üble Erfahrung mit der Wertzuwachssteuer geschildert hat und auf dessen Schilderung in der in der gestrigen Abend-Ausgabe veröffentlichten Entgegnung des „Bundes deutscher Bodenreformer“ Bezug genommen wurde, bestreitet in einer Zuschrift, daß seine Wertzuwachssteuerfalschheit mit dem Ausfall einer zweiten Hypothek zu tun gehabt habe.

Überfahren wurde gestern abend das sechsjährige Söhnchen des Bäckermeisters Müller in der Dohheimer Straße von einem Radfahrer. Der Radfahrer ließ das verletzete Kind einfach liegen und fuhr im schärfsten Tempo weiter.

Gestohlen wurde aus der Albrecht-Dürer-Anlage eine der dort auf dem Weiler angehefteten türkischen Enten. Ein Polizeihund folgte der Spur des Diebes, die zu einem Neubau in der Nähe führte.

Keine Notizen. Die Nr. 95 der „Ankündigungs-Notizen“ liegt in der Geschäftsstelle des „Wiesbadener Tagblatts“ zur unentgeltlichen Einsicht offen.

Musik- und Vortragsabende. Zwei monumentale Werke Bachs standen am Mittwoch an der Spitze des Programms des Orchesters in der Marktkirche. Die große H-Moll-Fuge und die C-Moll-Sonate für Violine allein.

Aus dem Landkreis Wiesbaden. In Massenheim, 18. Juni. Der „Rittel-Taunus-Gau“ wird (wie bereits an anderer Stelle mitgeteilt) vom 27. bis 29. d. M. sein 24. Gauturnfest in unseren Mauern abhalten.

Provinz Hessen-Nassau. Regierbezirk Wiesbaden. Schlackenbach, 18. Juni. Unter Leitung des Musikdirektors Max Silenbers fand gestern im König. Kurort das 8. Sinfonie-Konzert statt, das zu einem überaus großen Erfolge, besonders durch Mitwirkung der Pianistin, Fräulein Wini Pfaff aus Berlin, führte.

Garrachheim, 18. Juni. Heute vormittag fanden unter zahlreicher Beteiligung vier Erfah. bes. Erg. Auswahlen zur Gemeindevertretung statt.

Sank den Kinderspielplätzen! Wie schon öfter, trieben sich auch gestern abend zwischen 7 und 8 Uhr mehrere 18- bis 20-jährige Burschen auf den Kinderspielplätzen am Warmen Damm herum.

Sank den Kinderspielplätzen! Wie schon öfter, trieben sich auch gestern abend zwischen 7 und 8 Uhr mehrere 18- bis 20-jährige Burschen auf den Kinderspielplätzen am Warmen Damm herum.

Sank den Kinderspielplätzen! Wie schon öfter, trieben sich auch gestern abend zwischen 7 und 8 Uhr mehrere 18- bis 20-jährige Burschen auf den Kinderspielplätzen am Warmen Damm herum.

Sank den Kinderspielplätzen! Wie schon öfter, trieben sich auch gestern abend zwischen 7 und 8 Uhr mehrere 18- bis 20-jährige Burschen auf den Kinderspielplätzen am Warmen Damm herum.

Sank den Kinderspielplätzen! Wie schon öfter, trieben sich auch gestern abend zwischen 7 und 8 Uhr mehrere 18- bis 20-jährige Burschen auf den Kinderspielplätzen am Warmen Damm herum.

Sank den Kinderspielplätzen! Wie schon öfter, trieben sich auch gestern abend zwischen 7 und 8 Uhr mehrere 18- bis 20-jährige Burschen auf den Kinderspielplätzen am Warmen Damm herum.

Sank den Kinderspielplätzen! Wie schon öfter, trieben sich auch gestern abend zwischen 7 und 8 Uhr mehrere 18- bis 20-jährige Burschen auf den Kinderspielplätzen am Warmen Damm herum.

Sank den Kinderspielplätzen! Wie schon öfter, trieben sich auch gestern abend zwischen 7 und 8 Uhr mehrere 18- bis 20-jährige Burschen auf den Kinderspielplätzen am Warmen Damm herum.

Sank den Kinderspielplätzen! Wie schon öfter, trieben sich auch gestern abend zwischen 7 und 8 Uhr mehrere 18- bis 20-jährige Burschen auf den Kinderspielplätzen am Warmen Damm herum.

Sank den Kinderspielplätzen! Wie schon öfter, trieben sich auch gestern abend zwischen 7 und 8 Uhr mehrere 18- bis 20-jährige Burschen auf den Kinderspielplätzen am Warmen Damm herum.

Sank den Kinderspielplätzen! Wie schon öfter, trieben sich auch gestern abend zwischen 7 und 8 Uhr mehrere 18- bis 20-jährige Burschen auf den Kinderspielplätzen am Warmen Damm herum.

Sank den Kinderspielplätzen! Wie schon öfter, trieben sich auch gestern abend zwischen 7 und 8 Uhr mehrere 18- bis 20-jährige Burschen auf den Kinderspielplätzen am Warmen Damm herum.

Sport und Luftfahrt.

sr. Das Hamburger Derby-Meeting. Der erste Abschnitt der deutschen Rennkampagne erreicht mit dem am Sonntag beginnenden Hamburger Derby-Meeting seinen Höhepunkt. Jeder der vier Renntage bringt eine Reihe wichtiger Prüfungen. Im Mittelpunkt des im Beisein des Kaiserpaars vor sich gehenden Eröffnungstages stehen der mit 45 000 M. ausgestattete Große Hansapreis und das Kaiserin-Auguste-Viktoria-Jagdrennen. In dem über 2000 Meter führenden Flachrennen kommt der deutsche Derby-Favorit Ariel heraus, der auf den Weinbergischen Derbykandidaten Orelko, das spanische Paar Talmi und Trianon, und ferner auf Gadrubal, sowie auf die beiden älteren Pferde Cambridge und Cairo folgt. Trotzdem Ariel an alle seine Gegner Gewicht weggeben muß, muß er wieder in Front enden, wenn es nicht um seine Chancen im Derby schlecht bestellt sein soll. Ein Riesensfeld von 20 Pferden mit unfernen besten Herrenreitern im Sattel, ist am Start des Jagdrennens zu erwarten, so daß ein scharfer Kampf um den Ehrenpreis der Kaiserin in Aussicht steht. Am Freitag geht der zweite Renntag vor sich, der als Hauptnummer den Jubiläumspreis von 50 000 M. bringt und an dessen Start sich auch verschiedene gute französische Pferde einfinden werden. Sonntag, den 28. Juni, folgt dann das Deutsche Derby, für das der österreichische Derby-Sieger Confusionarius bereit steht. Am Montag endlich erreicht die Derby-Woche mit dem Rennday, der bekannter Stehprüfung ihren Abschluß.

*** Turnverein Wiesbaden — Wanderabteilung.** Am Sonntag, den 21. Juni, kommt eine Hauptwanderung zur Ausführung. Abfahrt 6 Uhr 54 Min. vorm. nach Hattenheim, von wo über Hallgarten der Aufstieg zur Hallgartener Höhe beginnt. Nach einer Frühstückspause geht es zur Wappeler Schanze und auf idyllischen Waldwegen in das Festschlößchen. Hier ist eine längere Abstockung vorgesehen. Nachdem weiter bergan über das Festschlößchen Weiser Turm nach dem hochgelegenen Dörfchen Fressberg, wo im Gasthaus von Simon König eine Ruhepause vorgesehen ist. Von hier bergab und durch das romantische Grodelsbachtal nach der Eßigsfabrik, und durch das Wipertal nach Lorch, dem Endziel unserer Wanderung. Rückfahrt von Lorch 7 Uhr 55 Min., Ankunft in Wiesbaden 9 Uhr 20 Min. Gesamtmarschzeit ungefähr 7 Stunden. Reichliches Frühstück, Kochapparate und Lieberbücher sind mitzubringen. Führer die Turner August Schäfer und Fritz Kai. Treffpunkt 6 Uhr 30 Min. am Hauptbahnhof.

*** Turnspiele.** Bei den am Sonntag stattgefundenen Spielen in Mainz um die Bezirksmeisterschaft im Schiuderball gelang es der Mannschaft des „Ranner-Turnvereins Wiesbaden“ die Meisterschaft durch ihre Siege über den Turnverein Binsheim und den Turnverein von 1817 Mainz an sich zu bringen. Die Siegermannschaft wird am 15. August d. J. den Bezirk bei den Spielen um die Kreismeisterschaft in Frankfurt vertreten.

*** Der Athletik-Sportklub „Athletia“** beteiligte sich am Sonntag am 11. Gaufest des Rhein-Maingaus in Mainz mit nachgezeichneten Erfolgen: Stemmen (Zweikampf): 6. Stelle den 17., Jakob Dauter den 19., Michael Amann den 21. und Wilh. Kuppert den 24. Preis. Die Rüsterriege, welche mit guter Konkurrenz arbeitete, erhielt den 1. Preis und Ehrenpreis. Der Klub veranstaltet am Sonntag auf der „Möstermühle“ ein Sommerfest. Bei dieser Gelegenheit wird die Rüsterriege auftreten.

sr. Radrennen. Bei dem Trepfower Abendrennen fiel das Hauptfahren nach einem spannenden Rennen an den französischen Reiter Haurlier. Lorenz, der in der Einlaufkurve fast auf gleicher Höhe mit dem die Spitze verteidigenden Franzosen lag, fiel auf der letzten Längsseite etwas ab und unterlag mit einer knappen Länge. Dritter wurde Sergent vor Stabe. Einen weiteren Sieg feierte Haurlier mit Lorenz zusammen im Tandem-Rennen. — Der Schweizer Rennfahrer Oskar Egg unternahm auf der Pariser Buffalobahn einen Rekordversuch. Egg durchfuhr einen Kilometer in 1:10 1/2 Sek. und verbesserte damit um von dem Franzosen Dupré gehaltenen Rekord um 2/5 Sek. — Das Große Preis-Meeting in Kopenhagen erreichte am Mittwoch seinen Abschluß. Den Kleinen Preis gewann der Berliner Wegener mit halber Länge gegen Dupuy und Piani, und ein 10-Kilometer-Rennen hinter Tandemführung der Australier Mac Kamara mit einer Länge gegen den alten Weltmeister Ellegaard. Letzterer entschädigte sich dafür im Radfahren, das er mit halber Länge gegen Mac Kamara und Wegener gewann. Das Vorgesabfahren endlich brachte der als Matman startende Australier Mac Kamara an sich, der Wegener (10 Meter) und Olsen (110 Meter) auf die nächsten Plätze vertrieb. — Kramer und Kütt trafen sich am Mittwoch neuerdings auf der Bahn von Newark. Ein sehr scharf bestreutes 5-Reilen-Rennen endete mit einem Sieg Kütt's, der Grenda, Spears, Goulet und Kramer auf die nächsten Plätze vertrieb. Dagegen erlitt Kütt mit Clark als Partner in einem Mannschafts-Rath eine Niederlage durch Kramer-Savanagh.

sr. Internationales Olympialongrenn. Bei der Sitzung am Donnerstagsvormittag wurde das radsportliche Programm durchberaten und nach den deutschen Wünschen ausgegeben. Zum Austrag gelangen auf der Bahn ein 1000-Meter- und ein 50-Kilometer-Rennen, ein 2000-Meter-Tandemfahren und ein 4000-Meter-Verfolgungsrennen, und außerdem ein großes Straßenrennen. Einstimmig aufgenommen in das Standard-Programm wurde ferner das Bogenschießen. Die deutschen Vertreter enthielten sich der Abstimmung, da es bei uns noch an genügender Erfahrung über diesen Sport fehlt. Im Fischen wurden die im Einberufenen mit dem Internationalen Fischenverband stehenden deutschen Wünsche erfüllt. Abgelehnt wurde dagegen das von England beantragte Vajonettfischen und Fischen der Damen. — In der Turnkommission, die unter Vorsitz des Geheimrats Horning (Deutschland) tagte, wurde beschlossen, bei den olympischen Spielen 1916 die Wettkämpfe nach deutscher Bestimmung, daneben einen Mannschaftskampf nach schwedischem System und einen solchen nach beliebigem System auszutragen. Aber diese Beschlüsse wird am Samstag im Plenum beraten. — Am Nachmittag wurden in der Plenarsitzung verschiedene wichtige Anträge erledigt. So wurde der Antrag Österreich-Ungarns, den Griechisch-römischen Ringkampf in das Programm der olympischen Spiele aufzunehmen, angenommen. Auf Antrag Englands wurde auch der freie Ringkampf dem Programm einverleibt. Von österreichischer Seite wurde dann beantragt, die Schwereathletik in das Programm aufzunehmen. Trotzdem der Antrag speziell von Deutschland, Österreich und Russland, das leider nicht vollständig vertreten war, Unterstützung erfährt, wurde die Schwereathletik mit 44 zu 35 Stimmen abgelehnt.

Das gleiche Schicksal erlitt das von Frankreich gebrachte Bogenschießen. Allgemein Entrüstung rief der französischerseits eingebrachte Antrag hervor auf Ausschluß aller Gesellschaftsspiele, wie Fußball, Lawn-Tennis usw., bei den kommenden Olympiaden. Mit allen Stimmen gegen die Stimmen Frankreichs verfiel der Antrag der Ablehnung. Im Prinzip wurde die Beibehaltung der Spiele beschlossen, doch soll über jedes einzelne Spiel besonders verhandelt werden. Bereits heute kam das Fußball-Assoziationspiel an die Reihe, dessen Beibehaltung einstimmig gutgeheißen wurde. Die von Frankreich beantragte Aufnahme des Rugbyspiels in das Standard-Programm wurde abgelehnt.

sr. Österreichische Alpenfahrt. Nach einem Ruhetag wurde die Alpenfahrt mit der dritten Etappe von Triest nach Toblach über 307,1 Kilometer fortgesetzt. Die deutschen Teilnehmer schritten wieder vorzüglich ab, denn es gelang z. B. der Audi-Mannschaft alle 5 Wagen straßpunktfrei ans Ziel zu bringen. Die 2. Austro-Daimler-Mannschaft schied aus dem Wettbewerb um den Team-Preis aus. Am Ziel in Toblach trafen 61 Fahrer ein, von denen noch 38 ohne Strafpunkte sind.

hd. Eine Luftfahrt um die Welt. Die aus New York gemeldet wird, soll im Zusammenhang mit der Weltausstellung in San Francisco im Jahre 1915 ein Aeroplantwettrennen um die Erde veranstaltet werden. Die Ausstellungsleitung hat für diese Konkurrenz Preise in Höhe von 150 000 Dollar gestiftet, und den Betrag bei einer New Yorker Bank hinterlegt. Die Ausstellungsleitung hört, daß noch weitere Beträge von kommerziellen Interessenten oder von privater Seite einlaufen werden.

Gerichtssaal.

Die Eberfelder Liebestragödie vor Gericht.
S. u. H. Eberfeld, 18. Juni. Vor dem Gerichtsgebäude stehen heute früh vor Beginn des Nordprozesses gegen Brunhilde Wilden und den Arzt Dr. H. Kollen große Menschenmassen, die alle die Angeklagte Wilden sehen wollen. Diese wird in einem gelben Privatautomobil in das Gerichtsgebäude transportiert. Es werden zunächst die geladenen 40 Zeugen aufgerufen. Die Angeklagte erklärt auf Befragen, sie hätte das Gefühl gehabt, daß der ermordete Dr. Kettelbed sie, wenn auch spät, noch heiraten werde. Als sie dann merkte, daß er die Heirat nicht wollte, habe sie von ihm loskommen wollen. Wenn sie aber dann mit ihm zusammenkam, konnte sie den Entschluß nicht zur Ausführung bringen. Sie habe von Dr. Kettelbed die Heirat verlangt, weil er doch an den Mißheiligkeiten schuld war. — Vorf.: Wieso denn, war er vielleicht auch daran schuld, daß Sie Ihren Bräutigam über das Rendezvous angelogen hatten? — Angekl.: Er hatte mich dazu veranlaßt, also trug er die alleinige Schuld. In der Beweisaufnahme werden zunächst einige frühere Behauptungen der Angeklagten vernommen. Eine von ihnen, eine katholische Schwester, sagt aus, daß die Angeklagte mitunter Anfälle hatte. Wenn sie diese auf der Straße bekam, spielte immer ein helfender Herr eine große Rolle. Als die Angeklagte öfter in Herrenbegleitung gesehen wurde — sie besuchte damals das Lyzeum — wurde ihr bedeutet, wenn das so weitergehe, müsse sie die Schule verlassen. Verschiedene Freunde des Angeklagten Kollen bekunden, daß dieser nach Aufhebung der Verlobung völlig zerrütet war. Weitere Zeuginnen sind die Hausbewohner, die Dr. Kettelbed nach dem verhängnisvollen Schuß auffanden. Ein Hausmädchen erklärt, Dr. Kettelbed habe gerufen: Sie hat mich geschossen, nicht etwa: Ich bin geschossen. Die beiden Ärzte, die zu Dr. Kettelbed geholt wurden, machten Mitteilung über die Behandlung des Schwerverletzten im Wohnhaus und Krankenhaus. Es sollte eine Operation vorgenommen werden, er starb aber bald nach der Einlieferung. — Sachverständiger Geheimrat Braun hat die Sektion der Leiche vorgenommen. Der Tod ist durch Verblutung infolge Verletzung der Pfortader eingetreten. Die Verletzung muß große Schmerzen hervorgerufen haben. Zwei Kunstmalere, die im Haus der Eltern der Angeklagten verkehrten, sagen aus, daß diese mitunter sehr exaltiert war. Wenn sie lag, so sei das keine eigentliche Lüge gewesen, sondern eine Entgleisung ihrer Phantasie. — Ein Zeuge Dr. Klappert ist ein Freund des Vaters der Angeklagten. Er hat dem Zeugen den intimen Umgang mit Kettelbed eingestanden und gesagt, dieser müsse sie jetzt rehabilitieren. Die Schlußzene habe sie ihm ganz unklar geschildert und dabei einen verwirrten Eindruck gemacht. Sie habe ihm auch erzählt, Kettelbed habe den Verkehr auch nach ihrer Hochzeit mit Dr. Kollen fortsetzen wollen. — Der Vater der Angeklagten sagt aus, er habe Dr. Kettelbed gesagt, er möchte das Mädel in Ruhe lassen, sie sei für ihn zu schade. Als er von dem intimen Verkehr erfährt, habe er Kettelbed antelephoniert, er müsse jetzt kommen und helfen, die Sache in Ordnung zu bringen. Er habe sich aber mit Zeitmangel entschuldigt, er hätte 18 Meile auszufertigen. Er habe Dr. Kettelbed gesagt, er habe ein Verbrechen an seiner Tochter begangen, wie er, würde kein Sackträger handeln. Der Zeuge gibt der Meinung Ausdruck, daß Dr. Kollen, der seine Tochter liebe und ein guter Mensch sei, keinesfalls diese aufsehendert haben könne, den Dr. Kettelbed zu erschießen. Seine Tochter habe ihm noch erzählt, daß bei der letzten Zusammenkunft Dr. Kettelbed ihr das Wort „eheloses Frauenzimmer“ entgegengeworfen habe, wodurch ihre Wut aufs höchste gestiegen sei. Es sei ihm geraten worden, die Tochter über die Grenze zu bringen; diese habe das aber abgelehnt mit der Bemerkung: Ich die Leute reden, ich habe ja nichts getan. — Die Verhandlungen werden morgen fortgesetzt.

*** Der Streit im Hause Wahnsfried.** München, 19. Juni. Unter großem Andrang fand dieser Tage vor dem Landgericht Bayreuth eine fünfstündige, sehr bewegte Verhandlung in dem Prozeß der Frau Jolde Weidler gegen Frau Cosima Wagner statt. Justizrat Troll (München), der Anwalt der Frau Cosima Wagner, beantragte zu Beginn der Verhandlung Ausschluß der Öffentlichkeit, auch der Presse, und begründete seinen Antrag damit, daß namentlich in der Presse ungeheuerliche Beschimpfungen der Familie Wagner, vor allem über ihre angebliche Geldgier, erschienen sind, aber auch damit, daß durch die Öffentlichkeit des Prozesses die dreißigjährigen Wahreuther Festspiele gefährdet sind. Dies bewiesen die vielen Schmähbriefe, die in letzter Zeit gegen Wahnsfried geschleudert wurden. Justizrat Dispeder, der Anwalt der Frau Weidler, bestritt, daß er mit den Veröffentlichungen in der Presse in Zusammenhang stehe, das Gegenteil wäre der Fall. Dagegen habe die Familie Wagner viele Veröffentlichungen in der Presse veranlaßt. Er teilt ferner mit, daß das Haus Wagner nach seiner privaten Information in den letzten Jahren jährlich bis zu 750 000 M., seit 30 Jahren also

etwa 22 Millionen Mark an Einkünften erhalten hat. Justizrat Troll bestritt die Höhe der Summe und zieht, da Justizrat Dispeder erklärte, in der Verhandlung nichts zu berühren, was mit Liebe- und Ehe-Intimitäten in Zusammenhang stünde, seinen Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit zurück. In den Plaidobers stützt sich Dispeder auf das historische Material, auch eine Anzahl Briefe, u. a. von Professor Wedmann (Berlin) und Professor Badere (München), die die Ähnlichkeit der Gesichtszüge von Frau Weidler mit Richard Wagner betonen. Zum Schluß stellt Dispeder die Beweisangebote, die sämtlich darauf hinauslaufen, die Abstammung der Frau Jolde Weidler von Richard Wagner durch eine eidliche Vernehmung von Frau Cosima Wagner zu erhärten. Justizrat Troll entgegnet, daß dies wohl kaum angängig sein würde, denn hier handele es sich um Jurisprudenz, und Richard Wagner habe am 22. Oktober 1872 ausdrücklich nur für seinen Sohn Siegfried das Heimat- und Bürgerrecht in Bayreuth erworben und damit bekundet, daß nur Siegfried sein Sohn sei. Folglich habe er in amtlicher Weise die Abstammung Joldes von ihm verneint. — Das Landgericht Bayreuth hat heute vormittag die Klage der Frau Jolde Weidler auf Anerkennung der Paternität Richard Wagners kostenpflichtig abgewiesen. Die Gründe der Abweisung sind rein formeller Natur. Nur einmal wird auf die unbestimmte Aussage der kürzlich verstorbenen Kammerdienerin Wagners Bezug hingewiesen. Frau Weidler wird gegen das Urteil Berufung einlegen.

Neues aus aller Welt.

Dampfer-Unfälle.

Der Kohldampfer „Bilow“ gestrandet.
Bremen, 18. Juni. Der deutsche Dampfer „Bilow“ vom Norddeutschen Lloyd ist auf der Heimfahrt von Ostafrika bei Portland, 35 Meilen westlich von Neelns, in der Wladko-Bai westlich des Vorgebirges von Bill of Portland mittags bei dichtem Nebel leicht auf Grund geraten. Der Dampfer liegt am Fuße des senkrecht abfallenden Kliffs auf einem festen, nachmittags waren Regierungs- und andere Schlepper aus Plymouth bei dem Schiffe, dessen Lage günstig ist und landen die Fahrgäste, die sich in Sonderzügen nach Southampton begeben. Die See ist ruhig und es weht ein leichter Westwind. Man glaubt, daß die vorderen Abteilungen des Dampfers Wasser ziehen. Wahrscheinlich werden die Schlepper morgen früh den Dampfer freizumachen versuchen. — Nach den letzten Meldungen ist der Dampfer „Bilow“ gerade unter dem Obelisk von Wladnor auf Grund geraten. Er liegt mit dem Bug auf dem Strand und befindet sich völlig in aufrechter Stellung. Er hat kein Red erhalten.

Zusammenstoß des Hapag-Dampfers „Etruria“ mit einem englischen Kohldampfer.
London, 18. Juni. Der englische Dampfer „Cape Wood“, 600 Tonnen groß, ist in Cowes angekommen. Er berichtet, er habe einen Zusammenstoß mit dem Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Etruria“ gehabt. Der Kapitän erklärte in einer Unterredung mit dem Korrespondenten des „Exchange Telegraph“, er habe gerade Vollampf gegeben, als der Zusammenstoß erfolgte. Er habe die „Etruria“ gebeten, in seiner Nähe zu bleiben, da sein Schiff schwerer sei. Die Pumpen des „Cape Wood“ hätten aber das einbringende Wasser bewältigen können. Nach einer Meldung der „Press Association“ ist die „Etruria“ so gut wie garnicht beschädigt worden.

Su dem Zusammenstoß des „Kaiser Wilhelm II.“ mit dem „Incmore“.
London, 18. Juni. Eine größere Zahl Passagiere erster Klasse vom Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ reiste heute nachmittag nach Southampton, um an Bord des „Imperator“ zu gehen. Ein amerikanischer Passagier teile folgendes mit: In dem Augenblick des Zusammenstoßes befand ich mich in meiner Kabine. Sofort rannte ich mit anderen Passagieren an Deck. Unter den Passagieren erster und zweiter Klasse war keine Aufregung bemerkbar, wohl aber bei den Zwischendeckpassagieren. Den Offizieren gelang es bald, die Leute zu beruhigen. Alle Passagiere erhielten Rettungsgürtel. Das Rebellhorn hatte schon lange vor dem Zusammenstoß geblasen. Ein anderer Passagier, von Schilling aus Virginia, erzählte, er sei während der Kollision an Deck gewesen und habe die Signale des Rebellhorns gehört. Nördlich habe er an der Steuerbordseite den Schiffsrumpf des „Incmore“ 600 Fuß entfernt im Nebel auflaufen und gerade auf das Schiff zukommen sehen. Der Anprall war sehr heftig. Der Bug des „Incmore“ sei wie Papier geknittert worden. Die Disziplin in der Mannschaft sei eine vollkommene gewesen. Die Rettungsboote waren binnen fünf Minuten fertig zum Herablassen. Beide Schiffe blieben nach dem Zusammenstoß etwa 15 Minuten an der Unfallstelle, ehe sie nach Southampton zurückfuhren. Dann verstand die „Incmore“ im Nebel und wir sahen nichts mehr von ihr. — Wie amtlich bekannt gegeben wird, haben die Taucher, die den Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ untersuchten, festgestellt, daß das Schiff bei dem Zusammenstoß zwei große Risse erhalten hat, den einen 24 Fuß und 5 Zoll, den anderen 18 Fuß und 9 Zoll lang. Die Taucher waren den ganzen Morgen damit beschäftigt, die Risse mit Watzen zu verstopfen, um das Schiff instand zu setzen, nach Deutschland zurückzuführen. Infolge des Zusammenstoßes wurden tatsächlich zwei Kompartimente geöffnet, doch wurde das Wasser durch das sichere Arbeiten der Schotten von den anderen Kompartimenten ferngehalten. Das Schiff hatte infolgedessen reichlich Dampf zur Verfügung, um die Pumpen arbeiten zu lassen. Obwohl die Beschädigungen sehr ernst waren, drohte doch keine Katastrophe.

Weitere Schiffsunfälle.
London, 19. Juni. Der Dampfer „Montrovia“ von der Liverpool-Linie ist bei Futa an der westafrikanischen Küste gesunken. Die Zahl der dabei ertrunkenen Passagiere ist noch nicht bekannt. — Der Passagierdampfer „St. Rifaas“ ist bei Bid an der Wadhai (Nordsee) gesunken. Passagiere und Mannschaften konnten gerettet werden. — Der Dampfer „Dina“ ist an der Küste von Wales gestrandet.

Schwere Gewitter im Elsaß. Straßburg, 19. Juni. Ein ungewöhnlich heftiges Gewitter ging gestern nachmittag über Straßburg und das Elsaß nieder. Zeitweise fielen sehr große Hagelkörner, die auf die Ernten verberbernd wirkten. In Mergweiler wurde das katholische Schulhaus von einem Blitz getroffen, wobei vier Kinder belübt wurden. Auf dem Lande herrschte allgemein Hochwasser. Im Wiesgau stehen die Häuser teilweise meterhoch im Wasser.

Verhaftung eines Eisenbahnsekretärs mit gefälschten Fahrkarten. München, 18. Juni. In Rosenheim wurde der Eisenbahnsekretär Hermann Luitner wegen systematischer Ausgabe gefälschter Fahrkarten verhaftet.

Nord- oder Selbstmord eines Wachtpostens. Straßburg, 19. Juni. Bei einem Militärstützpunkt des Infanterie-Regiments 172 in Neu-Breisach wurde der Posten von der abliegenden Wache tot am Boden liegend aufgefunden.

Drei Bergleute in einer Grube ertrunken. Rysslowitz, 19. Juni. In dem Sandsteinbergwerk der Rysslowitzer Grube drang infolge der starken Regenwässer der letzte Tage plötzlich ein ungeheurer Schwall Wasser ein.

Überflutung in Ungarn. Budapest, 19. Juni. Bei Hertulesbad ist infolge eines Wallenbruchs der Belarabach ausgetreten und überflutet die Gegend. Die neue Betonbrücke ist von den Fluten fortgerissen.

Der Brand im Hafen von Glasgow. Glasgow, 18. Juni. Nach 5 Uhr nachmittags gelang es, den Feuers in den Dockanlagen Herr zu werden. Der Schaden wird auf eine Viertel Million Pfund geschätzt.

Letzte Drahtberichte.

Der Kaiser in Hannover.

wb. Hannover, 19. Juni. Der Kaiser ist im Sonderzuge um 7 Uhr 45 Min. hier eingetroffen und hat im königlichen Schloß Wohnung genommen.

wb. Petersburg, 19. Juni. Die Zeitungen widmen dem König von Sachsen heraldische Begrüßungsartikel. Einige Blätter bringen das Bild und die Biographie des Königs.

Höhere Ortsklassen für den Wohnungsgeldzuschuß. wb. Berlin, 19. Juni. Der Bundesrat hat am 18. Juni beschlossen, eine Reihe von Städten mit Wirkung vom 1. Oktober 1914 ab in höhere Ortsklassen für den Wohnungsgeldzuschuß zu versetzen.

Eine bedauerliche Entlassung eines deutschen Admirals. # Berlin, 19. Juni. (Eig. Drahtbericht) Ein kaum glaublicher Vorgang, der namentlich auch im Ausland unliebsames Aufsehen erregt, schildert das „Berliner Tageblatt“.

Ein schwerer Eisenbahnunfall in Schottland. wb. London, 19. Juni. Gestern mittag ist dem von Perth nach Aberdeen abgehenden Zug ein Unglück zugefallen; das Unglück ereignete sich 1 1/2 Meilen von Cambridge auf dem höchsten Punkt der schottischen Hochlandebene.

Dequoy widmet dem Breusingschen Vortrage in der „Revue de Paris“ Betrachtungen von 16 Druckseiten. Dies sei, meint er, das erstmal, daß aus autorisiertem Munde über diesen heißen Gegenstand „mit solcher Freiheit“ gesprochen wurde.

Ein erfolgreicher Hungerstreik der Frau Bankhurst. # London, 19. Juni. (Eig. Drahtbericht) Die Ausdauer der Frau Sylvia Bankhurst hat wieder einmal über die Nachgiebigkeit des Premierministers triumphiert.

Zur „Empire of Ireland“-Katastrophe. # London, 19. Juni. (Eig. Drahtbericht) Der Rechtsanwalt der „Storstad“ hat vor dem Untersuchungsamt zu Montreal die ungeheure Anschuldigung erhoben, die Canadian-Pacific-Gesellschaft habe den Zimmermann der „Empire of Ireland“, Galway, als unbedeutenden Zeugen außer Landes bringen wollen.

Ein schwerer Eisenbahnunfall in Schottland. wb. London, 19. Juni. Gestern mittag ist dem von Perth nach Aberdeen abgehenden Zug ein Unglück zugefallen; das Unglück ereignete sich 1 1/2 Meilen von Cambridge auf dem höchsten Punkt der schottischen Hochlandebene.

Die Großbanken eingeladen hatte, wurde es von zuständiger Stelle als wünschenswert bezeichnet, daß die Banken, nachdem sie sich durch das Konditionenkartell die Möglichkeit verschafft haben, Zinsverluste leichter zu ertragen, einen Bruchteil ihrer Kreditoren, und zwar der Depositen und der sonstigen Kreditoren zusammengekommen in Bar und in Offguthaben vorrätig halten.

Die Disconto-Gesellschaft bringt die 30 Mill. Fr. der Anleihe, auf die sie vor kurzem, wie bereits berichtet, die Option ausgeübt hat, nunmehr auf dem Zirkularwege zu 91.25 Proz. franko Courtage und Provision zur Begebung.

Die Disconto-Gesellschaft bringt die 30 Mill. Fr. der Anleihe, auf die sie vor kurzem, wie bereits berichtet, die Option ausgeübt hat, nunmehr auf dem Zirkularwege zu 91.25 Proz. franko Courtage und Provision zur Begebung.

Die Disconto-Gesellschaft bringt die 30 Mill. Fr. der Anleihe, auf die sie vor kurzem, wie bereits berichtet, die Option ausgeübt hat, nunmehr auf dem Zirkularwege zu 91.25 Proz. franko Courtage und Provision zur Begebung.

Die Disconto-Gesellschaft bringt die 30 Mill. Fr. der Anleihe, auf die sie vor kurzem, wie bereits berichtet, die Option ausgeübt hat, nunmehr auf dem Zirkularwege zu 91.25 Proz. franko Courtage und Provision zur Begebung.

Die Disconto-Gesellschaft bringt die 30 Mill. Fr. der Anleihe, auf die sie vor kurzem, wie bereits berichtet, die Option ausgeübt hat, nunmehr auf dem Zirkularwege zu 91.25 Proz. franko Courtage und Provision zur Begebung.

Die Disconto-Gesellschaft bringt die 30 Mill. Fr. der Anleihe, auf die sie vor kurzem, wie bereits berichtet, die Option ausgeübt hat, nunmehr auf dem Zirkularwege zu 91.25 Proz. franko Courtage und Provision zur Begebung.

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg.

1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = sehr, 8 = Sturm, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm.

Table with columns: Beobachtungs-Station, Barom., Windrichtung u. Stärke, Wetter, Therm., Cel., Beobachtungs-Station, Barom., Windrichtung u. Stärke, Wetter, Therm., Cel.

Beobachtungen in Wiesbaden

Table with columns: 18. Juni, 7 Uhr morgens, 2 Uhr nachm., 9 Uhr abends, Mittel. Rows: Barometer auf 0° und Normalschwere, Barometer auf dem Meerespiegel, Thermometer (Celsius), Luftfeuchtigkeit (mm), Windrichtung und Stärke, Niederschlagshöhe (mm).

Wettervoraussage für Samstag, 20. Juni 1914, von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M.

Ziemlich heiter, trocken, warm, ruhig, Gewitterneigung.

Wasserstand des Rheins am 19. Juni: Biebrich, Fegell: 3.21 m gegen 3.05 m am gestrigen Vormittag.

Reklamen. Sanatogen

von mehr als 20000 Aerzten anerkanntes Kräftigungsmittel für Körper und Nerven.

Handelsteil.

Berliner Börse.

Berlin, 19. Juni. (Eig. Drahtbericht) Die verschiedenen Angelegenheiten am Balkan fanden heute an der Börse eine wesentlich ruhigere Beurteilung, und dies um so mehr, als sich auch die gestern beim Börsenschluß umlaufenden Gerüchte von dem Tode des Fürsten von Albanien einem Attentatsversuch auf die Zarenfamilie als unbegründet herausgestellt haben.

Frankfurter Börse.

= Frankfurt a. M., 19. Juni. (Eig. Drahtbericht) Die Vorgänge in Durazzo geben weiter Anlaß zur Beunruhigung. Die Ungewißheit über den Ausgang der Kämpfe gibt Veranlassung zur Zurückhaltung.

Banken und Geldmarkt.

Verstärkung der Barbestände. Berlin, 18. Juni. In einer heute stattgefundenen Besprechung, zu der die Reichsbank

die Großbanken eingeladen hatte, wurde es von zuständiger Stelle als wünschenswert bezeichnet, daß die Banken, nachdem sie sich durch das Konditionenkartell die Möglichkeit verschafft haben, Zinsverluste leichter zu ertragen, einen Bruchteil ihrer Kreditoren, und zwar der Depositen und der sonstigen Kreditoren zusammengekommen in Bar und in Offguthaben vorrätig halten.

Die Disconto-Gesellschaft bringt die 30 Mill. Fr. der Anleihe, auf die sie vor kurzem, wie bereits berichtet, die Option ausgeübt hat, nunmehr auf dem Zirkularwege zu 91.25 Proz. franko Courtage und Provision zur Begebung.

Die Disconto-Gesellschaft bringt die 30 Mill. Fr. der Anleihe, auf die sie vor kurzem, wie bereits berichtet, die Option ausgeübt hat, nunmehr auf dem Zirkularwege zu 91.25 Proz. franko Courtage und Provision zur Begebung.

Die Disconto-Gesellschaft bringt die 30 Mill. Fr. der Anleihe, auf die sie vor kurzem, wie bereits berichtet, die Option ausgeübt hat, nunmehr auf dem Zirkularwege zu 91.25 Proz. franko Courtage und Provision zur Begebung.

Die Disconto-Gesellschaft bringt die 30 Mill. Fr. der Anleihe, auf die sie vor kurzem, wie bereits berichtet, die Option ausgeübt hat, nunmehr auf dem Zirkularwege zu 91.25 Proz. franko Courtage und Provision zur Begebung.

Die Disconto-Gesellschaft bringt die 30 Mill. Fr. der Anleihe, auf die sie vor kurzem, wie bereits berichtet, die Option ausgeübt hat, nunmehr auf dem Zirkularwege zu 91.25 Proz. franko Courtage und Provision zur Begebung.

Die Disconto-Gesellschaft bringt die 30 Mill. Fr. der Anleihe, auf die sie vor kurzem, wie bereits berichtet, die Option ausgeübt hat, nunmehr auf dem Zirkularwege zu 91.25 Proz. franko Courtage und Provision zur Begebung.

Die Disconto-Gesellschaft bringt die 30 Mill. Fr. der Anleihe, auf die sie vor kurzem, wie bereits berichtet, die Option ausgeübt hat, nunmehr auf dem Zirkularwege zu 91.25 Proz. franko Courtage und Provision zur Begebung.

Die Disconto-Gesellschaft bringt die 30 Mill. Fr. der Anleihe, auf die sie vor kurzem, wie bereits berichtet, die Option ausgeübt hat, nunmehr auf dem Zirkularwege zu 91.25 Proz. franko Courtage und Provision zur Begebung.

Die Disconto-Gesellschaft bringt die 30 Mill. Fr. der Anleihe, auf die sie vor kurzem, wie bereits berichtet, die Option ausgeübt hat, nunmehr auf dem Zirkularwege zu 91.25 Proz. franko Courtage und Provision zur Begebung.

Die Disconto-Gesellschaft bringt die 30 Mill. Fr. der Anleihe, auf die sie vor kurzem, wie bereits berichtet, die Option ausgeübt hat, nunmehr auf dem Zirkularwege zu 91.25 Proz. franko Courtage und Provision zur Begebung.

Die Disconto-Gesellschaft bringt die 30 Mill. Fr. der Anleihe, auf die sie vor kurzem, wie bereits berichtet, die Option ausgeübt hat, nunmehr auf dem Zirkularwege zu 91.25 Proz. franko Courtage und Provision zur Begebung.

Die Disconto-Gesellschaft bringt die 30 Mill. Fr. der Anleihe, auf die sie vor kurzem, wie bereits berichtet, die Option ausgeübt hat, nunmehr auf dem Zirkularwege zu 91.25 Proz. franko Courtage und Provision zur Begebung.

Die Disconto-Gesellschaft bringt die 30 Mill. Fr. der Anleihe, auf die sie vor kurzem, wie bereits berichtet, die Option ausgeübt hat, nunmehr auf dem Zirkularwege zu 91.25 Proz. franko Courtage und Provision zur Begebung.

Die Disconto-Gesellschaft bringt die 30 Mill. Fr. der Anleihe, auf die sie vor kurzem, wie bereits berichtet, die Option ausgeübt hat, nunmehr auf dem Zirkularwege zu 91.25 Proz. franko Courtage und Provision zur Begebung.

Die Disconto-Gesellschaft bringt die 30 Mill. Fr. der Anleihe, auf die sie vor kurzem, wie bereits berichtet, die Option ausgeübt hat, nunmehr auf dem Zirkularwege zu 91.25 Proz. franko Courtage und Provision zur Begebung.

Die Disconto-Gesellschaft bringt die 30 Mill. Fr. der Anleihe, auf die sie vor kurzem, wie bereits berichtet, die Option ausgeübt hat, nunmehr auf dem Zirkularwege zu 91.25 Proz. franko Courtage und Provision zur Begebung.

Die Disconto-Gesellschaft bringt die 30 Mill. Fr. der Anleihe, auf die sie vor kurzem, wie bereits berichtet, die Option ausgeübt hat, nunmehr auf dem Zirkularwege zu 91.25 Proz. franko Courtage und Provision zur Begebung.

Die Disconto-Gesellschaft bringt die 30 Mill. Fr. der Anleihe, auf die sie vor kurzem, wie bereits berichtet, die Option ausgeübt hat, nunmehr auf dem Zirkularwege zu 91.25 Proz. franko Courtage und Provision zur Begebung.

Die Disconto-Gesellschaft bringt die 30 Mill. Fr. der Anleihe, auf die sie vor kurzem, wie bereits berichtet, die Option ausgeübt hat, nunmehr auf dem Zirkularwege zu 91.25 Proz. franko Courtage und Provision zur Begebung.

Die Disconto-Gesellschaft bringt die 30 Mill. Fr. der Anleihe, auf die sie vor kurzem, wie bereits berichtet, die Option ausgeübt hat, nunmehr auf dem Zirkularwege zu 91.25 Proz. franko Courtage und Provision zur Begebung.

